

1 Archaik

1.1 Einleitung

1.1.1 Eigentümlichkeit der Stadtstaaten

Nach häufiger Definition zeichnet sich eine Stadt durch eine relativ große, auf engem Raum zusammenlebende Bevölkerung aus, ferner durch Arbeitsteilung und eine zentrale Verwaltung. Die zentralen Orte der griechischen Poleis¹ kann man demnach nicht als »Städte« bezeichnen, da sie keine politische Einheit darstellten und keine eigene Verwaltung hatten. Die Stadtstaaten mit einem mehr oder weniger überschaubaren Territorium wurden stets insgesamt als Einheit gesehen.

Während im Mittelalter erst eine Stadtmauer einen Ort zur Stadt machte, spielte diese Grenze in der Antike rechtlich gesehen keine Rolle: Ein Teil eines Demos (der als Teil einer Phyle, eines Stamms, die kleinste Verwaltungseinheit war) konnte innerhalb und ein anderer außerhalb der Mauern liegen. Das von Stadtmauern begrenzte Gebiet, das Asty genannt wurde, bot aber Sicherheit: Hier wohnte in der Frühzeit der König, hier war die Agora, auf der Bürgerversammlungen stattfinden konnten, hier lagen die wichtigsten Heiligtümer und öffentlichen Bauten.

Das Besondere der griechischen Welt liegt in der Kleinheit der eigenstaatlichen politischen Einheiten. Es scheint, daß gerade unter diesen Verhältnissen der Weg zur Bürgergesellschaft und zur Isonomia (politische Gleichberechtigung) vorgezeichnet war. Denn die Entstehung von Regeln und Übereinkünften auf breiter Basis war einfacher als in größeren Staaten.

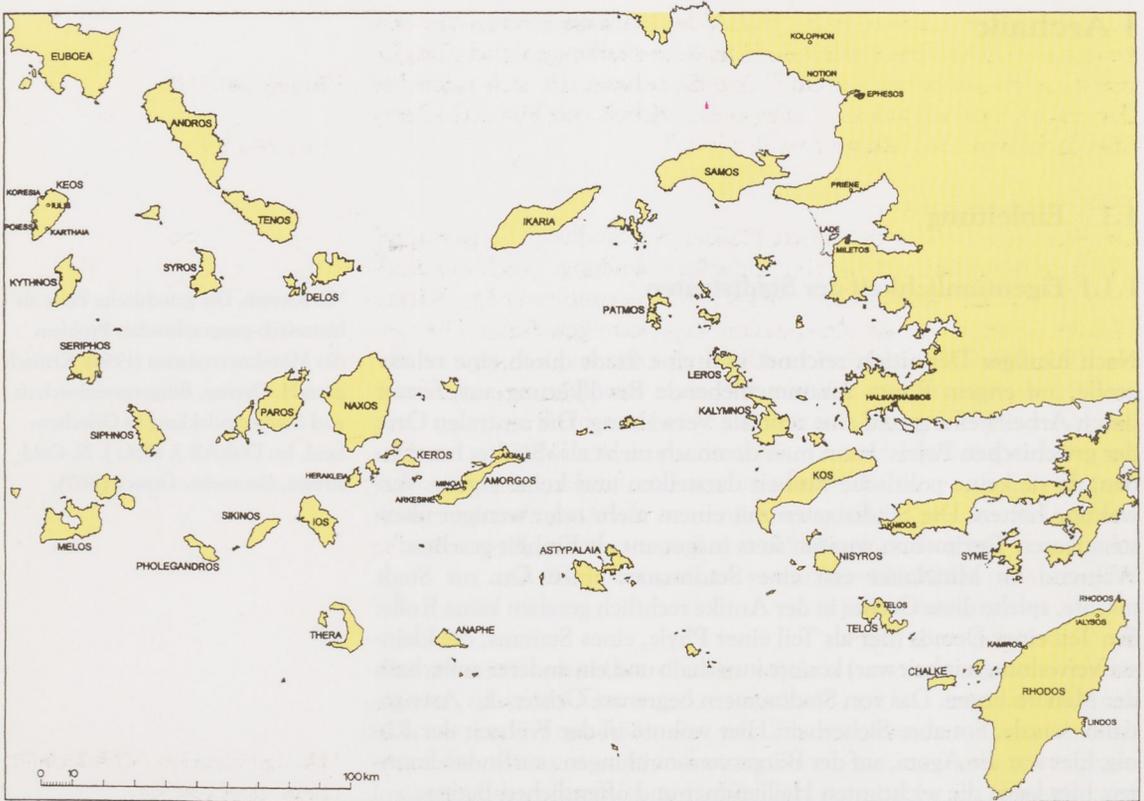
Mittelgroße und größere Stadtstaaten wie Korinth, Athen, Argos oder Milet erhielten im 6. Jh. wirtschaftlich entscheidendes Gewicht; gegen Ende des Jhs. übernahm Athen, das sich mit einem Territorium von 2300 km² an der Grenze zum Flächenstaat bewegte, auch politisch eine Führungsrolle.

1.1.2 Lage der zentralen Orte

Kleinstaat entstanden gleichsam naturgemäß auf den Inseln der Ägäis. Aber auch die vielfach von Halbinseln geprägten Küstengebieten waren dem Entstehen der Stadtstaaten förderlich. Als trennendes und verbindendes Element kam dem Meer eine besondere Aufgabe zu: Es drängte die Küstenbewohner zu Erkundungen, zu nahen und dann zu immer weiteren Reisen bis nach Syrien, Palästina und Ägypten. Die Griechen wurden Seefahrer und Händler.

Im Küstenbereich spielte bei der Anlage der Städte die Seeräuberplage eine Rolle. Die Seeräuber, selbst Bewohner bestimmter, verrufener In-

¹ E. Kirsten, Die griechische Polis als historisch-geographisches Problem des Mittelmeerraumes (1956). Kritisch dazu H. Drerup, Bürgergemeinschaft und Stadtentwicklung in Griechenland. In: DiskAB 3, 87 ff.; J. N. Coldstream, Geometric Greece (1977).



Auf den Inseln der Ägäis entstanden naturgemäß kleine und sehr kleine Stadtstaaten

selbstädte, suchten mit ihren Schiffen die Küsten nach Beute ab. Deswegen entstanden Siedlungen im 9. und 8. Jh. in einigen Fällen von der Küste entfernt oder, wie die Beispiele Telos und Minoa zeigen, wenigstens an den dem Meer abgewandten Berghängen. Lagen sie weiter zurück im Landesinnern, so war ein zweiter Ort an der Küste nötig. Denn ein Tor zum Meer, eine Seebrücke zu anderen Orten war unverzichtbar. Ein Unterschied zwischen ionischen und dorischen Siedlungen ist weder in Bezug auf die Lage noch auf die Form erkennbar.

In den größeren Festlandstaaten ist die Lage der Städte oft durch eine Fruchtebene bestimmt. Fast nie sind im archaischen Griechenland Städte im Zentrum solcher Ebenen anzutreffen, was in bezug auf die schnelle Erreichbarkeit der Felder praktisch wäre. Bevorzugt wurde fast immer eine Randlage oder auch eine Lage am Hang. Der Boden der Fruchtebene selbst war zu kostbar, um ihn Häusern und Straßen zu opfern. Auch die Fernstraßen führten am Rand der Ebenen entlang. Die Städte am Rand des Mäandertals seien als Beispiel genannt.

1.1.3 Form der Siedlungen

Die Siedlungen, die nach dem Prozeß der Landnahme entstanden und deren Umland oder Chora im Lauf des 8. Jhs. feste Konturen ge-

wann, waren erstaunlich unterschiedlich. Heinrich Drerup hat den generellen Unterschied zwischen Einzelhaussiedlungen und Konglomeratsiedlungen herausgestellt,² eine Einteilung, die sich noch bei der großen, erst seit kurzem vorliegenden Arbeit von Franziska Lang über archaische Siedlungen bewährt hat.³

Einzelhaussiedlungen

Die weit auseinander liegenden Häuser der Siedlung Emporio auf Chios sind ein Beispiel für eine Einzelhaussiedlung. Auch die Siedlung Dystos auf Euböa (Kap. 3.3) kann hier genannt werden. Kleine Häuser stehen am Hang eines steilen, kegelförmigen Bergs. Die später sehr großen Städte Athen und Korinth gehören gleichfalls zu diesem Typus, wenngleich sich hier Gruppen von Häusern oder Siedlungskerne über ein sehr viel größeres Gebiet erstrecken.

Einzelhaussiedlungen sind in vielen Kulturen der Welt anzutreffen, weil sie gleichsam aus sich heraus entstehen. Häuser mit oder ohne innerer Unterteilung haben auch einen zugehörigen Außenbereich, der manchmal größer als das Haus selbst sein kann (Kap. 5.2). Als Abgrenzung zum Nachbarn dienen Mauern oder Hürden.

Konglomeratsiedlungen

Konglomeratsiedlungen mit dicht an dicht stehenden Häusern entstanden vor allem auf den Kykladen, so etwa auf Donousa,⁴ auf Andros, ferner in Ionien und auf Kreta. Die Siedlung Karphi hoch in den Bergen von Kreta ist ein bekanntes Beispiel für eine verschachtelte Anlage mit engen, oft die Richtung ändernden Straßen und stammt noch aus einer Zeit, bevor die Dorer nach Kreta kamen. Konglomeratsiedlungen oder Agglutinate sind ebenfalls eine Grundform des Bauens und in vielen Gegenden und Zeiten anzutreffen. Die Angst vor Feinden veranlaßte die Familien, in dieser Weise eng zusammenzurücken.⁵ Wenn der Boden rechtlich (noch) nicht genau definiert war, bestand für die Bewohner von dicht an dicht stehenden Häusern die Versuchung, Anbauten auf Kosten von Straßen oder anderen Freiräumen zu errichten.

Eindrucksvoll sind die kleinen, von den einheimischen Lelegern bewohnten archaischen Siedlungen, die Wolfgang Radt auf der Halbinsel Halikarnassos studiert hat.⁶ Sie müssen uns als Ersatz für die eigentlich griechischen, kleinen archaischen Ortschaften dienen, von denen kaum eine einschließlich ihrer öffentlichen Bauten bekannt ist.

Alazeytin Kalesi liegt auf einem Hügel und bedeckt eine Fläche von kaum mehr als 1ha. Kleine oder mittelgroße Rechteckbauten sind ganz nach dem Gelände ausgerichtet. Bei genauer Betrachtung lassen sich Gehöfte unterscheiden, bei denen vier bis sechs Räume um den Hof gruppiert sind. Das gilt für die Gruppe von Räumen um die Höfe 64a und 37a der nebenstehenden Abbildung. Die Raumgruppe um den hoch liegenden Hof 52a wird als Fürstensitz gedeutet. Raum 52 kann wegen seiner dicken Wände ein mehrstöckiger, der Verteidigung dienender Turm gewesen sein. Dort befindet sich auch eine große Zisterne, erkennbar am hydraulischen Mörtel der Wände. Im

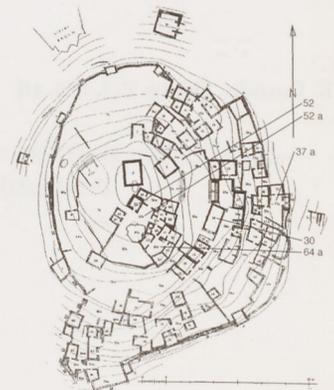
² Drerup 1969, 95 ff.

³ Lang 1996, 55 ff.

⁴ Ph. Zaphiropoulou, *ADelt* 25, 1970, Chron. 426 ff. mit Plan.

⁵ Heilmeyer 1982, 85 f. betont die Abhängigkeit der Konglomeratsiedlungen von ähnlichen Vorgängersiedlungen.

⁶ Radt 1970, 17 ff.



Alazeytin Kalesi. Archaische Siedlung auf der Halbinsel von Halikarnassos (Radt). M 1 : 5000

Osten ist ein Platz freigelassen, in dem die Agora zu sehen ist. Bergseitig anschließende Stufen können Sitzstufen sein, die bei Volksversammlungen genutzt wurden. Das isoliert stehende Gebäude 3 mit zwei Fenstern könnte der Verwaltung gedient haben, während der gleichfalls frei stehende Raum 30, der durch sein besonders gutes Mauerwerk auffällt, als Tempel gedeutet wird. Alazeytin Kalesi hat eine etwa 2 m dicke äußere Stadtmauer mit Türmen und zusätzlich eine innere Mauer, die vielleicht als engere Fluchtburg funktionieren sollte.

Reihenhaussiedlungen

Im Asty der Polis und Insel Telos wurde für jedes einzelne Haus am sehr steilen Hang eine eigene Terrasse errichtet. In Xobourgo auf Tenos ist der Terrassenbau dagegen Gemeinschaftsarbeit gewesen. Mehrere Familien bauten erst eine große Stützmauer und schütteten eine Terrasse auf, auf der sie dann ihre Häuser als Reihenhäuser errichteten. Hier war eine nachträgliche Erweiterung nur auf Kosten des Nachbarn möglich.

Besonders interessant ist die Stadtanlage von Vroulia an der Südspitze von Rhodos. Dort entstand gegen Ende des 8. Jhs. eine rasterartige Reihenhaussiedlung, bei der – vielleicht zum ersten Mal im Mutterland – der private, zum Haus gehörige Hof gegen die Straße von einer Mauer begrenzt ist. Die hier vollzogene genaue Definition des Privatraums der einzelnen Häuser entspricht einem gesellschaftlichen Wandel, der durch eine immer deutlichere Trennung der privaten von der öffentlichen Sphäre gekennzeichnet ist. Es hat den Anschein, daß der Plan für Vroulia – denn um eine wirkliche Planung handelt es sich bei schnurgeraden Straßenzügen – von den Erfahrungen aus den Koloniegründungen beeinflusst worden ist. In der Magna Grecia wurden seit der Mitte des 8. Jhs. Streifenstädte geplant und gebaut, die auf gleichgroßen Parzellen und geraden Straßenzügen beruhen.

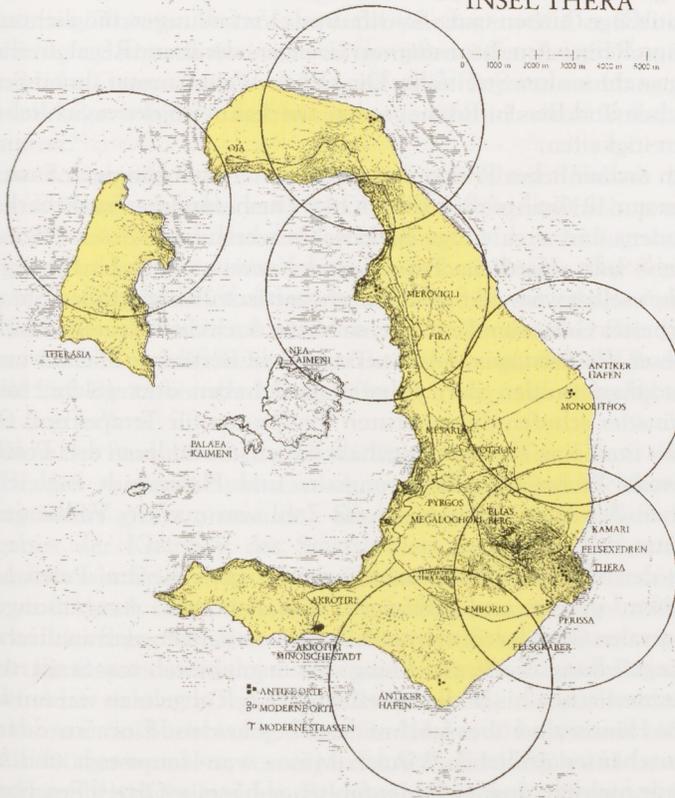
Abhängige Orte in der Chora

Konstantin Doxiadis hat vermutet, daß die Dörfer und Siedlungen Griechenlands noch vor achtzig Jahren in ihrer Zahl und Lage den Verhältnissen der Antike ziemlich ähnlich waren.⁷ Eine Hierarchie von einem »basic settlement« über eine kleine und eine größere Stadt zu einer Großstadt konnte jedoch bei den kleinen politischen Einheiten nicht vorkommen. Die Zahl der mittelgroßen und kleineren Städte überwog bei weitem, und Metropolen, die dem heutigen Athen vergleichbar wären, gab es überhaupt nicht.

Die Lage der »basic settlements«, die immer und überall an die Felder gebunden ist, hat sich indessen vielfach bis in die Gegenwart unverändert erhalten. Sie liegen durchschnittlich 6 km voneinander entfernt, weil so die Felder ziemlich schnell erreichbar sind. Ein größerer Abstand hätte Wege von mehr als einer Stunde beansprucht. Auf der Insel Thera, die ein selbständiger Staat war und Münzen prägte, liegt der Hauptort auf dem einzigen Kalksteinberg der sonst von Vulkantuff geprägten Insel. Unmittelbar am Fuß des Stadtbergs sind

⁷ K. Doxiadis, *Ekistics* 31, 1, 1971, 4 ff.

INSEL THERA



Thera. Der zentrale Ort liegt auf dem 360 m hohen Kalksteinmassiv, die abhängigen Orte entstanden jeweils im Abstand von 4 bis 6 km. M 1 : 200 000

kleine antike Ortschaften ausgemacht worden. Weitere vier Orte sind über die Insel verstreut und folgen tatsächlich im Abstand von 4 bis 6 km aufeinander.

1.1.4 Kleinststaaten

Im geographischen Lexikon von Stephanos von Byzanz wird berichtet, daß die Kykladeninsel Anaphe unter Führung eines Membliaros besetzt und dann die Insel nach ihm benannt worden sei.⁸ Aber Anaphe, nur 30 km² groß, war zu klein, um seine Unabhängigkeit wahren zu können, und kam an Thera. So erging es vielen der kleinsten Inseln: Sie wurden von den größeren Nachbarinseln oder Nachbarstaaten geschluckt. Simi kam zu Ialysos auf Rhodos und Chalke an den Staat Kamiros, Leros liegt vor der Haustür von Milet. Fritz Gschnitzer hat am Beispiel von Leros gezeigt, daß es für die vereinigten Inseln verschiedene und nicht gleichbleibende Stufen der Abhängigkeit oder einer Teilunabhängigkeit geben konnte.⁹ Jedenfalls war diesen Inseln ihre Lage und auch die sehr kleine Fläche, das winzige Umland, das sie nicht in den Stand setzte, eine existenzfähige Politeia zu bilden, zum Verhängnis geworden.

⁸ RE I (1894), 2060, s. v. Anaphe (Hirschfeld).

⁹ F. Gschnitzer, *Abhängige Orte im griechischen Altertum* (1958), 119 ff.

¹⁰ E. Baltrusch, *Symmachie und Spondai. Untersuchungen zu griechischem Völkerrecht der archaischen und klassischen Zeit* (8. bis 5. Jahrhundert v. Chr.) (1994), 3 ff.

¹¹ A. Charitonidou, *Kea (Tzia)*. In: E. Melas (Hrsg.), *Die griechischen Inseln* (1976), 57 ff.; Ph. Zaphiropoulou, *ADelt* 27, 1972, Chron. 607 ff.

¹² E. Ruschenbusch, *Zur Verfassungsgeschichte Griechenlands*. In: Schuller 1987, 43 ff.

¹³ Vorberichte von L. Marangou in *Praktika* seit 1981.

¹⁴ *AE* 1989, 8 ff.

¹⁵ Scherbenfunde bei der Kirche Agia Eirine gehörten nach einer Ausgrabung von L. Marangou nicht zu einer Siedlung, sondern zu einem Heiligtum; L. Marangou, *Dodone* 1980, 176 ff.

¹⁶ *Praktika AE* 1987, 255 ff.

(L. Marangou).

Minoa auf Amorgos. Einzelhaussiedlung am Steilhang (Korres/Marangou)

Nisyros. Stadt von nur 10 ha Größe (Skizze)

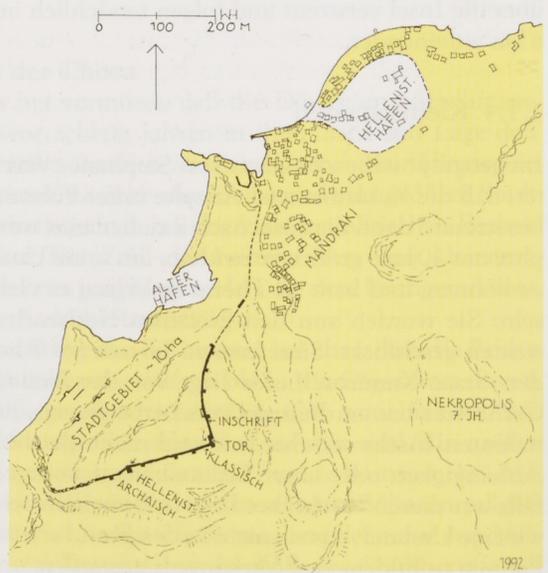
Gegen Ende des 8. Jhs. konsolidierten sich die Verhältnisse, die Raubzüge hörten auf, Schrift und Verfassung ermöglichten Verträge.¹⁰ Eine Anerkennung von Grenzen wurde zur Regel, freilich mit Ausnahme alter Streitfälle. Die sieben Weisen, unter ihnen Solon in Athen und Bias in Priene, waren anerkannt objektive Schlichter bei Streitigkeiten.

Ein erstaunliches Phänomen sind die vier unabhängigen Staaten auf der nur 103 km² großen Insel Kea.¹¹ Die besondere Fruchtbarkeit des Bodens und auch einige Bodenschätze erlaubten diesen Kleinststaaten – Iulis, Karthaia, Poiessa und Koresia – ihre Unabhängigkeit. Aber selbst wenn auf jeden der theoretisch 26 km² großen Staaten allerbestes Gartenland entfielen, so bliebe doch die kulturelle Hochblüte dieser Kleinststaaten höchst erstaunlich. Berühmte Dichter und Philosophen wurden dort geboren und haben dort gelebt, bildende Künstler schufen die schönsten Skulpturen für Tempel und Gräber. Iulis muß eine Hafenstadt gehabt haben, die anderen drei Poleis sind jeweils Wohnstadt, Regierungssitz und Hafenstadt zugleich. Für einen der Kleinststaaten ist die Zahl von nur 176 Vollbürgern bekannt.¹²

Zu den kleinsten Stadtstaaten gehören auch die drei Poleis auf der 123 km² großen und gebirgigen Insel Amorgos. Ausgrabungen des zentralen Orts der mittleren Polis ist es zu danken, daß an dieser Steilhangesiedlung die Entwicklung der mauerbewehrten Stadt von der geometrischen bis in die hellenistische Zeit abgelesen werden kann.¹³ Die Häuser sind über Jahrhunderte bescheidene Einraum- oder Zweiraumhäuser geblieben.¹⁴ Auch Minoa war Hauptstadt und Hafenstadt zugleich, und auch hier fehlten abhängige Orte.¹⁵ Fruchtebenen gibt es auf der Insel nicht, aber von wirtschaftlicher Bedeutung war



SKIZZE VON NISYROS



die Herstellung feiner durchsichtiger Stoffe. In Inschriften kommen Bouleuterion, Theater, Prytaneion und Gymnasion vor. Der Kleinststaat verfügte demnach über alle zeitgemäßen öffentlichen Bauten. Das stattliche Gymnasion des 4. Jhs., auf einer Terrasse am Hang gelegen, war sogar – für die Zeit höchst ungewöhnlich – mit Toiletten ausgestattet.¹⁶

Die fast kreisrunde Insel Nisyros wird von einem Vulkan beherrscht.¹⁷ Nisyros hat bei etwa 40 km² Fläche einen Durchmesser von nur 7 km. Am Rand des heutigen Hauptorts Mandraki liegt auch der antike Ort am Hang eines etwa 80 m hohen Hügels. Die Stadtmauer aus eindrucksvollem schwarzen Trachyt ist gut erhalten und weist Teile aus archaischer, klassischer und hellenistischer Zeit auf. Bekannt ist die Inschrift neben dem Tor. Sie besagt, daß der Boden auf fünf Fuß Breite vor der Mauer öffentlich war und nicht bebaut werden durfte.¹⁸

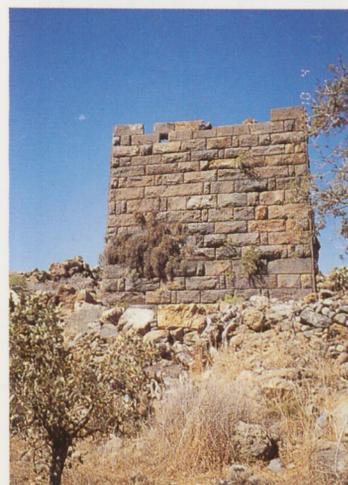
Die Fläche der Stadt läßt sich grob mit 10 ha bestimmen. Damit wird deutlich, daß zu einem Stadtstaat ohne abhängige Orte nicht etwa eine besonders große ummauerte Stadt gehörte, sondern daß das Stadtgebiet der Kleinheit des Staatsgebiets entsprach. Selbst das Wohngebiet von Priene, das oft als Kleinstadt und Kleinstaat angesehen wird,¹⁹ hatte eine Fläche von 20 ha. Nisyros muß mit nur 10 ha einer der kleinsten mauerbewehrten zentralen Orte gewesen sein.²⁰ Auf den Terrassen des Stadtgebiets standen die öffentlichen Bauten; dort befanden sich auch Agora und Tempel, beide nur aus Inschriften bekannt.²¹ So blieb wenig Platz für Häuser – es können nicht mehr als 200 gewesen sein, vorausgesetzt, daß diese Häuser klein waren und ziemlich dicht standen. Rechnen wir mit zehn Personen im Durchschnitt für eine Großfamilie, so gab es in Nisyros 2000, vielleicht auch weniger, keinesfalls aber mehr Bewohner. 1841, als Ludwig Ross Nisyros besuchte, lebten dort 500 Familien oder 2500 Personen.²²

Die Stadt war zugleich auch Hafenstadt. Abhängige Orte sind nicht bekannt. Solche Dörfer wären unpraktisch und unwirtschaftlich, da nur das mauerbewehrte Asty Schutz bot und jeder Punkt der Insel zu Fuß in wenigen Stunden erreichbar ist. Die genannte Einwohnerzahl galt also für die ganze Insel, für den Staat Nisyros.

Etwa 200 Vollbürger²³ trugen alle Verantwortung für den Staat, sie befanden über Kultur und Kunst und haben auf diesem Gebiet in der Frühzeit geradezu Wunder vollbracht. So zeigen auch die Gräber, die Melina Filimonos ausgegraben hat, mit ihren Beigaben, daß die Bürger von Nisyros Kunst und Kultur schätzten.²⁴

Die Nekropole archaischer Zeit liegt westlich der Stadt. Ein Grabrelief der frühklassischen Zeit, heute im Archäologischen Museum von Istanbul, ist Zeugnis höchster künstlerischer Qualität.²⁵

Die Insel Astypalaia war mit 100 km² größer als der Kleinstaat Nisyros und verfügte über eine zusätzliche Hafenstadt. Dennoch kann die Zahl der Bewohner nicht viel größer gewesen sein, da es keine bedeutende Fruchtebene oder sonstige Ressourcen gibt. Astypalaia war für Rebhühner und Ziegen bekannt, und natürlich lebte die Bevöl-



Nisyros. Archaischer, klassischer und hellenistischer Teil der Stadtmauer

¹⁷ RE 17,1 (1936), 761ff., s. v. Nisyros (Herbst).

¹⁸ R. M. Dawkins/A. J. B. Wace, BSA 12, 1905/06, 165 ff.; F. G. Maier, Griechische Mauerbauinschriften, Vestigia 1 (1959), 178 ff.

¹⁹ R. E. Wycherley, How the Greeks Built Cities (1962), 27.

²⁰ Zur Kleinheit der meisten Stadtstaaten A. Toynbee, An Ekistical Study of the Hellenic City-State, AGC 1 (1971), 24 ff.



Nisyros. Spätarchaisches Grabrelief
(Archäologisches Museum Istanbul)

²¹ G. Konstantinopoulos, Nisyros.
In: Melas a. O., 198.

²² L. Ross, Inselreisen II (Neudruck
1913), 64.

²³ Ruschenbusch a. O., 43 ff.

²⁴ M. Filimonos, Nisyriaka I,
ADelt 35, 1980, 62 ff.

²⁵ »The stele from Nisyros. Is one of
the finest of the series of Island
stelae«, AJA 6, 1902, 203.

²⁶ RE 2,2 (1896), 1873 ff., s. v. Astypalaia
(Oberhummer). Die Insel wird heute
archäologisch von M. Kollias betreut.

kerung auch vom Fischfang. Inschriften²⁶ nennen den δᾶμος, das Gremium der Volksversammlung, eine πρυτάνεις, die wie in Athen die wichtigsten gewählten Beamten darstellte, und eine γερονσία, einen Ältestenrat. An Beamten werden ταμίαι (Kassenwarte), λογισταί (Verwalter) und ἀγορανόμοι (Marktpolizei) erwähnt. Folgende Bauten kommen in der Inschrift vor: Stoa an der Agora, Agoranomion, Prytaneion, Theater, ein Heiligtum der Athena und des Asklepios, ein Heiligtum des Apollon und ein Heiligtum der Artemis. Von dem etwa gleich großen Staat Thera ist bekannt, daß das Theater, das erst in späthellenistischer Zeit Sitzreihen in Stein erhielt, ein Mehrzweckbau war, weil dort zu Ehren von Dionysos Theater gespielt wurde, die Volksversammlungen stattfanden und die Bouleuten ihre Sitzungen abhielten. Mehrzweckbauten waren auch die Stoi, die Hallenbauten am Markt, die verschiedensten Treffen und Versammlungen, darunter den Gerichten, dienten.

Kleinststaaten waren gleichberechtigte Partner beim Abschluß internationaler Verträge. Wie ernst solche Beziehungen von den Großen genommen wurden, zeigt die Tatsache, daß Astypalaia von der archaischen Zeit bis in die Spätantike immer »frei« war. Die Insel verbündete sich mit Rom, blieb unter den Kaisern autonom, und noch von Gordian bekam Astypalaia seine Freiheit feierlich bestätigt.

Überlegungen zu räumlicher Kleinheit und politischer Verfassung

Von den Inselstaaten zeichnet sich für die archaische Zeit nicht das Bild großer Armut ab. Überall, sogar auf den winzigen Inseln Kimolos und Donoussa²⁷, gab es eine eigene Kunstproduktion. Dazu gehörten Marmorskulpturen, Reliefpithoi und auch feine Keramik. Es müssen also neben Händlern, Bauern und Fischern auch Handwerker und Künstler ihr Auskommen gefunden haben. Es ist sehr auffällig, daß gerade die kleinen Staaten in früher archaischer Zeit berühmte Dichter und Denker hervorgebracht haben, von denen nicht wenige Frauen waren.

Es stellt sich die Frage, ob die Klein- und Kleinststaaten selbstverständlich dieselbe soziale und politische Entwicklung durchgemacht haben, wie sie von den großen und einflußreichen Staaten bekannt ist. Mußte es nicht in Staaten, die nur um 200 abstimmungsberechtigte Bürger hatten – in Athen waren es 20 000 –, eine größere Homogenität der Gesellschaft geben? Eine Schuldknechtschaft, die in den Zeiten vor Solon in Athen viele Bürger ins Unglück brachte, ist für die Kleinststaaten kaum denkbar. Nachbarschaftshilfe, familiäre Bindungen und solche der Phratrie müssen dort stärker ausgeprägt gewesen sein. Und war unter diesen Verhältnissen, bei denen jeder jeden bestens kannte und beobachtete, eine Tyrannis denkbar? Fehlte nicht die Volksmasse, auf die sich ein Tyrann stützen konnte? Die Kleinheit der Verhältnisse ließ die Unterschiede zwischen reichen und armen Bauern, Fischern, Händlern, Handwerkern und Künstlern geringer ausfallen. Leider sind die Quellen im Hinblick auf diese Probleme und zu dem der gesellschaftlichen Gliederung von Klein-

staaten kaum untersucht. Wichtig ist vor allem die Frage, ob schon im 7. oder im 6. Jh. »echte« Volksversammlungen stattgefunden haben.²⁸ Aus Kreta sind solche frühen Volksversammlungen bekannt, an der nach Aristoteles Pol. 2,1272 alle (πάντες) teilnahmen und in denen nach Mehrheitsrecht abgestimmt wurde.²⁹ Stimmt die hier vorgetragene Theorie, so hatten die Kleinststaaten in der archaischen Zeit eine historische Rolle gespielt als Vorbilder bei dem Prozeß der Selbstverwirklichung des Bürgertums in der griechischen Welt.

Es sei erwähnt, daß sich in der Neuzeit die Demokratie in um Selbstverwaltung und Eigenstaatlichkeit bemühten kleinen Gemeinden entwickelt hat.³⁰ Das gilt für die Inseln Island und Man und auch für die Schweizer Täler. Jean-Jacques Rousseau hielt die Demokratie im Flächenstaat für undurchführbar.

1.1.5 Typen der Stadtstaaten

Hans-Joachim Gehrke unterscheidet sechs Kategorien von Staaten:³¹

1. Bedeutende Agrarstaaten (wie Elis, Chalkis, Eretria),
2. mittlere Agrarstaaten (wie Phleius, Argos),
3. mittlere Agrarstaaten mit bedeutender maritimer Komponente (wie Samos, Chios, Rhodos),
4. mittlere und kleinere Agrarstaaten mit maritimer Komponente (wie Megara, Halieis),
5. ärmere Agrarstaaten (Beispiele in Arkadien, Aitolien) und
6. Staaten mit ausgeprägten Spezialisierungen (wie Paros für Marmor, Siphnos für Gold, Delphi und Delos als heilige Städte, Aigina und Phokaia als Händlerstaaten).

Der Handel spielte freilich bei der Entwicklung aller Küstenstädte eine große Rolle, und generell gilt es, die Segnungen und die Bedeutung des Meers hervorzuheben. Den Kleinststaaten bis zu 40 km² Größe kam zudem eine ideelle Bedeutung zu. Sie und nur sie verwirklichten ein Ideal der Kulturentwicklung: Jeder Bürger lebte in der Stadt und nahm unmittelbar teil am Leben der Gemeinschaft.

1.1.6 Probleme und Umbau der alten Siedlungen

Der wirtschaftliche Aufschwung, der nicht zuletzt auf dem Orienthandel beruhte, löste in den meisten kleinen Siedlungen der frühen archaischen Zeit eine rege Bautätigkeit aus. Die Bevölkerung wuchs rasch, und in den noch unregelmäßigen Siedlungen wurden freie Flächen bebaut. Wir können uns vorstellen, daß in diesen turbulenten Zeiten Nachbarn häufig stritten und der Ruf nach einer festen Definition des Bodens laut wurde. Die Einführung der Schrift ermöglichte das Führen eines Katasters und genaue Unterscheidung zwischen privatem und öffentlichem Boden in den Städten. Grenzen wurden mit steinernen Stelen mit der Aufschrift Horos markiert.

Manche Siedlungen der Frühzeit sind nach 700 aufgegeben worden, vermutlich weil ein Umbau und eine Modernisierung nicht möglich war. In anderen Orten ist eine Begradigung der Straßen und Insulae

²⁷ Zum nur 40 km² großen, aus zentralem Ort und Hafentort bestehenden Kimolos Ph. Zaphiropoulou, in: Melas a. O., 142 ff. Zum noch kleineren Donoussa Ph. Zaphiropoulou, ADelt 25, 1970, Chron. 6.427.

²⁸ Ruschenbusch a. O., 43 ff. unterscheidet nicht zwischen großen und kleinen Staaten.

²⁹ E. Kirsten, Das dorische Kreta I (1986²), 155 f.

³⁰ M. H. Hansen, The Athenian Ecclesia (1983), 207 ff. Vergleich mit der Schweizer Landgemeinde.

³¹ H.-J. Gehrke a. O., 94.

vorgenommen worden. Das bedeutete freilich in manchen Fällen eine gänzliche Neuverteilung des Bodens innerhalb der Stadtmauern. Aus den freistehenden Häusern wurden nun Hofhäuser, und der öffentliche Raum beschränkte sich auf enge Straßen und einige Plätze für öffentliche Bauten. In solchen modernen und verdichteten Städten spielte die Versorgung mit Trinkwasser eine große Rolle. Wasserleitungen und Brunnenhäuser entstanden schon im 7. Jh., so in Alt-Smyrna und Athen. Megara Hyblaia zeigt, daß der Agora als Versammlungsplatz mit öffentlichen Bauten damals schon größte Aufmerksamkeit galt.

1.1.7 Hausformen und ihr Wandel

Archaische Einraumhäuser

In den frühen Siedlungen überwiegen Einraumhäuser bei weitem. Das gilt für Ionien, für die Inseln und auch für das Festland. Die Ausgrabungen von Julia Vokotopoulou in Vitsa in den Bergen von Epirus haben Einraumhäuser, die immer Herdraumhäuser sind, ans Licht gebracht.³² Die Viehzüchter wohnten im 6. Jh. in solchen Häusern, und noch im 4. Jh. sind an gleicher Stelle gleiche Häuser, wiederum 6 mal 7 m groß und mit einem Herd versehen, errichtet worden.³³

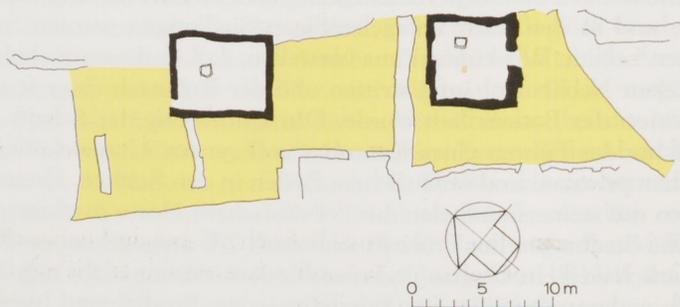
Kleine Häuser oder solche, die schmal und tief sind, entstanden in Gegenden, in denen der Wald nur Krüppelhölzer lieferte. Sind diese länglichen Rechteckräume mit oder ohne Innenstützen mit einer nach außen offenen Vorhalle versehen, wird vom Megaron-Typus gesprochen, der aus mykenischer Zeit gut bekannt ist. In der Nähe des Korinthischen Golfs sind in Ano Siphai, einer kleinen Siedlung aus klassischer Zeit, solche fast zeitlosen Megaron-Häuser noch heute als Ruinen zu finden.

Die Innenräume waren karg ausgestattet. Die Hestia, der heilige Herd in Raummitte, um den sich die Familie zum Essen sammelte, verlangte einen hohen Luftraum. Oft standen große Vorratsgefäße (Pithoi) auf niedrigen Podesten an den Wänden.

³² J. Vokotopoulou, *ADelt* 27, 1972, Chron. 444 ff.

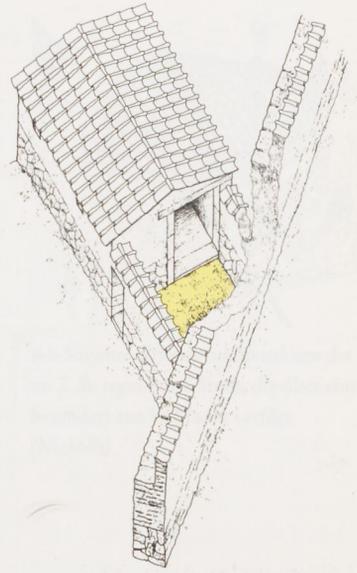
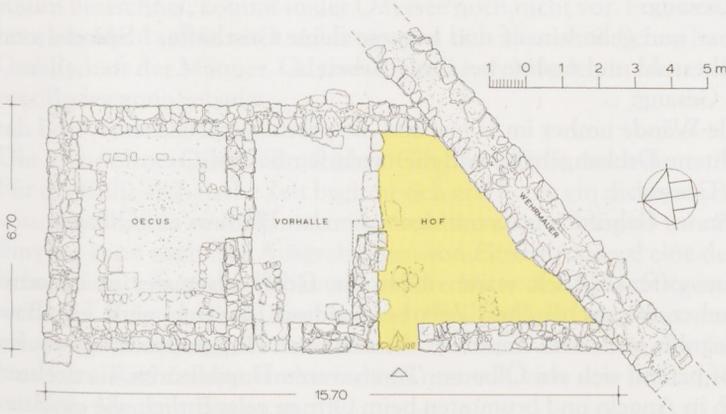
³³ J. Vokotopoulou, in: *ΦΗΓΟΣ*, Festschrift S. Dakaris (1994), 189 ff.

VITSA



Vitsa in Epirus. Herdraumhäuser der archaischen und der klassischen Zeit. Der zu den Häusern gehörende Bereich ist durch Mauern abgegrenzt (Vokotopoulou). M 1 : 500

ANO - SIPHAI



Mauern der Frühzeit sind kleinsteinig und bestehen meist aus zu rechtgeschlagenen Bruchsteinen. Seit dem Ende des 7. Jhs. nahmen die Steine an Größe zu, und bald entstand Polygonalmauerwerk. Ungebrannte Lehmziegel, im Orient schon Jahrtausende benutzt, kamen auch in Griechenland meist in Verbindung mit einem Steinsockel in allen Zeiten vor.

Im ganzen Mittelmeerbereich sind noch heute in der traditionellen Architektur Flachdächer anzutreffen. Nach Tonmodellen von Häusern zu urteilen, die sich oft als Grabbeigaben fanden,³⁴ gab es in archaischer Zeit Flachdächer und steile, mit Reisig gedeckte Satteldächer. Flach geneigte Ziegeldächer wurden um 700 erfunden, zunächst aber nur für Tempel verwendet.³⁵

Ein Tonmodell eines früharchaischen Hauses in Argos zeigt ein steiles Dach und macht auf das Problem der Farbigkeit aufmerksam. Nach diesem und anderen Modellen zu urteilen, waren die einzeln stehenden Häuser des 7. Jhs. verputzt und farbig bemalt.³⁶ Denkt man an die Keramik der Zeit, scheint eine solche Buntheit durchaus möglich. Seit dem 6. Jh. stand die Tektonik des Bauens mehr im Vordergrund, und seitdem wurde Farbe an der Außenarchitektur nur noch zur Betonung besonderer Übergänge benutzt.

Großhäuser und Festmahle bei Homer

Großhäuser und Fürstensitze werden in den Gesängen Homers geschildert. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die um 720 v. Chr. entstandene Odyssee.

24. Gesang:

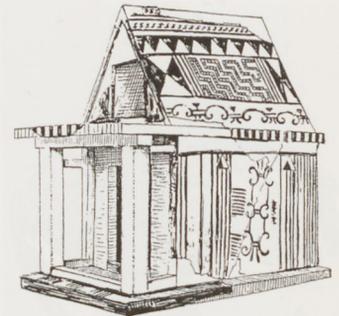
Allda hatt' er sein Haus, und wirtschaftliche Gebäude / liefen rings um den Hof; es speiseten, saßen und schiefen / hier die nötigen Knechte, die seine Geschäfte bestellten.

Ano Siphai in Bötien. Einraumhaus mit Vorhalle und abgegrenztem Hof an der Stadtmauer aus dem 5. oder 4. Jh. v. Chr. M 1 : 200

³⁴ Schattner 1990.

³⁵ J. Heiden, Korinthische Dachziegel. Zur Entwicklung der korinthischen Dächer (1987).

³⁶ Drerup 1962, 1ff.



Stark ergänztes Hausmodell aus Argos. Das Satteldach reicht nicht über die Vorhalle, damit der Rauch durch die Öffnung im Giebel besser abziehen kann

17. Gesang:

Wahrlich, Eumaios, hier ist das schöne Haus des Odysseus! / Leicht ist's wohl zu erkennen auch unter vielen beim Anschauen; / Folgt doch Gemach an Gemach; und schön mit Mauern und Zinnen / ist der Hof umhegt, und das Tor hat doppelte Flügel ...

1. Gesang:

Aber nun gehe hinauf und besorge deine Geschäfte, / Spindel und Webstuhl und mahne bei ihrer Arbeit ...

19. Gesang:

Alle Wände umher im Haus, und die prächtigen Nischen, / Und das fichtene Deckengebälk, und die ragenden Säulen ...

23. Gesang:

Drin im Gehöfte wuchs mit den schmalen Blättern ein Ölbaum ...

Ganz offensichtlich waren auch die Großhäuser der spätgeometrischen-früharchaischen Zeit bescheiden. Deutlich wird ein Bauensemble mit vielen Zimmern, die um einen Hof gruppiert waren. Im Hof befand sich ein Ölbaum. Türen waren Doppeltüren, sie drehten sich in Angeln und brummten beim Öffnen gelegentlich wie ein Stier (Odyssee 21,45). Im Saal wird häufig das heilige Feuer erwähnt, an dem man sich auch wärmte. Säulen in Innenräumen kommen einige wenige Male vor. Decken konnten aus Balken von Fichtenholz bestehen, offensichtlich einfache Konstruktionen. Zwar waren Teller, Becher und Schüsseln oft aus Silber oder Gold, dennoch wurde der Prunk der mykenischen Zeit nie erreicht. Mägde und Knechte wohnen – wahrscheinlich dicht gedrängt – in den Räumen unmittelbar neben dem Oikos (Hauptwohnraum). Schlafräume und Arbeitsräume der Frauen konnten im Obergeschoß liegen.

Zur Zeit der Entstehung der Odyssee wurden Gäste im großen Saal empfangen. Man saß auf Thronen und Stühlen in einer Reihe an Tischen. Mägde brachten Wasser zum Händewaschen, Jünglinge schenkten Wein ein, Mägde trugen gehäufte Körbe mit Brot und Schüsseln gebratenen Fleisches (Hammel, Ziege, Schwein), »und sie erhoben die Hände zum lecker bereiteten Mahle« (Odyssee 1,144). Dichter trugen Lieder vor und wurden besonders geehrt: »Jetzo kam auch der Herold, und führte den lieblichen Sänger, / diesen Vertrauten der Muse, dem Gutes und Böses verliehen ward, / denn sie nahm ihm die Augen, und gab ihm süße Gesänge. / Und Pontonoos setzt' ihm den silberbeschlagenen Sessel, / mitten unter den Gästen an eine ragende Säule; / hängte darauf an den Nagel die lieblich klingende Harfe / über des Sängers Haupt, und führt' ihm die Hand sie zu finden / vor ihn stellt der Herold den schönen Tisch und den Eßkorb, / und den Becher voll Weins zu trinken, wann ihm beliebte.« (Odyssee 8,65)

Im Rahmen der Wertevorstellungen der Zeit nahmen Festmahle einen sehr hohen Rang ein, und deutlich ist eine Bildungsbeflissenheit: »Denn ich kenne gewiß keine schön're Erfüllung des Lebens, / als wenn Festfreude herrscht im gesamten Volke, / und die Schmausenden im Palast dem Sänger zuhören, / sitzend in Reihen, und da-

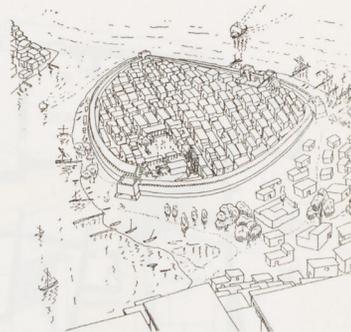
neben bersten die Tische / von Brot und Fleisch, und es schöpft den Wein aus dem Mischkrug / der Weinschenk und bringt ihn herbei und füllt dann die Becher: / Siehe, das nennt mein Herz die höchste Wonne des Lebens!«

Das Wort *Andron*, das einen allein den Männern vorbehaltenen Raum bezeichnet, kommt in der *Odyssee* noch nicht vor. Frauen nahmen am Mahl selbst nicht teil, bewegten sich aber ohne Scheu in der Gesellschaft der Männer. *Odysseus* wurde von Mägden in einer schönen Badewanne gebadet.

Die *Oinochoe-Oikia*, ein frühes Großhaus mit *Andron*

Für die frühe archaische Zeit beginnt sich erst heute ein dichteres Bild von den Städten und Häusern abzuzeichnen. Am Beispiel von *Alt-Smyrna* kann nach den Ausgrabungen von *Ekrem Akurgal* eine deutliche Veränderung der Bebauung um die Mitte des 7. Jhs. festgestellt werden.³⁷ Zeigten die Häuser aus dem frühen 7. Jh. eine ganz unregelmäßige Bebauung, so änderte sich das nach der Mitte des Jahrhunderts. Rechteckbauten herrschten nun vor, viele von ihnen gehören dem *Megaron*-Typus an.

Die Raumgruppe in der Mitte der *Insula H* in *Alt-Smyrna* hat *Akurgal* überzeugend als ein palastartiges Haus gedeutet, das dem Haus des *Odysseus* ähnelt.³⁸ In der Phase aus der Zeit um 640 ist in der Mitte ein Hof zu erkennen, an den im Norden drei parallele Zimmer anschließen. Zwei öffnen sich unmittelbar auf den Hof, dem nordwestlichen Zimmer ist ein Vorraum vorgelegt.³⁹ Das nordöstliche Zimmer mit einem in den Boden vertieften Badezimmer gehört zum Nachbarhaus. Im Südosten liegt ein Raum mit zwei kleinen Nebenräumen. Daran schließt sich nach Westen ein *megaronartiges* Zimmer mit Vorraum an. Im Süden liegt der breite Zugang zum »Palast«. Im Durchgang befindet sich eine *Pförtnerloge*, wie sie auch bei *Homer* genannt wird. In Raum A Ext.I liegt ein Herd in einer hinteren Ecke. In diesem fast in der Mitte des Ensembles befindlichen Raum ist demnach der *Oikos*, der alte Familienwohnraum, zu sehen, in dem in *homerischer* Zeit Gäste empfangen und bewirtet wurden. Aber im Südwesten dieses Großhauses liegt ein weiteres großes Zimmer, das *Akurgal* überzeugend als *Andron*, als den aus der Literatur bekannten Männerraum, gedeutet hat. Es ist das 5 mal 7,50 m große *Oinochoe-Zimmer*, in dem ein wunderschönes Gefäß mit Tierfriesen gefunden wurde. Paßt schon das Weingefäß zu dieser Deutung als *Symposien-* oder *Bankettraum*, so auch die Lage des Raums. Er ist dem Ensemble angegliedert, öffnet sich aber nicht zum Hof, der vom Familienleben und dem Haushalten beherrscht wurde. Die Gäste betreten den *Andron* von Süden, ohne mit der Privatsphäre des Hausherrn in Berührung zu kommen. Es sei noch besonders hervorgehoben, daß dieser *Andron* der älteste ist, dessen Größe genau von der Anzahl der *Klinen* (*Speisesofas*) bestimmt ist. An den Wänden hatten neun *Klinen* Platz. Wenn sie wie üblich doppelt belegt waren, konnten sich also 18 Personen in dem relativ großen Bankettsaal zum *Symposion* versammeln.



Alt-Smyrna. Rekonstruktionsskizze der im 7. Jh. regulierten Stadt, die über eine besonders starke Mauer verfügt (*Nicholls*)

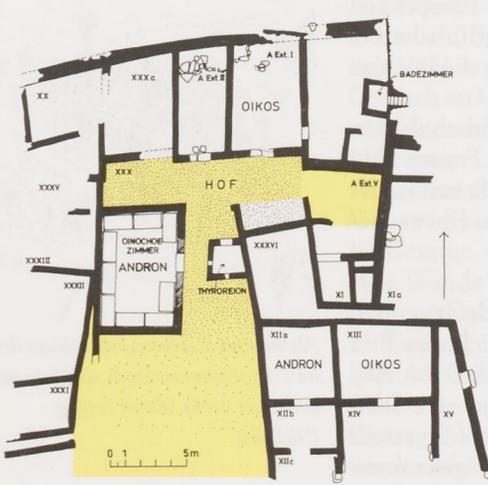
³⁷ *Akurgal* 1983, Abb. 30, 31.

³⁸ *Akurgal* 1983, 37ff.

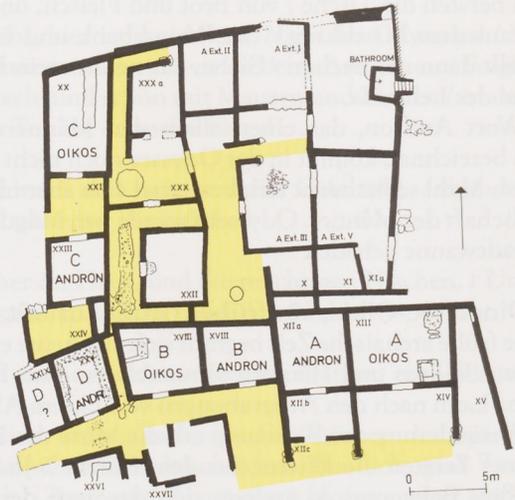
³⁹ Laut *Akurgal* gehört diese Kammer zu dem südlich anschließenden Raum.



Alt-Smyrna. *Oinochoe* (Weinkrug) aus dem *Andron* des Großhauses (*Akurgal*)



Alt-Smyrna. Palastartiges Großhaus mit Andron in Graben H um 620 v. Chr. (Akurgal). M 1 : 500



Alt-Smyrna. Häuser im Graben H um 600 v. Chr. (Akurgal). M 1 : 500

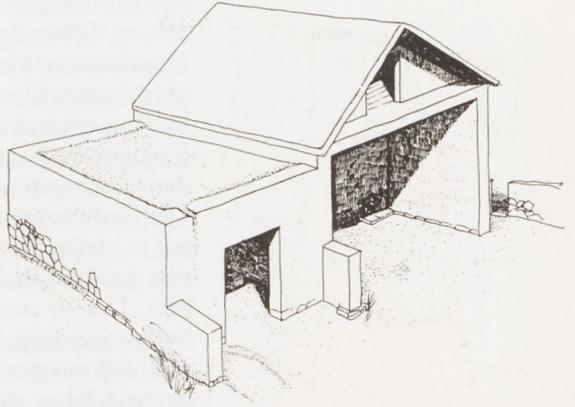
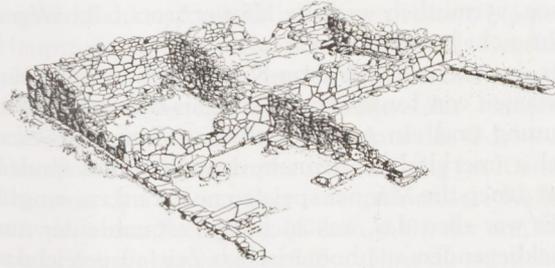
Doppelraumhäuser in Alt-Smyrna

Akurgal verwandte besondere Sorgfalt auf die Ausgrabung der Räume XII und XIII, die er als Doppelmegaron bezeichnete. Mauern und die Nachbarschaft beider Räume beweisen eindeutig, daß beide in einem Zug errichtet wurden und eine Einheit bildeten. Der größere Raum hat eine Vorhalle ohne Stützen von etwa 3,20 m Tiefe. Der Hauptraum ist 6 m breit und 4,40 m tief. Rechts neben der Tür befindet sich ein niedriger Herd, 1,25 mal 1,25 m groß. Dieser Herd weist den Raum als Oikos, als den Hauptwohnraum, aus. Der benachbarte Raum hat gleichfalls einen Vorraum und zusätzlich Wandscheiben oder Sichtblenden in Verlängerung der Anten. Der Raum XIIa ist fast quadratisch, 4,70 m tief und 4,20 m breit. Akurgal interpretierte diesen Raum als Andron oder Gästezimmer. An den Wänden hatten fünf oder sechs Klinen Platz.

Nichts deutet auf das Vorhandensein eines Obergeschosses. Aber auch so muß der Oikos wegen der Rauchentwicklung 5 oder 6 m hoch gewesen sein. Dachziegel sind in Alt-Smyrna in dieser Schicht nicht gefunden worden. Erst die Häuser des 4. Jhs. hatten Tondächer.⁴⁰ Wie kleine Hausmodelle archaischer Zeit zeigen, kann das aus besonders gut gefügten Bruchsteinen errichtete Bürgerhaus XII ein steiles Dach aus Stroh oder Reisig gehabt haben. Der Rauch könnte, wie es das bekannte Modell aus Argos zeigt, über eine Öffnung im Giebdreieck abgezogen sein. Für den benachbarten Andron kann indessen ein Satteldach ausgeschlossen werden, da sich nicht zu überwindende Schwierigkeiten mit dem Abfluß des Wassers zwischen beiden Satteldächern ergeben hätten. Der Andron könnte ein Flachdach gehabt haben, das das Regenwasser von einer Hälfte des höheren Oikos-Dachs aufnahm.

Es ist nicht anzunehmen, daß das aus Oikos und Andron bestehende Ensemble XII und XIII das einzige war. In der Schicht des 6. Jhs. von Graben H sind dem genannten Doppelraumhaus zwei Räume be-

⁴⁰ O. Bingöl, *Anatolia* 20, 1976/77, 51 ff.; darunter ein Ziegel mit runder Öffnung für den Rauchabzug.



nachbart, die nach dem Verbund der Mauern gleichfalls zusammengehören. Der größere Raum XXVIII hat einen Herd und war zweifellos der Oikos, während der benachbarte Raum XVIII ein zugehöriger Andron für fünf Klinen gewesen sein kann. Ein drittes Doppelraumhaus scheint im Westen der Insula bestanden zu haben. Raum XX wäre demnach der Oikos und der gegenüberliegende Raum XXIII der zugehörige Andron gewesen.

Die regelmäßige Bebauung im Graben H ist möglicherweise nicht das Ergebnis einer Zerstörung der vorhergegangenen Bauten. Aus der völlig neuen Bauweise kann geschlossen werden, daß die Formen des Zusammenlebens sich geändert hatten. Während in der Odyssee Andrones noch nicht vorkommen, bestimmen sie hier gegen Ende des 7. Jhs. die Form der Siedlung weitgehend. Also ist die Einführung der Andrones der entscheidende Anlaß dafür gewesen, die neue Bebauung planvoller zu gestalten. Das gilt für die Doppelraumhäuser und das Großhaus mit einem sehr großen, repräsentativen Andron. Das Ergebnis der Forschungen von Ekrem Akurgal in Alt-Smyrna kann in seiner Bedeutung nicht überschätzt werden, da es den Schlüssel zum Verständnis einer sehr charakteristischen Seite der griechischen Kultur liefert. Die ausgezeichnete Keramik zeigt im übrigen, daß der große Reichtum der orientalisierenden Epoche auch das Wohnen beeinflusste.

Alt-Smyrna. Befund (Akurgal) und Rekonstruktionsversuch des Zweiraumhauses XII, bestehend aus Oikos und Andron

Großhaus in Athen

Des Zusammenhangs wegen sei hier ein Großhaus erwähnt, das unter der Tholos in Athen ausgegraben wurde. Es ist etwa gleichzeitig mit dem Oinochoe-Haus entstanden und auch in der Grundrißorganisation vergleichbar: Hier gruppieren sich die Zimmer um ein großes Peristyl, der Andron ist auch hier ein getrennter Gebäudeteil, der ohne Störung des Privatbereichs betreten werden kann (Kap. 2.4.2).

Entstehung der Andron-Kultur

Bei Großhäusern in Alt-Smyrna und in Athen um 640, in den Siedlungen in Zagora auf Andros und in Xobourgo auf Tenos jedoch bald

nach 700 v. Chr. wurden an die alten Einraumhäuser Andrones angebaut. Wenn das aus Platzmangel nicht möglich war, schreckten die Hausbesitzer nicht davor zurück, einen Bankettaum in den Oikos einzubauen. Das ging auf Kosten des Familienraums, für den eigentlich nur noch ein gewinkelter Rest übrigblieb. Bald darauf wurden die Siedlungen verlassen, vermutlich weil die Häuser trotz oder wegen der Umbauten nicht mehr bewohnbar waren.

Die Einführung der damals neuen Andron-Kultur muß für alle Bürger in vielen Stadtstaaten von Ionien über die Ägäis bis nach Athen von größter Bedeutung und ein gesellschaftlicher Zwang gewesen sein. Das ist zunächst unerklärlich, denn in den Andrones fanden Symposien statt, bei denen die Männer speisten und tranken, sangen und diskutierten. Es war eben das, was auch die Festmahle der nur zwanzig Jahre zurückliegenden späthomerischen Zeit ausgezeichnet hatte. Aber die archäologischen Funde zeigen eindeutig, daß sich die Männer in den Andrones nun von der Familie absonderten. Schon bei den Häusern von Alt-Smyrna ist auf eine Trennung von Andron und Oikos Wert gelegt: Im Doppelraumhaus XII und XIII hat der Vorraum des Andron sogar eine Sichtblende beziehungsweise eine äußere Tür. Das stimmt auffallend mit dem Andron im Großhaus in Athen überein. Die Quellen, Xenophon, Platon und Plutarch, berichten, daß die Frauen des Hauses und natürlich auch die Kinder nicht am Symposion teilnahmen. Im Andron blieben die Andres (Männer), der Hausherr mit seinen Freunden und Gästen, unter sich. Felix Preißhofen hat als erster die Vermutung geäußert, daß die Andrones einen halböffentlichen Charakter hatten und als der »verlängerte Arm des Staates«, der in die Privathäuser hineinreichte, bezeichnet werden können.⁴¹ Andrones hätten demnach eine weitgehend politische Funktion gehabt, und deshalb sei den Frauen der Zutritt nicht erlaubt worden. Ein Beleg dafür kann die Stelle bei Xenophon in seinem Buch über den Haushalt (Oikonomikos 7,30) sein: »Denn für die Frau ist es besser im Haus zu bleiben, als auf das Feld zu gehen, für den Mann dagegen ist im Haus zu bleiben schimpflicher als sich um die Arbeiten draußen zu kümmern.«⁴² Ernst-Ludwig Schwandner und der Autor haben diese Theorie weitgehend übernommen,⁴³ obwohl es auch Kritiker einer solchen Politisierung der Andron-Kultur gab.

Halten wir zunächst fest, daß um 700 v. Chr. die griechische Welt im Umbruch und im Aufbruch war. Es entstanden Gesetze und Verfassung, Schrift und auch Wertvorstellungen prägten sich konsequenter aus. Die vorher gegenüber dem Adel unbedeutenden Bürger wurden Hopliten, trugen ihre eigenen Waffen und verteidigten erfolgreich in der Phalanx ihren Staat und ihre Gesellschaft. Gleichzeitig änderten sich auch die religiösen Bräuche und die sakralen Bauten. Wolfram Martini hat darauf hingewiesen, daß nun das Opfer am Altar vor dem Tempel die entscheidende religiöse Handlung war, an der die ganze Bürgerschaft teilnahm.⁴⁴ Diese Veränderung beweist besonders deutlich einen Einfluß der Bürgerschaft auf die wichtigsten Angelegenheiten.

⁴¹ In einem Vortrag 1976 in Berlin.

⁴² Der Gedanke der sexuellen Abschirmung der Frau auch in Oik. 7,5 und bei Thuk. 2,45; K. Meyer, Xenophons »Oikonomikos« (1975), Anm. 68.

⁴³ Hoepfner/Schwandner 1994, 327 f.

⁴⁴ W. Martini, JdI 101, 1986, 23 ff.

Wenn wir nun einen Blick auf die Haushalte vor Einführung der Andrones werfen, wie sie bei Homer um oder wenig vor 720 geschildert wird, dann ist ständig von Gästen und Festen im Haus die Rede. In der turbulenten Zeit, in der der bürgerliche Lebensstandard stieg, nahm die Zahl der Gelage zu. Odysseus reist und ist ständig zu Gast. In Wirklichkeit kann es bei diesen Festen, bei denen der Wein eine Hauptrolle spielte, nicht immer nur nach Regeln und sittsam zugegangen sein. Zwar wird in den Quellen nicht ausdrücklich berichtet, daß betrunkene Gäste die Frauen des Hauses belästigten, aber schließlich haben die Freier im Haus des Odysseus eben diese Rolle. Die drohende Katastrophe steht ständig im Raum.

Nun war den Frauen aber eine ganz andere Rolle zugeordnet. Zitiert sei wiederum Xenophon (Oikon. 1,13), der am Ende der hochklassischen Zeit Sokrates sagen läßt: »Hast du sie nicht als möglichst junges Mädchen geheiratet, das außerdem so wenig wie möglich gesehen und gehört hatte?« Frauen sollten rein und sittsam sein, um eine ideale Hausherrin und Mutter zu werden und zu bleiben. Sie durften nichts hören oder sehen, was nicht zu diesem Rollenverständnis paßte. In den nachhomerischen Quellen wird es als ein Fiasko geschildert, wenn Männer in ein Privathaus eindrangen und allein dadurch Frauen belästigt wurden.⁴⁵ Frauen waren in ihrem Bewegungsraum weitgehend auf das Haus beschränkt, und nicht einmal dort sollten sie mit der Außenwelt in Berührung kommen. Bei einer Wertvorstellung von der Frau als möglichst unberührtem, unschuldigem, unerfahrenem und nicht einmal durch Wissen verdorbenem Wesen war es nur konsequent, den Gästebereich aus dem Haus auszusondern. Es war also eigentlich keine Geringschätzung der Frauen, sondern im Gegenteil der Versuch, ein Ideal zu wahren, der zu diesem folgenschweren Schritt führte. Xenophon jedenfalls beschwört als Intellektueller (mit einem schlechten Gewissen?) im Oikonomikos ein durchaus partnerschaftliches Verhältnis zwischen Mann und Frau.⁴⁶

Die Symposien in den Andrones der Privathäuser sind damals nicht ganz neu erfunden worden. Sie waren das Gegenstück zu den Syssitien in Sparta, die dort von alters her in Zelten stattfanden. Niemand, auch nicht der König, durfte diesen täglich abends stattfindenden Mahlzeiten fernbleiben.⁴⁷ Gemeinsame Mahlzeiten bei religiösen Festen, an denen ausnahmslos die gesamte Bürgerschaft teilnehmen konnte, gab es in allen Stadtstaaten.⁴⁸

Symposien in den Andrones

Ursprünglich mögen die Symposien in den Andrones der Privathäuser mehr oder weniger regellos ablaufende Gastmahle gewesen sein, bei denen Brot und Fleisch gegessen und viel Wein getrunken wurde. Wie in der Odyssee gehörten auch Gesangsdarbietungen dazu. Bald bildeten sich aber Regeln heraus. Sie bezogen sich auf die Sitzordnung in den dorischen Staaten und auf die Liegeordnung in den ionischen Städten, auf Speisen und Getränke, auf die Unterhaltung und auf die Darbietungen. Unter den zahlreichen literarischen Schil-

⁴⁵ W. Schuller, *Frauen in der griechischen Geschichte* (1985); hier Kap. 3,5,3 mit anderer Gewichtung.

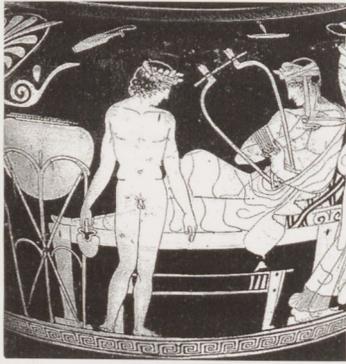
⁴⁶ Meyer a. O., 123. Mädchen wurden meist im Alter von 13 oder 14 Jahren verheiratet.

⁴⁷ M. Lavrencic, *Spartanische Küche* (1993), 17 ff.

⁴⁸ P. Schmidt Pantel, *La cité au Banquet* (1992).



Vornehme Herren beim Gelage. An der Wand sind kostbare Trinkgefäße zu sehen. Trinkschale des Duris (British Museum, London)



Der schöne Schenknabe und ein Verehrer beim Symposion. Stamnos um 430 v. Chr.

derungen von Symposien ist Platons Gastmahl, bei dem über den Eros diskutiert wurde, am berühmtesten.

Trinkschalen, Oinochoen und Kratere für das Mischen des Weins mit Wasser wurden beim Symposion benutzt. Die wertvolleren dieser Gefäße sind reich mit Bildern geschmückt und zeigen oft Szenen vom Symposion.⁴⁹ In archaischer Zeit werden auffallend gut und mitunter sogar stutzerhaft gekleidete Zecher gezeigt, die auf kostbaren Klinen liegen. Da nun die Frauen des Hauses, auch die Mägde, als Bedienung ausfielen, wurde die Rolle der Schenkknaben aufgewertet. Sie sind nackt, und viele Bilder zeigen eine Bewunderung der jugendlichen Körper. Eben weil Frauen sittsam und tugendhaft sein sollten, war es offensichtlich auch ganz unmöglich, weibliche Körper als Schönheitsideal zu verehren und zu zeigen. Hetairen erscheinen auf den Bildern meist als vulgäre Personen. So richtete sich das Interesse auf jugendliche männliche Körper. Schenkknaben der Symposien und später noch die *pueri delicati* der römischen Gastmahle trugen zweifellos zu einer erotischen Atmosphäre bei, die den Reiz solcher Veranstaltungen wesentlich mitbestimmte.⁵⁰ Jan Bremmer hat die Andron-Kultur sogar in die Nähe der Männerbünde bei Heinrich Schurtz gerückt und dabei auf das nicht nur bei den Dorern verbreitete und gesellschaftlich anerkannte Phänomen der Knabenliebe hingewiesen.⁵¹ Daß die heroische Nacktheit der männlichen Körper in der Skulptur, die eben keine natürliche, sondern eine ostentative Nacktheit war, nicht als isoliertes Phänomen zu sehen ist, liegt auf der Hand.

Tugendhafte Frauen hatten nach den Moralvorstellungen der Zeit in den Andrones nichts zu suchen. Aber auch Prostituierten war der Zutritt verboten. Vermutlich weil diese kostbaren Räume eben doch Teile der Häuser waren. So scheint es, daß der Beruf der Hetairen, was soviel wie »Freundinnen« bedeutet, eigens erfunden wurde, um Frauen beim Symposion dabeihaben zu können. Es waren gebildete Frauen, die von den Geschenken ihrer Verehrer lebten. Vasenbilder mit grob sexuellen Szenen trugen ebenso wie bestimmte Gesprächsthemen zu der schon erwähnten erotischen Atmosphäre bei. Sexualität spielte im Rahmen der Wertvorstellungen in archaischer und noch in klassischer Zeit eine größere Rolle als in anderen Epochen und Gesellschaften.

Das Problem des Zu-Tisch-Liegens

Die Dorer auf Kreta, auf Rhodos und auf Thera speisten, wie zur Zeit Homers noch alle Griechen, im Sitzen. Sie saßen zu Tisch. In einer Felsenkammer im Zeus-Heiligtum im Nordwesten Theras hat Nikos Giallelis anhand einer Felsenschrift einen Bankettraum mit Bänken erkannt.⁵² Nun hat gleichfalls auf Thera Nikolaos Zaphiropoulos 1982 in einem Grab als Beigabe ein sehr schönes und gut erhaltenes Modell eines Hauses gefunden, für dessen seltsame Formen es bisher keine überzeugende Erklärung gab.⁵³ An den Wänden eines quadratischen Raums stehen auf drei Seiten Sitzbänke. Eine große Tür führt in einen Vorraum. Hier besteht die dem Eingang gegenüberliegende Wand aus Brüstungen – unterbrochen von einem Durchgang –, auf

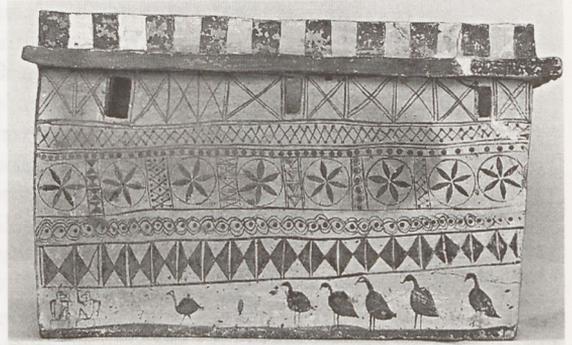
⁴⁹ K. Vierneisel/B. Kaeser, Kunst der Schale. Kultur des Trinkens, Kat. Ausstellung München 1990.

⁵⁰ A. Dietrichs, Erotik in der römischen Kunst (1997).

⁵¹ J. Bremmer, Adolescents, Symposion and Pederasty. In: Murrey 1990, 135 ff.; H. Schurtz, Altersklassen und Männerbünde (1902).

⁵² Thera V, 48 ff.

⁵³ N. Zaphiropoulos, Prakt 1982, 269 ff.; Schattner 1990, 89, Nr. 46.



denen zwei ionische Säulen stehen. Eine reiche Bemalung der Wände unterstreicht die Bedeutung des Raums. Zwei Inschriften benennen den Künstler und als Besitzer des Hausmodells eine Frau. Im Modellhaus wurden viele Miniaturgefäße gefunden.

Die Bänke und die quadratische Raumform sprechen eindeutig für eine Funktion als Bankettraum, und ein Blick auf ganz ähnliche private Andrones in Eretria (Kap. 3.1.7) erklärt auch die seltsame Wand des Vorrums: Die großen Öffnungen mit Säulenstellung kommen dort in gleicher Weise vor und schaffen zwischen Andron und Vorräum eine der Belüftung dienende Verbindung, während die Brüstung die Einsicht von außen verhindert. In Thera liegt diese Säulenwand nicht unmittelbar am Andron. Das kann ein Problem der Darstellung sein, möglich ist aber auch, daß der hier abgebildete Andron zwei Vorräume hatte, die als Sichtschranken nötig waren, aber doch Licht einlassen mußten, da seitlich nur kleine, hochliegende Fenster existierten.

Wenn nun in Thera eine Frau sich ein kostbares Modell eines Andron mit ins Grab geben ließ, so kann sie nur eine Hetaire gewesen sein. Was die Datierung angeht, so ähneln die ionischen Säulen mit Rosetten denen am Athena-Tempel in Alt-Smyrna und können somit erst um 550 entstanden sein.

Das Modell ist ein höchst bedeutendes historisches Dokument. Es zeigt, daß im archaischen Thera Andrones mit größtem Aufwand gestaltet wurden. Kostbare ionische Säulen, die eigentlich der Sakralarchitektur vorbehalten sind, kommen hier in verkleinerter Form im privaten Bereich vor. Ihre Stellung und Form ist so ungewöhnlich, daß es sich um das Abbild eines wirklichen Andron handeln muß. Die spätgeometrische Wand- und Bodendekoration war jedoch als Raumdekor zweifellos längst aus der Mode und sollte im Modell nur Reichtum und reiche Ausstattung andeuten. Ein Abbild der wirklichen, vermutlich ziemlich schlichten Wände mag der Besitzerin wenig attraktiv erschienen sein.

Um 700 kamen in Ionien mit den Andrones auch die ersten Klinen auf. Darstellungen auf Vasen zeigen, daß man auf einem Sofa liegend

Thera. Modell eines reich ausgestatteten Andron mit umlaufender Sitzbank aus einem archaischen Grab



Nimrud. Bei der Ausgrabung gefundene Kline im Palast Salmanassars III. (Oates)

speiste, auf den linken Arm gestützt, führte man die Weinschale mit der rechten Hand zum Mund.⁵⁴ Woher kam diese Sitte des Zu-Tische-Liegens? Ist es Zufall, daß in dieser Zeit die Kunst stark vom Orient geprägt und in den Heiligtümern viele kostbare Gegenstände aus Ägypten und Syrien geweiht wurden? Klinien, die nicht mit Betten zu verwechseln sind und ein erhöhtes, gepolstertes Kopfteil aufweisen, sind uns als kostbare Möbel von den Assyryern bekannt.⁵⁵ Im Palast Salmanassars III. aus dem 9. Jh. wurden kostbare Klinien *in situ* gefunden. Die besten Kunsthandwerker für Möbel mit Elfenbein- und Silbereinlagen⁵⁶ gab es freilich in Syrien. Dieses Land war der »Mittler zwischen den großen Kulturzentren Ägypten, Kleinasien, Euphrat- und Tigrisland«.⁵⁷ John Boardman hat auf eine Bibelstelle hingewiesen, nach der der Prophet Amos 6, 4–7 das Lagern auf solchen Elfenbeinklinien beim Trinkgelage, also beim Symposion, anprangerte.⁵⁸ Griechische Händler hatten enge Kontakte nach Syrien und Palästina, und wahrscheinlich kamen die Möbel auf diese Weise nach Ionien. Mit den neuen Möbeln entstanden darauf abgestimmte Andrones. Das um 650 entstandene Oinochoe-Zimmer in Alt-Smyrna ist der älteste Andron in Ionien. Speisesofas setzten sich dann rasch in allen Teilen Griechenlands durch, nur die konservativen Dorer feierten ihre Feste weiter im Sitzen.

1.1.8 Neue Siedlungen – Kolonien

Seit der Mitte des 8. Jhs. wagten sich die Griechen mit ihren kleinen Schiffen bis an die entferntesten Küsten des Mittelmeers und des Schwarzen Meers. Überall entstanden neue Handelsniederlassungen und Städte. In Unteritalien lockten Bodenschätze und eine Bevölkerung, die im Tausch gegen Naturalien andere Produkte erwerben wollte. In der Magna Graecia besetzten die Griechen die besten Küstenplätze. Viele der damals gegründeten Städte waren so glücklich gewählt, daß sie über fast drei Jahrtausende hinweg bis in die Gegenwart Bestand haben. Dazu gehören Syrakus, Palermo, Gela und Neapel. Sie und andere überflügelten ihre Nachbarn an Bedeutung und gründeten bald ihrerseits Kolonien.⁵⁹ Politische und wirtschaftliche Beziehungen zwischen Mutter- und Tochterstädten waren von großer Bedeutung. Auf Sizilien wurden unabhängige Poleis im Abstand von 10 bis 20 km gegründet. Die Griechen rückten auf der begehrten Insel dicht aneinander. Die Beziehungen zu den einheimischen Siculern waren nicht immer freundlich, aber zu einer wirklichen Bedrohung und Konkurrenz wurden erst die Phönizier.

Gründungsvorgang

Über die Vorgänge bei den Städte- bzw. Staatsgründungen geben in erster Linie schriftliche Quellen Auskunft.⁶⁰ Eine auf Stein geschriebene Urkunde über die Gründung der Kolonie Brea in Thrakien (Mitte des 5. Jhs.) wurde im Erechtheion in Athen gefunden.⁶¹ Aus ihr geht hervor, daß die Mutterstadt einen Oikisten, und damit den eigentlichen Stadtgründer, bestimmte. Erstaunlicherweise wird der

⁵⁴ B. Fehr, *Orientalische und griechische Gelage* (1984).

⁵⁵ A. Salonen, *Die Möbel des alten Mesopotamien* (1963), Taf. 41 nach D. Oates.

⁵⁶ H. Kyrieleis, *Throne und Klinien. Studien zur Formgeschichte altorientalischer und griechischer Sitz- und Liegemöbel vorhellenistischer Zeit* (1969), 48 f.

⁵⁷ A. Scharff/A. Moortgat, *Ägypten und Vorderasien im Altertum* (1962³), 374 (Moortgat).

⁵⁸ J. Boardman, *Symposion Furniture*. In: Murrey 1990, 125 f.

⁵⁹ G. P. Caratelli, in: *Western Greeks*, 1996, 141 ff. mit Karte.

⁶⁰ Graham 1964, 29 ff.

⁶¹ R. Meiggs/D. Lewis, *Greek Historical Inscriptions* (1975), 3, Nr. 49; IG I², 45.

Oikist mit αὐτοκράτορα (Selbstherrschaft) ausgestattet.⁶² Das kann nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als daß alle Siedler der neu zu gründenden Stadt sich den Anordnungen des Oikisten fügen mußten. Daß diese Regel vernünftig war, zeigt allein die heterogene Zusammensetzung der Kolonisten, die nicht selten aus mehreren Stadtstaaten stammten und entsprechend viele Gruppen bildeten. Nur als Autokrator konnte der Oikist die sich bietenden Schwierigkeiten meistern. Ihm zur Seite standen nach der Brea-Inschrift zehn ἀποκιστᾶι. Diese waren ziemlich sicher keine Kontrolleure, sondern Helfer und vielleicht sogar Beschützer, eine Art Leibgarde des Oikisten.

Von vielen Städten ist bekannt, daß ihre Oikisten später besonders verehrt wurden und als hohe Auszeichnung meist wohl nachträglich eine Bestattung in einem Heroon erhielten. Das Theseion in Athen und das Maussolleion von Halikarnassos sind die prächtigsten solcher Stadtgründer-Gräber. Allein daraus ist zu schließen, daß die Oikisten ganz besondere Leistungen zu erbringen und wohl auch die Hauptverantwortung zu tragen hatten.

Gleich große Kleroi

Ferner werden in der erwähnten Inschrift γεωνόμοι genannt. Hatte der Oikist die Verantwortung für die Wahl des Orts, so hatten sie die Aufgabe, das Land zu vermessen und zu teilen. Die einfachste Gliederung ist die in regelmäßige Streifen, die mühelos in Parzellen unterteilt werden konnten. David Asheri hat aus den Quellen erschlossen, daß gleich große Grundstücke nicht nur für die Felder die Regel waren, sondern auch für die Grundstücke im Stadtgebiet.⁶³ Das geht auch aus der Bezeichnung der Parzellen hervor. Sie werden in den Inschriften κλήρος (Los) oder μέρος (Teil) genannt. Also wurden die Parzellen im Losverfahren verteilt. Wie sonst, wenn nicht unter dem Gesichtspunkt der Gleichheit der Beteiligten, der vielbeschworenen ἰσομοιρία, sollten die Grundstücke vergeben worden sein? Grundsätzlich und zu allen Zeiten gelten alte Privilegien in neuen Heimaten nicht mehr; jeder muß sich neu bewähren. Das Problem der Gerechtigkeit und der Gleichwertigkeit der Landlose, der Kleroi, hat alle Staatstheoretiker beschäftigt und war auch für Aristoteles wichtig.

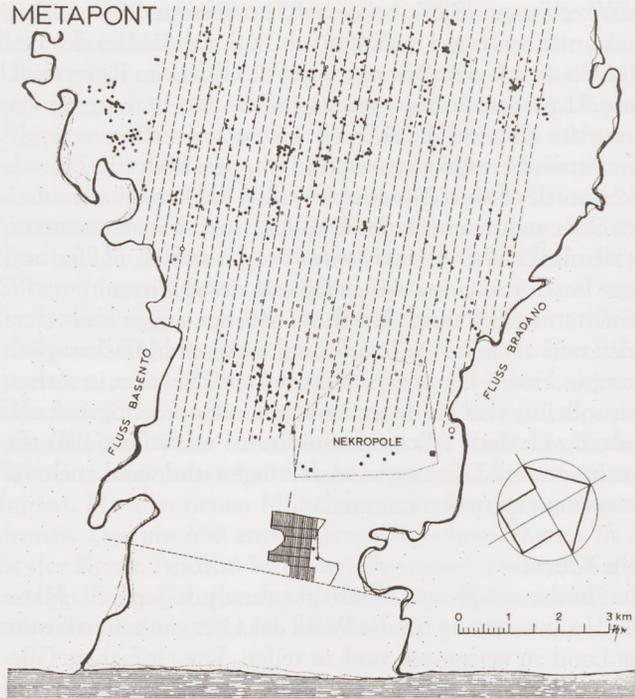
Städte zu gründen hieß also damals, Land zu vermessen. Aber so leicht es auch ist, Streifen abzustecken, so mußten doch Fachleute bei der Gründung dabei sein, da auch der Boden für die öffentlichen Bauten, für die Nekropolen und für die Heiligtümer zu bestimmen war. Dabei ging es nicht nur um die Festlegung der Standorte der Tempel, sondern auch um die Bestimmung des Ackerlands, aus dessen Verpachtung die Heiligtümer unterhalten werden konnten.

Dinu Adamesteanu hat für die Kolonie Metapont nachweisen können, daß die Systeme der Landaufteilung sowohl bei den Feldern als auch beim Stadtgebiet ähnlich waren.⁶⁴ In der Gründung der Achäer am Golf von Tarent erstreckte sich das zur Polis gehörende Land auf eine Ebene zwischen zwei Flüssen, die etwa 10 km auseinander liegen. Insgesamt garantierten 11 km² fruchtbares Ackerland den Reichtum der Metapontier. Die Feldstreifen, die auf Luftaufnahmen von Giulio

⁶² Für den Hinweis danke ich W. Osthus.

⁶³ Asheri 1966, 24 ff.; G. M. Cohen, *The Selencid Colonies. Studies in Founding, Administration and Organization* (1978), 55.

⁶⁴ Adamesteanu 1974 mit Lit.; ders., in: Finley 1973, 49 ff.; J. C. Carter u. a., *The Territory of Metapont* (The Univ. of Texas at Austin, 1983); J. Carter/C. D'Annibale, *The Chora of Kroton 1983–1990* (The Univ. of Texas at Austin, 1990); J. C. Carter, in: *Western Greeks* 1996, 361 ff.



Schmiedt erkennbar sind, haben eine Länge von bis zu 13 km; sie sind 210 m breit und durch Feldwege getrennt. Auf diesen Fluren wurden viele Farmen entdeckt, offensichtlich Zweithäuser, die das ganze Jahr bewohnt wurden. Zwischen der Stadt und den Feldern wurde ein 1300 m breiter Streifen für Gärten und für die Nekropolen reserviert.

Dieses System der Geländeaufteilung in parallele Streifen, von den Römern *per strigas* genannt, wurde während der ganzen Antike beibehalten. Die Größe der den Familien zugeteilten Feldstreifen wechselte von Ort zu Ort und lag zwischen 4 und 10 ha.

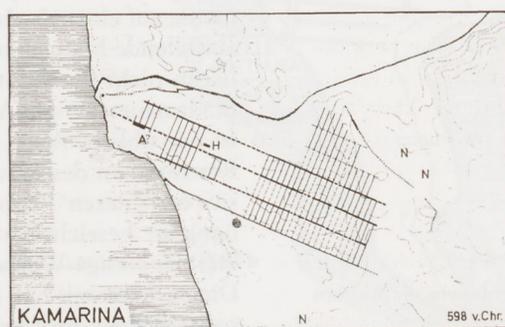
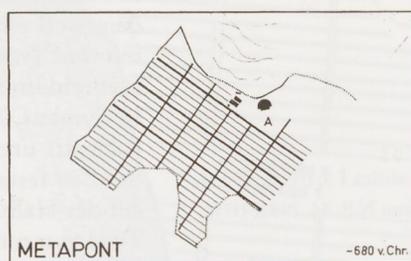
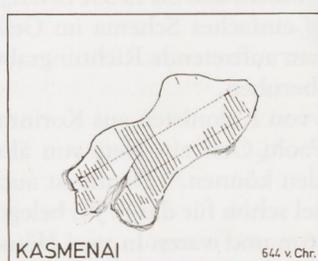
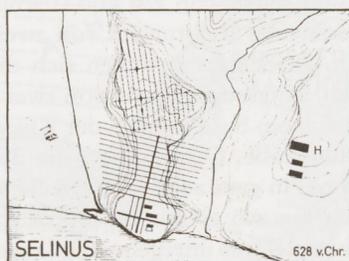
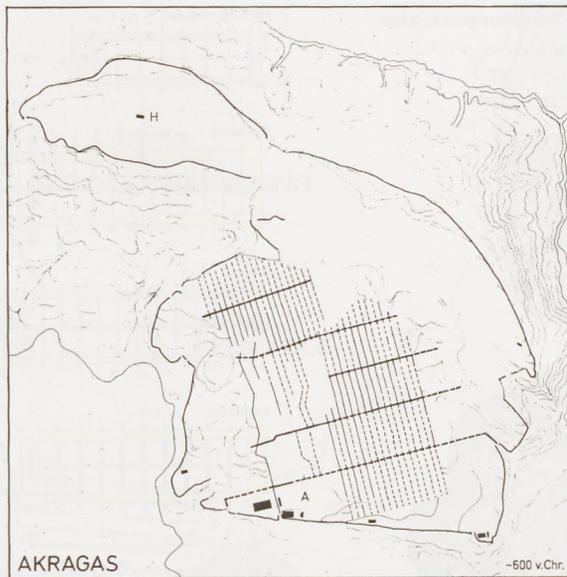
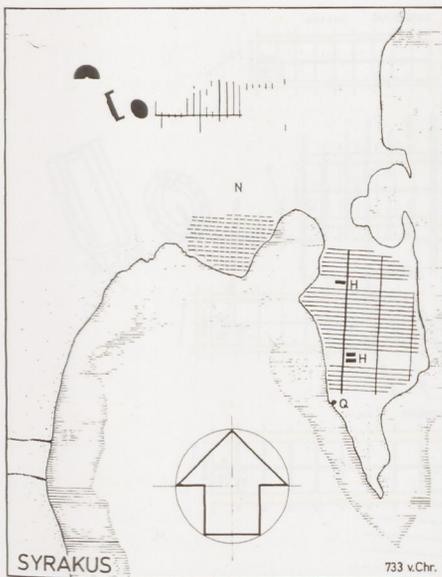
Streifenstädte

Die frühen Koloniestädte lagen meist in Meeresnähe, nicht an Steilhängen wie die Mutterstädte der früharchaischen Zeit, sondern auf niedrigen Höhen (Syrakus, Megara Hyblaea, Selinus) oder sogar in Ebenen (Metapont, Poseidonia). Die Größe der Städte schwankte erheblich, lag aber deutlich über den im Mutterland liegenden und inzwischen gewachsenen Städten. Üblich waren 80 ha, aber es gab auch Riesenstädte wie Akragas mit 200 ha, die anfangs sicher nur partiell bewohnt waren. Allein im engeren Stadtgebiet fanden dort 4000 Häuser Platz, was 40 000 Bewohnern entsprechen mag.⁶⁵ Der Verlauf der Stadtmauern richtete sich überall nach dem Gelände.

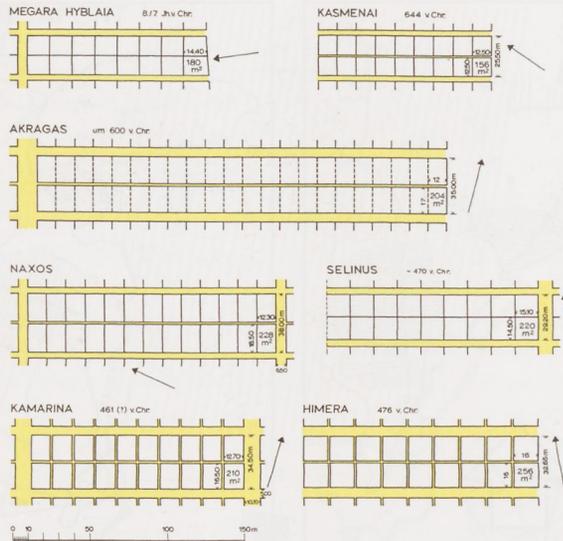
Alle Koloniestädte waren Streifenstädte. Die Streifen im Stadtgebiet waren meist 100 Fuß (1 *plethron*) breit, was je nach Fußmaß zwischen 29 und 35 m liegen konnte. Es kamen aber auch weniger breite Strei-

⁶⁵ J. A. de Waele, La popolazione di Akragas antica. In: Festschrift E. Manni III (1979) rechnet mit nur 20 000 Einwohnern.

Rekonstruktion griechischer Koloniestädte in Süditalien (Zeichnung Arvanitis). M 1 : 50 000



0 100 500 1000 1500 2000 2500m
 A= AGORA
 H= HEILIGTUM
 N= NEKROPOLE
 Q= QUELLE



fen und solche von 120 Fuß (1 *schoinos*) Breite vor. Nicht selten differierten die Richtungen von zwei oder mehreren Bereichen einer Stadt. In Selinus richteten sich die Streifen nach der unterschiedlichen Längsausdehnung von zwei Hügeln. In Megara Hyblaia richtete sich ein System nach der Küste und das andere nach einer alten Küstenstraße. Querstraßen, die die Länge der Insulae bestimmten, konnten in ganz regelmäßigen Abständen aufeinander folgen, wie in Kamarina, wo es mit 120 m kurze Insulae gab. Akragas ist ein Gegenbeispiel mit unregelmäßig langen Insulae. Dort wird ähnlich wie in Poseidonia deutlich, daß bis zu 350 m lange Insulae ausgeführt wurden, weil ein so einfaches Schema im Gelände leichter zu realisieren war. Trotzdem auftretende Richtungsabweichungen scheinen auf Meßfehlern zu beruhen.

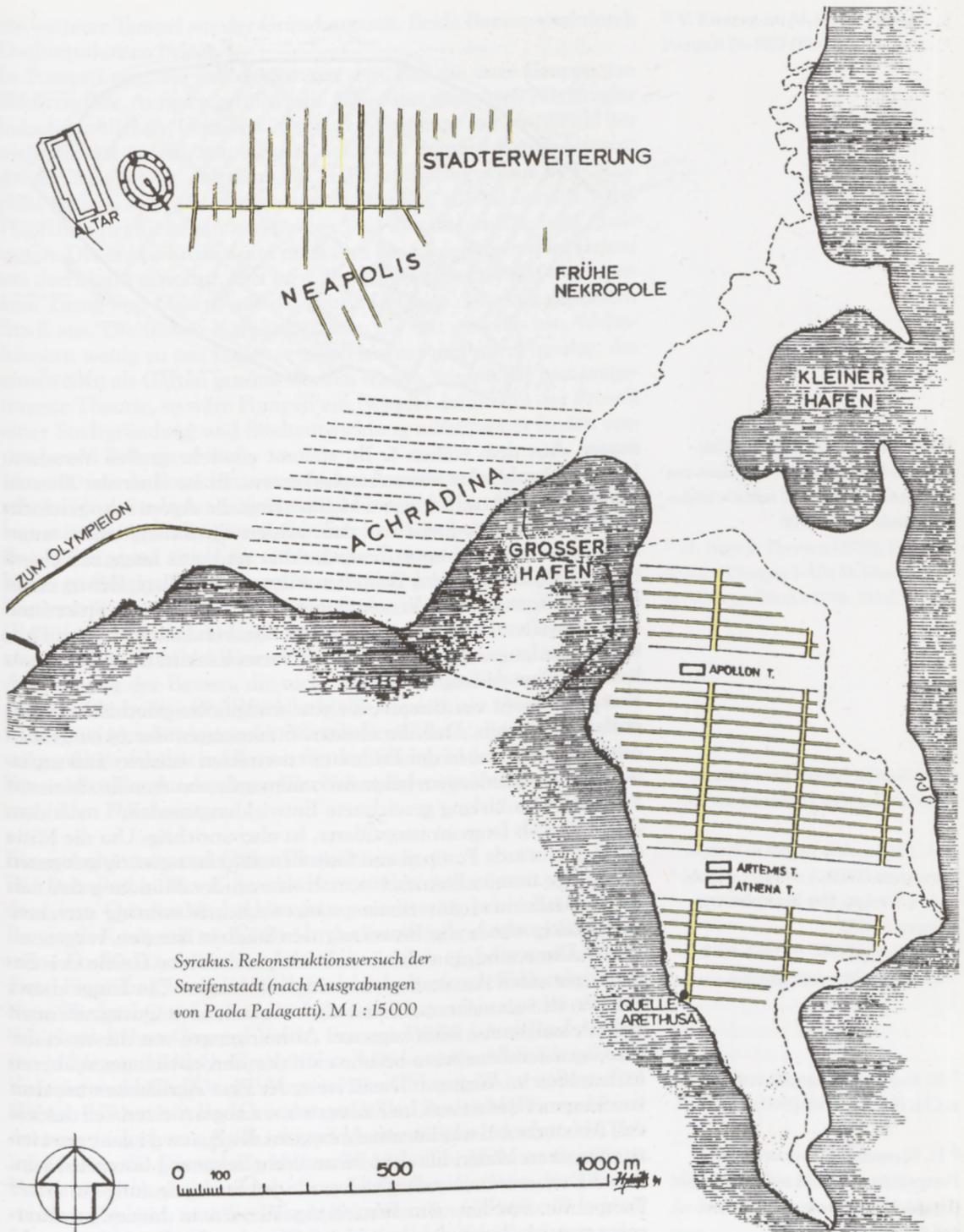
In Syrakus, 734 von Kolonisten aus Korinth gegründet, haben Paola Palagatti und Paolo Orsi ein Netz von älteren, nur 2,50 m breiten Straßen feststellen können.⁶⁶ Damit ist auch hier eine Streifenstadt auf der Halbinsel schon für das 8. Jh. belegt. Die Insulae hatten eine Tiefe von nur 26 m und waren in zwei Häuserreihen geteilt.

Akragas ist ein Beispiel dafür, daß bei der Gründung auf einen Fachmann, auf einen Architekten, verzichtet worden ist. Denn nur so sind auffallende Mängel im Stadtplan zu erklären. Die öffentlichen Zonen liegen nicht in der Stadtmitte, sondern ungünstig am Rand, an der Stadtmauer, wo der Abstand zum entferntesten Haus doppelt so groß ist wie üblich. Auch die Agora ist in Akragas nur ein ausgesparter Restraum an der Mauer. Die dort an der langen Stadtmauer sukzessive errichteten Tempel werden oft poetisch als reizvoll gelegene Heiligtümer bezeichnet, aber das kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß das riesige Wohngebiet keinerlei Strukturierung aufweist.

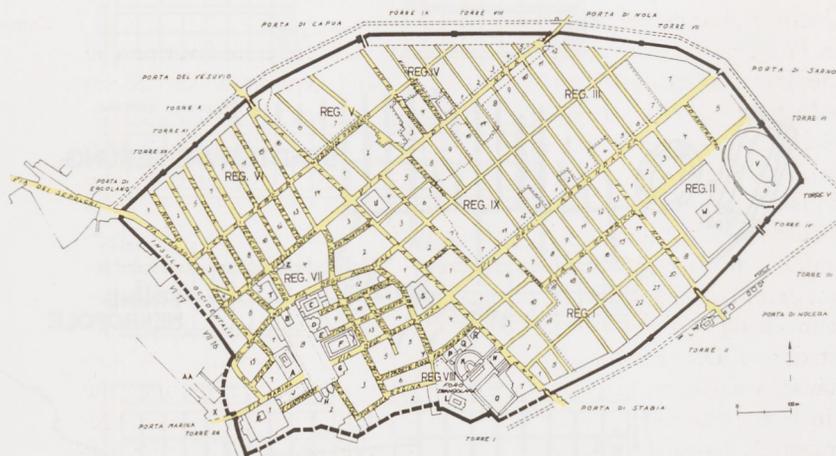
Dieter Mertens hat den öffentlichen Bereich in Metapont untersucht.⁶⁷ Auch dort befindet sich die Agora am Rand nahe der Stadt-

⁶⁶ La Sicilia antica I 3, 655 ff.; P. Palagatti, *ASAtene* N.S. 44, 1982, 117 ff.

⁶⁷ Zuletzt D. Mertens, in: *Western Greeks* 1996, 322 ff.



Syrakus. Rekonstruktionsversuch der Streifenstadt (nach Ausgrabungen von Paola Palagatti). M 1 : 15 000



Pompeji. Koloniegründung der Griechen, die bald aufgegeben und dann von Samnitern bewohnt und teilweise verändert wurde. M 1 : 15 000

mauer. Aus dem frühen 5. Jh. stammt ein sehr großer Versammlungsbau in der Art eines Amphitheaters. Er ist einer der ältesten Bauten dieser Art. In Megara Hyblaea liegt die Agora sehr geschickt in einem Dreieck zwischen den beiden Straßensystemen unterschiedlicher Ausrichtung. Tempel, Altar und eine lange Halle sind die ältesten öffentlichen Bauten auf dem freien Platz, der in erster Linie Treffpunkt und Versammlungsort der Bürger war. Später entstanden weitere öffentliche Bauten am Rand und auch auf dem Platz selbst. Das langsame Zuwachsen des Platzes kann in Megara Hyblaea besonders gut verfolgt werden.

Pompeji scheint ein Beispiel für eine mißglückte griechische Stadtgründung zu sein. Daß die ältesten Stadtmauern der 63 ha großen Stadt aus dem nur in der Frühzeit verwendeten weichen Tuff archaisch sind, ist seit langem bekannt⁶⁸ und wurde von Amadeo Maiuri⁶⁹ bestätigt. Das bislang gezeichnete Entwicklungsmodell,⁷⁰ nach dem die Stadt sich langsam vergrößerte, ist also unrichtig. Um die Mitte des 6. Jhs. wurde Pompeji von Griechen auf einer günstig gelegenen Lavazunge unmittelbar an einem Hafen an der Mündung des Sarno gegründet und mit einem provisorischen Mauerring versehen. Gleichzeitig wurde die Einteilung der Stadt in Streifen vorgenommen.⁷¹ Diese sind 33 m breit und entsprechen der Größe der Bauungsstreifen des etwa gleichzeitigen Akragas. Die Länge dieser Streifen ist von mehreren ostwestlich verlaufenden Querstraßen auf 88 beziehungsweise 80 m begrenzt. Abweichungen von diesem rechtwinkligen Straßensystem beruhen auf der Einbeziehung von älteren Fernstraßen im Westen.⁷² Damit weist der Plan Ähnlichkeit mit dem von Megara Hyblaea auf. Im Südwesten, am abgeknickten Teil der Via dell'Abbondanza, scheint von Anfang an die Agora geplant gewesen zu sein, denn Maiuri hat dort keine ältere Bebauung feststellen können.⁷³ Dort entstand auch gleich nach der Stadtgründung ein erster Tempel für Apollon. Am Foro triangolare, einem dreieckigen Restraum ganz im Süden der dort scharf abbrechenden Lavazunge, stand

⁶⁸ M. Napoli, *Napoli greco-romana* (1959) schlug eine Datierung um 540 vor.

⁶⁹ A. Maiuri, *Alla ricerca di Pompei preromana* (1973).

⁷⁰ A. v. Gerkan, *Der Stadtplan von Pompeji* (1940).

⁷¹ F. Castagnoli, *AC* 15, 1963, 186 f. »designo unitario ippodameo«.

⁷² H. Eschebach, *Pompeji vom 7. Jh. v. Chr. bis 79 n. Chr.* (1995), 15 ff.

⁷³ H. Riemann, *Das vorsamnitische Pompeji*. In: B. Andreae/H. Kyrieleis (Hrsg.), *Neue Forschungen in Pompeji* (1975), 227.

ein weiterer Tempel aus der Gründungszeit. Beide Bauten sind durch Dachterrakotten belegt.⁷⁴

In Pompeji mag der Fall eingetreten sein, daß die erste Gruppe von Siedlern ihre Aufgabe erfüllte, die für später geplanten Nachzügler jedoch ausblieben. Gründe können nicht genannt werden, zumal wir nicht einmal wissen, von welcher Stadt aus Pompeji gegründet worden ist. Möglich ist, daß dann ein Teil der Griechen in die nahe Neapolis umzog, wahrscheinlich ist jedenfalls, daß alsbald Samniter das Häufchen der Griechen verstärkten und es zahlenmäßig bald übertrafen. Die ersten Siedler und noch ihre Nachfolger haben im Gebiet um den Markt gewohnt. Erst im 4. Jh. dehnte sich Pompeji nach starkem Zuzug von Oskern auf das große Gelände der einst geplanten Stadt aus. Die frühen Kalksteinhäuser, die mit griechischen Wohnhäusern wenig zu tun haben, entstanden auf den alten Insulae, die einstweilen als Gärten genutzt worden waren. Stimmt die hier vorgelegene Theorie, so wäre Pompeji ein Beispiel dafür, daß der Prozeß einer Stadtgründung und Stadtentwicklung nicht immer in den vorgesehenen Bahnen verlief.

Um 600 wurde Poseidonia gegründet, das einen entsprechend fortschrittlichen Stadtplan aufweist. Bei der sehr regelmäßigen Stadtanlage mit zwei großen Querstraßen ist ein 300 m breiter Streifen quer durch die ganze Stadt für öffentliche Bauten reserviert worden.⁷⁵ Diese großzügige Ordnung sollte sich über Jahrhunderte bewähren. Hier entstanden im Lauf der Zeit im Süden der erste Tempel der Hera (Basilika), später im Abstand von 40 m der zweite Hera-Tempel und eine größere Anzahl kleinerer Bauten. Bemerkenswert ist die freie Ausrichtung der Bauten, die nicht dem städtebaulichen Raster entspricht. Der heilige Bezirk reicht bis an die mittlere Querstraße und wird dann von der Agora mit öffentlichen Bauten abgelöst. Kürzlich ausgegraben wurde ein Heroon für den Stadtgründer. Zu den bemerkenswerten Bauten des Agora-Bereichs gehört ein Versammlungsbau von 100 m Durchmesser.

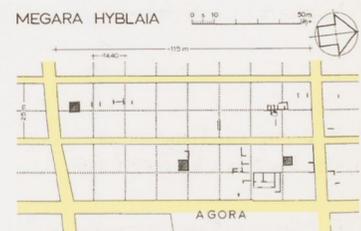
Einraumhäuser und frühe Pastashäuser

Die Parzellen in den Koloniestädten sind rechteckig mit einer Tendenz zum Quadrat und schwanken zwischen 156 m² in der kleinen Bergstadt Kasmenai und 256 m² in der erst 476 gegründeten Stadt Himera. Da die Häuser im Lauf der Zeit vielfach umgebaut wurden, ist diese Einteilung in vielen Fällen nicht mehr feststellbar oder unsicher. Tiefgrabungen und eine genaue Untersuchung der frühen Schichten haben Georges Vallet, François Villard und Paul Auberson in Megara Hyblaia durchgeführt.⁷⁶ Diese sizilische Stadt war von Kolonisten aus Chalkis und Megara 729 v. Chr. gegründet worden. Die ältesten Häuser aus der Gründungszeit der Stadt sind Einraumhäuser, wie sie auch aus gleichzeitigen Mutterstädten bekannt sind. Im 7. Jh. haben die Bürger von Megara Hyblaia ihre Häuser vergrößert. Durch seitliche Anbauten wurde schließlich eine Seite des Grundstücks vollgebaut, und die Häuser bekamen den Charakter von Hofhäusern. Mauern dienten dabei zunächst der Kennzeichnung der

⁷⁴ V. Kästner, in: M. Kunze (Hrsg.), Pompeji 79–1979 (1982), 90 ff.

⁷⁵ M. Napoli, Paestum (1970); Poseidonia – Paestum I–III; D. Mertens, in: Western Greeks 1996, 333 ff.

⁷⁶ Megara Hyblaia I.



Megara Hyblaia. Insula mit Häusern der Frühzeit und vermuteter Parzellierung

Grundstücke. Aber vermutlich schon frühzeitig erfolgte auch eine Absicherung gegenüber dem Straßenraum. Befanden sich die Räume auf der Nordseite des Grundstücks, so lag es nahe, vor ihnen eine Halle zu errichten. Sie diente der Hausarbeit und der Erholung und sollte im Sommer Schutz vor der Sonne gewähren und im Winter die wärmenden Sonnenstrahlen einfangen. Solche in großer Breite ausgeführte Hallen wurden »pastas« genannt. Sie sollten ein Kennzeichen von Häusern in vielen Bereichen auch des Mutterlands werden.

1.2 Emporion auf Chios

1.2.1 Lage und Erforschung

Von 1953 bis 1955 hat John Boardman die Siedlung Emporion auf Chios ausgegraben, wenig später folgte die ausführliche Publikation.⁷⁷ Noch heute gilt Emporion als das charakteristischste Beispiel für frühe archaische Siedlungen.

⁷⁷ Boardman 1967.

Der Küste Kleinasiens gegenüber liegt im Süden von Chios ein guter Hafen in Form einer fast kreisrunden Bucht. Daran schließt sich nach Westen in das Innere der Insel eine Fruchtebene an, in der sich heute Weingärten befinden. Nördlich vom Hafen erhebt sich ein Hügel, der sich mit 220 m Höhe für Akropolis und Siedlung eignete. Die Ionier, die sich hier gegen Ende des 8. Jhs. niederließen, wählten nicht die dem Meer zugewandte Seite, sondern aus Furcht vor Piraten die zum Landinneren weisende Seite des Bergs.

Mit einem Steigungsverhältnis von etwa 30% ist der Hang steil und zwingt dazu, einen Aufweg in Form von Schleifen anzulegen. Teile dieses antiken Wegs sind gefunden worden, und es zeigte sich, daß einzelne Häuser und an mehreren Stellen Gruppen von Häusern immer oberhalb dieses Wegs angelegt worden waren. Es handelt sich also um eine Einzelhaussiedlung. Von dem Hang mit 300 m Breite wurde etwa die Hälfte (3 ha) als Siedlungsfläche genutzt. Eine Stadtmauer gab es nicht. Aber die Akropolis wurde von einer einfachen Mauer umgeben und diente als Zuflucht in Notsituationen.

Unterhalb der höchsten Bergspitze, auf dem flachen Sattel der Akropolis, standen die öffentlichen Bauten. Altar und Tempel befinden sich an zentraler Stelle. Boardman konnte nachweisen, daß das Heiligtum der Athena in sehr einfacher Form als offene Kultstätte mit Altar schon im 7. Jh. existierte.⁷⁸ Im Westen der Akropolis ist aus der Frühzeit ein großes Megaron erhalten. Dieses lehnt sich an die Stadtmauer; seine westliche Langeite ist sogar fest mit der Stadtmauer verbunden. Mit 12 m Länge ist es das größte Gebäude der Stadt, auch wenn es, wie bei Bauten der Frühzeit üblich, nur eine geringe Breite hat. In der Mitte des Innenraums fand sich eine Reihe von Stützen,

⁷⁸ Boardman 1967, 5 f.



Emporion. Rekonstruktionsversuch der Einzelhaussiedlung (Zeichnung Arvanitis)



im Süden liegt eine Vorhalle mit zwei Stützen *in antis*. Leider ließ sich an den Funden die genaue Funktion dieses zweifellos öffentlichen Baus nicht ablesen.

Emporion. Lage des spätgeometrischen Dorfs nördlich eines gut gelegenen Hafens an der Ostküste von Chios (nach Boardman). M 1 : 5000

1.2.2 Häuser

In der Stadt wurden etwa fünfzig Häuser festgestellt, von denen Boardman vermutet, daß sie dem alten Bestand entsprechen. Zwei Typen sind zu unterscheiden: nach Süden gerichtete Megaron-Häuser mit einer Vorhalle und zwei Stützen sowie Einraumhäuser ohne Vorhalle. Die Innenräume der Einraumhäuser sind etwa quadratisch und 25 m² groß. Die Megaron-Häuser sind größer, bis zu 10 m lang und 50 m² groß.

Der Zugang zu den Häusern erfolgte über einen Vorplatz, der zum Wohnraum gerechnet werden kann. Die Türen sind 1 bis 1,30 m breit und haben eine glatte Schwelle. Angellöcher gibt es in diesen Steinen nicht. Vermutlich gab es passend zu hölzernen Türrahmen auch eine hölzerne Schwelle über der Steinschwelle. In der Holzschwelle waren, so ist zu vermuten, auf beiden Seiten Metallpfannen eingelassen, in denen sich Türflügel drehten. Wir haben solche Konstruktionen noch in Häusern der klassischen Zeit beobachtet.⁷⁹

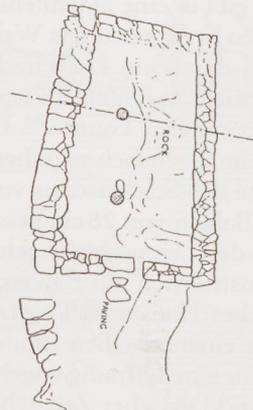
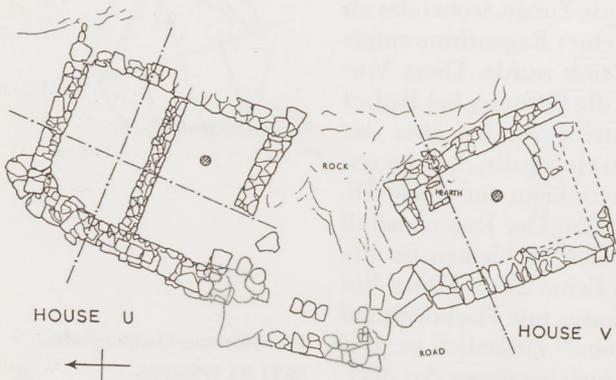
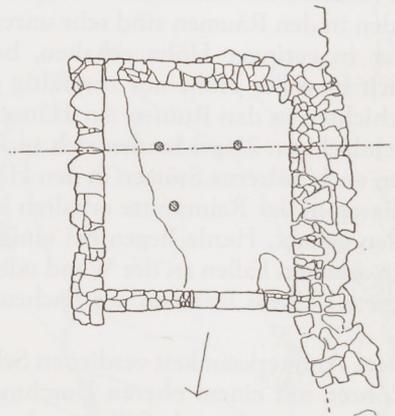
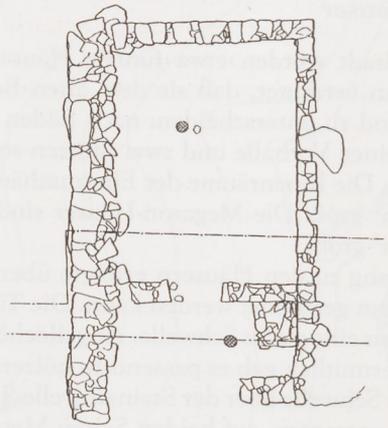
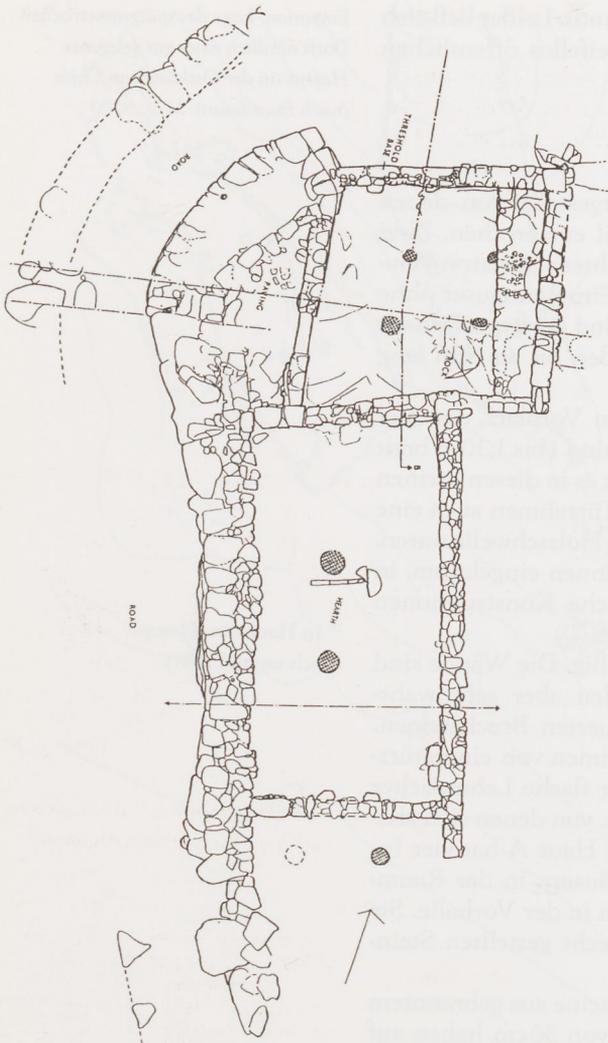
Die Böden in den Räumen sind sehr unregelmäßig. Die Wände sind zwar nur in geringer Höhe erhalten, bestanden aber sehr wahrscheinlich in voller Höhe aus sorgfältig gemauerten Bruchsteinen. Lehm-schichten in den Ruinen der Häuser stammen von eingestürzten Flachdächern. Ziegel fanden sich nicht. Für flache Lehm-dächer sprechen auch hölzerne Stützen in den Häusern, von denen sich steinerne Basen in der Raummitte erhalten haben. Haus A hat vier Innensäulen gehabt. Herde liegen bei einigen Häusern in der Raummitte, in anderen Fällen an der Wand oder auch in der Vorhalle. Sie bestehen aus einem Rahmen aus flachen, aufrecht gestellten Steinplatten.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen Schornsteine aus gebranntem Ton. Röhren mit einem oberen Durchmesser von 30 cm haben auf der Außenseite verzierende Rillen sowie oben und unten Lippenränder. Innen gibt es eine umlaufende auskragende Zunge, wobei das an den Wänden herabgelaufene Wasser wie bei einer Regenrinne auffangen und durch ein Loch nach außen geleitet wurde. Diese Vorrichtung spricht gegen eine Klappe, mit der die Öffnung bei Bedarf geschlossen werden konnte.⁸⁰ Die Schornsteine wurden über der Herdstelle im Flachdach zwischen vier Balken eingepaßt. Aus der unteren Breite des Schornsteins von knapp 50 cm kann auf einen Abstand der Balken von 28 cm geschlossen werden. Der Regenausfluß muß über der Lehm-schicht gelegen haben, und so bleiben für die Deckenkonstruktion aus Balken, Reisig und Lehm 25 cm Höhe. Ein geometrisches Hausmodell eines Einraumhauses mit Flachdach auf Kreta zeigt einen gleichen runden Schornstein.⁸¹ Zusätzlich ist dort über der Tür eine Öffnung angebracht. Schornsteine dieser Art dürften noch in klassischer Zeit sehr verbreitet gewesen sein. Bei man-

⁷⁹ In Haus 1 in Kassope (noch unpubliziert).

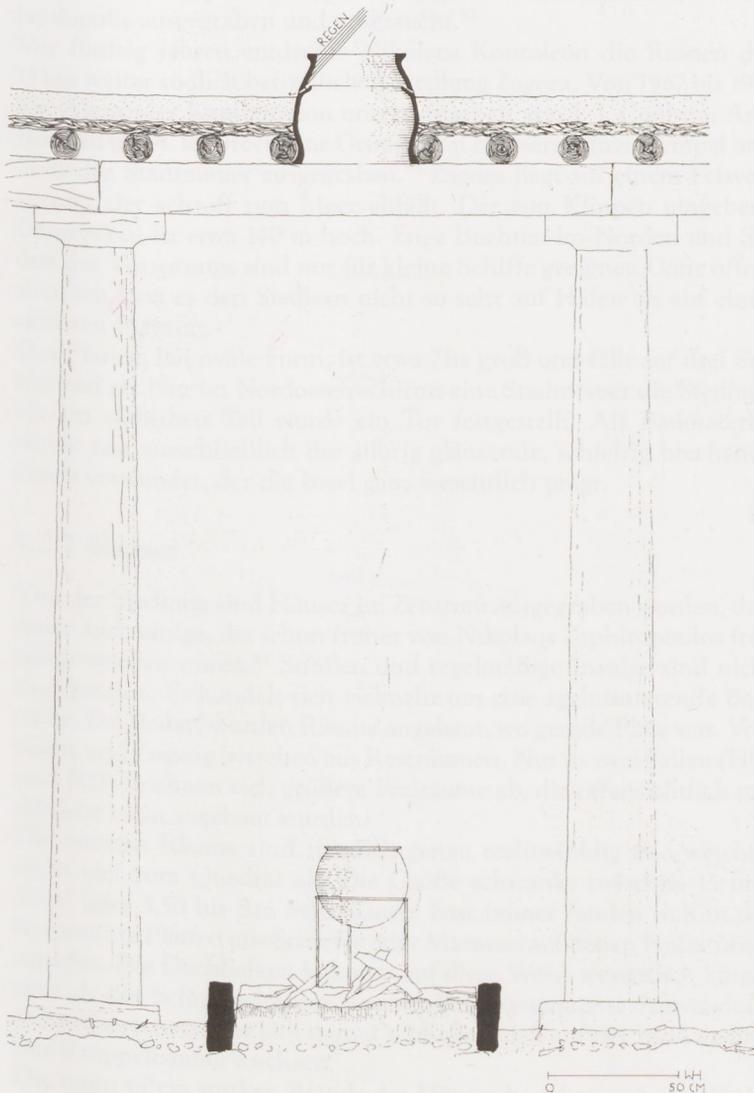
⁸⁰ Boardman 1967, 38.

⁸¹ V. Svoronos-Hadjimichalis, BCH 80, 1956, 503.

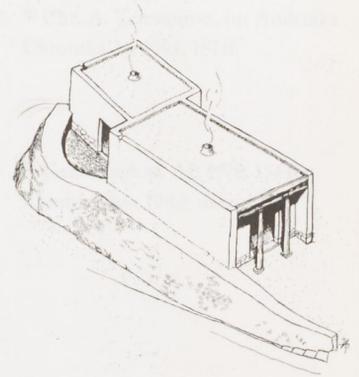


chen Ausgrabungen sind Bruchstücke der charakteristischen Profile vielleicht nicht erkannt worden.

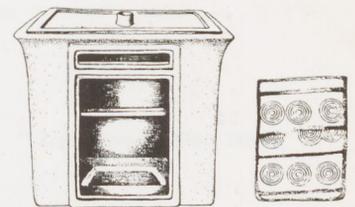
In den Einraumhäusern, die Boardman für möglicherweise jünger hält, befinden sich an einer Seite der Wand gemauerte Steinpodeste von etwa 1,20m Tiefe. In Haus A ist das gut erhaltene Podest 1m hoch. Boardman hat auf Schlafstellen geschlossen. Da die Steinbänke zum Schlafen aber nicht mehr Komfort bieten als der Boden, hatten die zahlreich in frühen Häusern vorkommenden Bänke wohl eine andere Funktion. In Zagora und in Xobourgo ist an runden Vertiefungen mit Sicherheit zu erkennen, daß diese Podeste dazu dienen, große Vorratsgefäße zu halten. Diese Pithoi hatten in der geometrischen und früharchaischen Zeit große Bedeutung, da die Bauern ihre



Emporion. Grundrisse mehrerer Häuser vom Typus des Megaron und von Einraumhäusern (Boardman). M 1 : 200



Emporion. Rekonstruktionsversuch von Haus A und dem unteren Megaron



Chaniale Tekke auf Kreta. Modell eines Hauses der geometrischen Zeit mit Flachdach und rundem Schornstein (nach Müller-Karpe)

Emporion. Schnitt durch Herd und Decke mit Schornstein in einem Haus (unteres Megaron)

Vorräte im Haus aufbewahrten. Das änderte sich erst mit der Einführung des Geldes. Auch in den Häusern von Emporion sind Pithos-Scherben gefunden worden. So ist anzunehmen, daß die Steinpodeste auch dort und anderswo der Halterung der sehr großen Tongefäße dienten.

Nach den reichen Keramikfunden wurden die Häuser der kleinen Stadt Emporion gegen Ende des 8. Jhs. errichtet und etwa hundert Jahre benutzt. Dann wurde die Bergsiedlung verlassen. Im Heiligtum auf der Akropolis wurde jedoch weiter geopfert, und sogar bauliche Erweiterungen wurden vorgenommen.

1.3 Zagora auf Andros

1.3.1 Lage und Erforschung

Andros, die zweitgrößte Insel der Kykladen, wurde von Ioniern besiedelt. Beim heutigen Ort Palaiolopolis, in der Mitte der westlichen Küste, liegen auf Gartenterrassen eines zum Meer fallenden Hangs die Ruinen der archaischen und späteren Stadt Andros. Ein guter Hafen befindet sich etwas weiter nördlich. Aus geometrischer Zeit sind vier Siedlungen bekannt, die sich in Abständen von etwa 15 km über die Insel verteilen. Christina A. Televantou hat kürzlich Teile von Häusern und einen gut erhaltenen und sehr interessanten früharchaischen Tempel bei Hypseli wenige Kilometer nördlich von Palaiolopolis ausgegraben und untersucht.⁸²

Vor fünfzig Jahren entdeckte Nikolaos Kontoleon die Ruinen der 15 km weiter südlich befindlichen Siedlung Zagora. Von 1967 bis 1974 hat Alexander Kambitoglou unter Mitarbeit von J. J. Coulton, Ann Birchall und J. R. Green eine Gruppe von Häusern, einen Tempel und Teile der Stadtmauer ausgegraben.⁸³ Zagora liegt auf einem Felsvorsprung, der schroff zum Meer abfällt. Der von Klippen umgebene Bergrücken ist etwa 140 m hoch. Enge Buchten im Norden und Süden des Vorsprungs sind nur für kleine Schiffe geeignet. Ganz offensichtlich kam es den Siedlern nicht so sehr auf Häfen als auf einen sicheren Platz an.

Das Plateau hat ovale Form, ist etwa 7 ha groß und fällt auf drei Seiten steil ab. Nur im Nordosten schirmt eine Stadtmauer die Siedlung ab. Im südlichen Teil wurde ein Tor festgestellt. Als Baumaterial wurde fast ausschließlich der silbrig glänzende, schiefrig brechende Gneis verwendet, der die Insel ganz wesentlich prägt.

1.3.2 Häuser

Von der Siedlung sind Häuser im Zentrum ausgegraben worden, darunter auch einige, die schon früher von Nikolaos Zaphiropoulos freigelegt worden waren.⁸⁴ Straßen und regelmäßige Insulae sind nicht zu erkennen. Es handelt sich vielmehr um eine agglutinierende Bauweise. Bei Bedarf wurden Räume angebaut, wo gerade Platz war. Vorplätze und Zugang bestehen aus Resträumen. Nur in zwei Fällen (H43 und H21) zeichnen sich größere Freiräume ab, die offensichtlich mit Absicht nicht zugebaut wurden.

Die meisten Räume sind ziemlich genau rechteckig und weichen nicht viel vom Quadrat ab. Die Größe schwankt zwischen 15 und 50 m² oder 3,50 bis 8 m Seitenlänge. Fast immer fanden sich in der Raummitte Platten aus Schiefer oder Marmor, auf denen Holzstützen standen. Die Dachbalken konnten auf diese Weise wesentlich kürzer sein als die Schmalseite des Raums. Die konsequente Anwendung dieses Stützensystems läßt darauf schließen, daß auf der Insel damals nur Krüppelbäume wuchsen.

Die meist 60 cm starken Wände der Häuser bestehen ganz aus Stein,

⁸² Chr. A. Televantou, in: *Andriaka Chronika* 21, 1993, 187 ff.

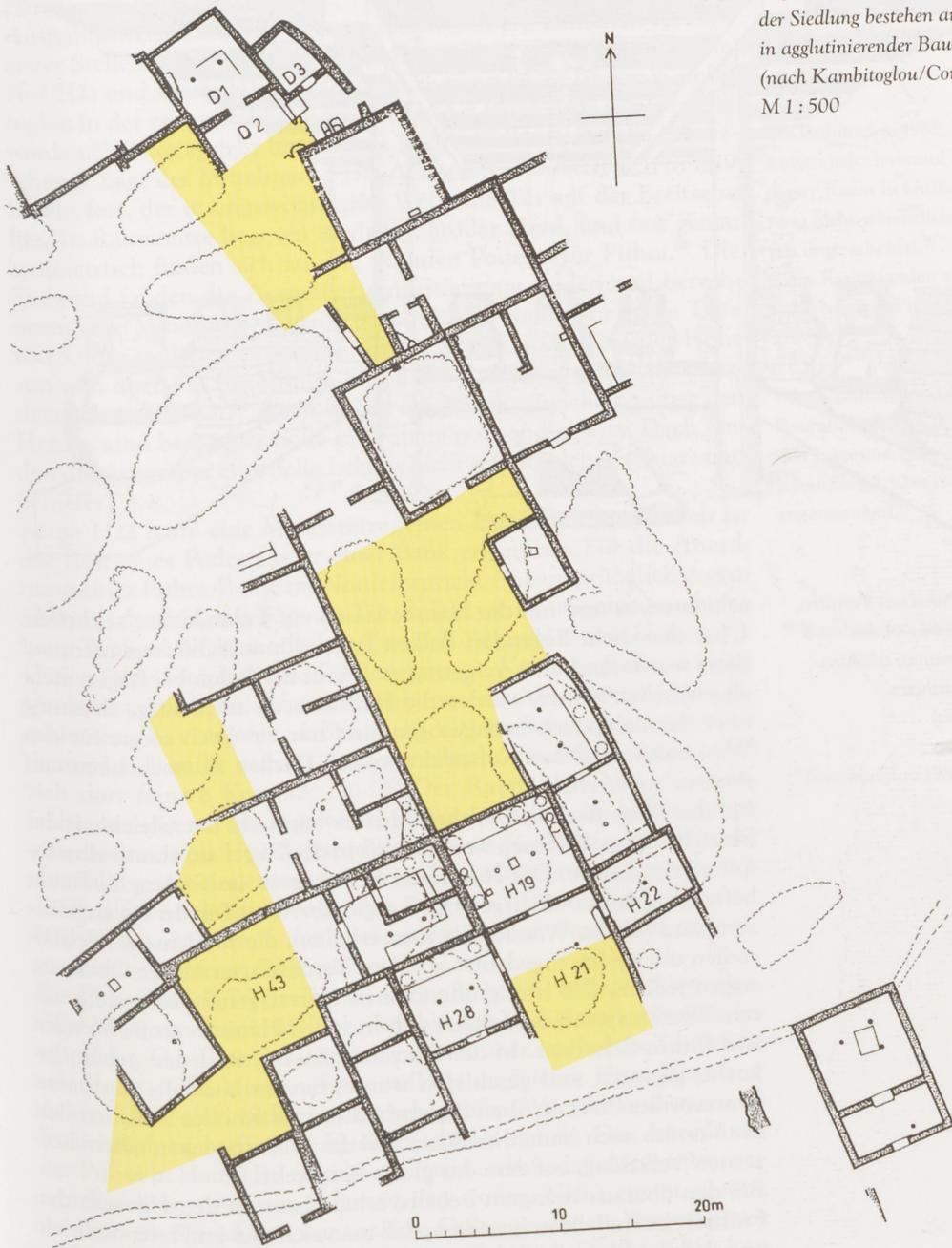
⁸³ Kambitoglou, *AE* 1970, 154 ff.; Kambitoglou 1988; ders. 1981.

⁸⁴ Zaphiropoulos 1960, 248 f.



Zagora. Lageplan an der Westküste von Andros (nach Kambitoglou/Coulton). M 1 : 5000

Zagora. Die ausgegrabenen Bereiche der Siedlung bestehen aus Häusern in agglutinierender Bauweise (nach Kambitoglou/Coulton).
M 1 : 500



der teilweise als Bruchstein, teilweise in ausgezeichneter polygonaler Technik verbaut ist. In vielen Räumen wurden mehrere übereinanderliegende Böden festgestellt. Es handelt sich in allen Fällen um einfache Lehm Böden. Die sorgfältigen Ausgrabungen ergaben viele datierende Scherbenfunde. Die Dächer waren alle flach. Lehm-



Zagora. Kostbare Pithoi mit Vorräten, präsentiert auf Podesten an den Wänden des Wohnraums, erhöhten das Prestige des Hausherrn (Zeichnung Arvanitis)

schichten in und um die Häuser lassen auf Lehmächer schließen. Über den dicht liegenden Balken lagen dünne Schieferplatten; auf diese wurde der Lehm aufgetragen. Damit der Lehm bei Regen nicht abgewaschen wurde, wurden die Hausmauern als niedrige Brüstung über das Lehm Dach hochgezogen, und nur ein Loch sorgte für den Wasserabfluß. Diese Konstruktion der Dächer ist noch heute auf Andros anzutreffen.

Bei der Frage nach den Wohneinheiten kann aus der Gleichheit der Einrichtung geschlossen werden, daß in der Regel ein Raum eine Familie beherbergte. Die Haustüren liegen meist im Süden, im Raum befindet sich ein niedriger Herd gegenüber der Tür. In vielen Häusern sind an den Wänden Podeste erhalten, die zunächst als Schlafstellen oder Klinen gedeutet wurden. Vertiefungen in der Oberseite zeigen jedoch, daß hier große tönernerne Vorratsgefäße aufgestellt waren. Dementsprechend fanden sich in vielen Häusern große Mengen von Pithos-Scherben. In den Einraumhäusern, in denen gelebt, gekocht, gegessen und geschlafen wurde, fanden auch die kostbaren Erntevorräte Platz. In alten Bauernhäusern auf Rhodos befinden sich die Vorräte noch immer in einem Teil des Wohnraums in einem hölzernen Verschlag, auf dem das große Bett steht.

Bei den überaus beengten Lebensverhältnissen in den Häusern der Frühzeit ist freilich zu beachten, daß man sich viel im Freien aufhielt und daß der Platz vor dem Haus dem Wohnraum zuzurechnen ist. In einigen Fällen gab es in Zagora auch Vordächer. Im Hof H21 wurde eine Steinplatte einer Holzstütze gefunden.

Fürstensitz?

Ausnahmsweise kommen in Zagora auch größere Einheiten vor. An erster Stelle ist hier das bedeutende Ensemble von Räumen mit dem Hof H21 und Raum H19 im Zentrum zu nennen. Es ist von Kambitoglou in der ersten Publikation als eine Art Fürstensitz interpretiert worden.⁸⁵ Dafür spricht die größere Breite des Hofes und die beherrschende Lage des Mittelraums. Die Achse des Hofes setzt sich in H19 hinein fort, der in ungewöhnlicher Weise die Tür auf der Breitseite hat. In Raummitte liegt ein niedriger, großer Herd, und fast genau symmetrisch finden sich an drei Wänden Podeste für Pithoi.⁸⁶ Die Südwand fanden die Ausgräber umgestürzt am Boden und berechneten eine Mindesthöhe von 2,20 m. Da der Raum aber eine Tiefe von 5,60 m und eine Breite von sogar 7,50 m hat, ist mit einer Höhe von weit über 4 m zu rechnen, zumal der Raum deutlich repräsentativen Charakter hat.⁸⁷ Auch wegen der Raumentwicklung über den Herden sind besonders hohe Lufträume notwendig. Vom Dach fanden die Ausgräber eine helle Lehmschicht mit Steinchen (Quarz und Schiefer).

Raum H22 hatte eine Mittelstütze, einen Herd, und im Norden ist der Rest eines Podests oder einer Bank erkennbar. Für die Anordnung einer Pithos-Reihe im Norden spricht eine ursprünglich gegenüber, auf der Südseite liegende Tür. Später wurde umgebaut und eine neue Tür nach Westen angelegt,⁸⁸ so daß Raum H22 nun ebenso wie H28 auf den Freiplatz vor H19 bezogen war. Kambitoglou und Coulton haben deswegen auf eine Beziehung zwischen H19 und H22 geschlossen. Sie vermuten, daß H19 ein Vielzweckwohnraum einer bedeutenden Familie war, H22 aber vielleicht ein Bankettraum, weil sich dort feinere Keramik fand.⁸⁹ Der Raum H22 wäre demnach früher ein eigenes Haus gewesen, geriet dann aber in Abhängigkeit zum Besitzer von H19. Entsprechendes gilt für H28, wo die Osttür ebenfalls später eingebaut worden ist. Der »Fürstensitz« zeichnet sich durch die zentrale und den großen Freiraum beherrschende Lage des Oikos aus sowie durch das Vorhandensein von wenigstens zwei zugeordneten weiteren Räumen.

Die Pithoi in den Wohnräumen waren nicht nur einfache Vorratsgefäße. Viele von ihnen sind sehr kostbar mit qualitätvollen Reliefs geschmückt. Das Brennen der großen, weit über 1 m hohen Tongefäße erforderte große Meisterschaft, weil bei ungleicher Hitze Risse entstehen. Die Gefäße stellten einen sehr großen Wert dar und waren offensichtlich nicht für alle Familien erschwinglich. Die Anordnung der Pithoi in Haus H19 zeigt besonders deutlich, daß der Besitzer seinen Reichtum stolz zur Schau stellen wollte. Nicht ein Stauraum, sondern ein Schauraum war aus dem Oikos geworden. Vergessen wir nicht, daß in einer Gesellschaft ohne Geldverkehr der Besitz von Waren eine viel größere Bedeutung hatte. Nicht nur in Kolophon, in Tenos und vermutlich in den meisten Siedlungen entfaltete sich im 8. Jh. mit zunehmender Prosperität ein Prestigeverhalten, das sich im Zurschaustellen des Warenbesitzes äußerte. Die Töpferkunst nahm im Rahmen dieser Entwicklung einen großen Aufschwung.

⁸⁵ Kambitoglou 1988, 79 und Coulton weisen jedoch darauf hin, daß sich dieser Raum in Größe und Ausstattung nicht wesentlich von den anderen unterscheidet.

⁸⁶ Im Raum fanden sich zahllose Scherben von Pithoi, Praktika 1970, 219.

⁸⁷ In Kambitoglou 1988, 149 f. sind die Raumhöhen nach umgefallenen Wänden zusammengestellt und mit durchschnittlich 2,50 m bis 3 m (zu niedrig?) angenommen.

⁸⁸ Kambitoglou 1988, 106.

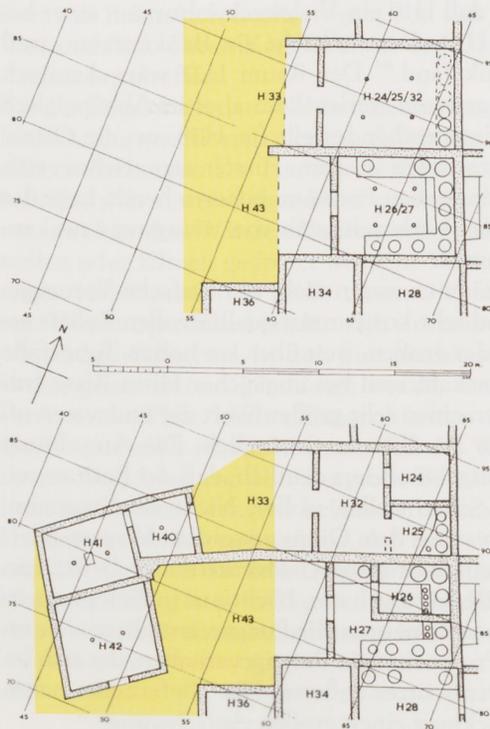
⁸⁹ Kambitoglou 1988, 154.

⁹⁰ N. Giallelis, in: Thera V., 69 ff.
 Es sei an das Modell der Kornspeicher erinnert, das auf der Agora in Athen gefunden wurde; Travlos 1971, 13. Lang 1996, 138 ff. hält die Pithos-Räume grundsätzlich für Lagerräume.

Auf den Bildfeldern der Pithoi sind vor allem Szenen aus dem Bereich der Mythologie dargestellt. Häufig ist eine Herrin der Tiere zu sehen, manchmal auch Aristaios, ein Gott mit einer kleinen Hacke, der die Olivenbaumkultur beschützte.⁹⁰ Weitere Themen sind Krieg und Grablege. In einer Zeit noch ohne Schrift kam diesen Bildern eine bestimmte Bedeutung zu. Sie waren nicht nur Schmuck für den Oikos, sondern dienten als Illustration, wenn abends im Feuerschein von den Taten der Götter und Helden erzählt wurde. Sie sind ein Beweis für die damals intakte Familie.

Umbau und Einbau von Andrones

Ein Blick auf die Grundrisse zeigt, daß viele Häuser umgebaut worden sind. So ist, wie Kambitoglou feststellte, in H32 und H27, in H37, in D6 sowie in D11 durch Einziehen von zwei Mauern vom Hauptwohnraum ein kleiner Bereich abgeteilt worden. In H27 ist das U-förmige Podest mit Pithoi beim Umbau zerschnitten worden. Der Einbau der kleinen, geschlossenen Räume muß sehr zwingend gewesen sein, da der Oikos nun ein verwinkelter Restraum war, in dem sich die Familie zusammendrängte. Wir können dieses Phänomen auch in Xobourgo auf Tenos beobachten, und hier wie dort steht außer Frage, daß Anfang des 7. Jhs. Andrones in die Privathäuser eingebaut wurden. In der agglutinierenden Siedlung war nur in wenigen Fällen Platz vorhanden, einen Andron außen anzubauen. Das scheint bei dem Ensemble D1 mit Vorraum D2 der Fall zu sein. Dort wurde



Zagora. Die Häuser 32 und 27 vor und nach dem Einbau von Andrones (Kambitoglou/Coulton). M 1 : 500

der kleine Raum D3 außen angebaut. An der Verlängerung von dessen Ostmauer wurde eine neue Haustür angelegt, so daß der Bankett-
raum ohne Einblick in den Oikos betreten werden konnte. Im Ver-
gleich zu dieser Lösung stellte der Umbau der Wohnräume nur eine
Notlösung dar.

Die eingebauten Andrones sind notgedrungen klein und waren für
die Aufstellung von drei Klinen geeignet. Solche Drei-Klinen-
Andrones sollten indessen üblich werden, nicht nur überall dort, wo
in alten Städten Enge herrschte und größere Anbauten unmöglich
waren.

Anhand der reichen Keramikfunde konnte die Siedlung Zagora si-
cher in die spätgeometrische oder früharchaische Zeit datiert werden.
Bald nach dem Umbau der meisten Häuser wurde die Siedlung auf-
gegeben. Ein Hauptgrund ist gewiß in den Funktionsmängeln nach
dem Umbau der Wohnräume zu sehen. Agglutinierende Siedlungen
sind kaum veränderbar, zumal wenn der Freiraum vor den Häusern
schon bis auf kleine Flecken zugebaut ist. Erst in den neuen Städten
in den Kolonien und später auch im Mutterland brachte die Ein-
führung gleich großer Parzellen eine klare Definition des Boden-
eigentums.

Die Bewohner von Zagora, so ist zu vermuten, zogen in den neuen
Hauptort des nun vereinigten Inselstaats. Im Asty, das heute Palaeo-
polis heißt, war die Situation günstig für die Entstehung aller not-
wendigen Bauten eines Orts mit zentraler Funktion.

1.4 Telos. Eine Stadt mit Turmhäusern In Zusammenarbeit mit Melina Filimonos

1.4.1 Geschichte und Erforschung

Der Name Telos, der mit »das Fernliegende« übersetzt werden kann, macht deutlich, daß die Bewohner der kleinen Insel zwischen Rhodos und Kos sich nicht für den Mittelpunkt der Welt hielten. Wie die Nachbarinsel Nisyros ist Telos kaum über 60km² groß. Die Ausbrüche des Vulkans auf Nisyros haben auch die Fauna und Flora von Telos stark beeinträchtigt. So könnten auch die auf Telos mit Skeletten nachgewiesenen afrikanischen Zwergelofanten, die noch um 12 000 zusammen mit Menschen der Steinzeit eine Höhle bewohnt haben sollen, an einer solchen Katastrophe zugrunde gegangen sein.

Dorer aus Kreta besiedelten Telos im 9. Jh. und schufen eine unabhängige Polis, die später eigene Münzen prägte. Als besonderes Produkt der Insel werden Salben genannt.⁹¹ Die Fruchtebene ist von Olivenbäumen bestanden, und natürlich spielte eh und je der Fischfang eine Rolle. Ludwig Ross, der Telos 1844 besuchte, nennt auch Mandeln, Feigen, Gerste und Weizen in geringen, aber doch für den Export geeigneten Mengen.⁹²

Bürger aus Telos waren an der Gründung von Gela beteiligt. Später war Telos Mitglied des Attischen Seebunds. Erst im 3. Jh. v. Chr. kam die Insel zu Rhodos. In der Kaiserzeit war Telos unbedeutend. Auf einer Inschrift im Heiligtum des Zeus Polieus und der Athena Polias wird von einer Statue für den Kaiser Nerva berichtet. Hiller von Gaertringen hat die Inschriften studiert.⁹³ In jüngerer Zeit haben mehrfach Notgrabungen in den Nekropolen stattgefunden. 1996 und 1997 haben die Autoren unter Mithilfe von Studenten des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin zahlreiche Terrassenmauern der Wohnhäuser der alten Stadt untersucht, während es in nur kurzer Zeit Athanassios Tsingas gelang, mit studentischen Helfern einen Plan der Siedlung mit Höhenlinien herzustellen. Im Rahmen dieser Arbeiten hat die zuständige Ephorie durch Melina Filimonos Schnitte im Haus 1 zur Klärung chronologischer Probleme ausgeführt. Besonderer Dank für vielfache Unterstützung gilt dem Ephoros der Archäologischen Ephorie der Dodekanes Ioannis Papachristodoulou und der Fritz Thyssen Stiftung.

1.4.2 Die Insel und der zentrale Ort

Die Insel verfügt über mehrere tiefe und als Hafen nutzbare Buchten. Heute legen die Schiffe bei dem modernen Dorf Livadhia an, wo sich im Rahmen eines bescheidenen Tourismus eine neue Ortschaft entwickelt. In der Antike gab es nur eine einzige Siedlung im Norden, nahe einer großen Fruchtebene. Wahrscheinlich existierten nicht einmal verstreut liegende Einzelgehöfte, da der mauerbewehrte Ort auf der kleinen Insel von fast allen Punkten aus in höchstens zwei Stunden erreicht werden kann.

⁹¹ Plin. n.h. IV 69, RE V (1934), 427 ff., s. v. Telos (Fiehn).

⁹² L. Ross, Reisen auf den griechischen Inseln IV (1852), 43.

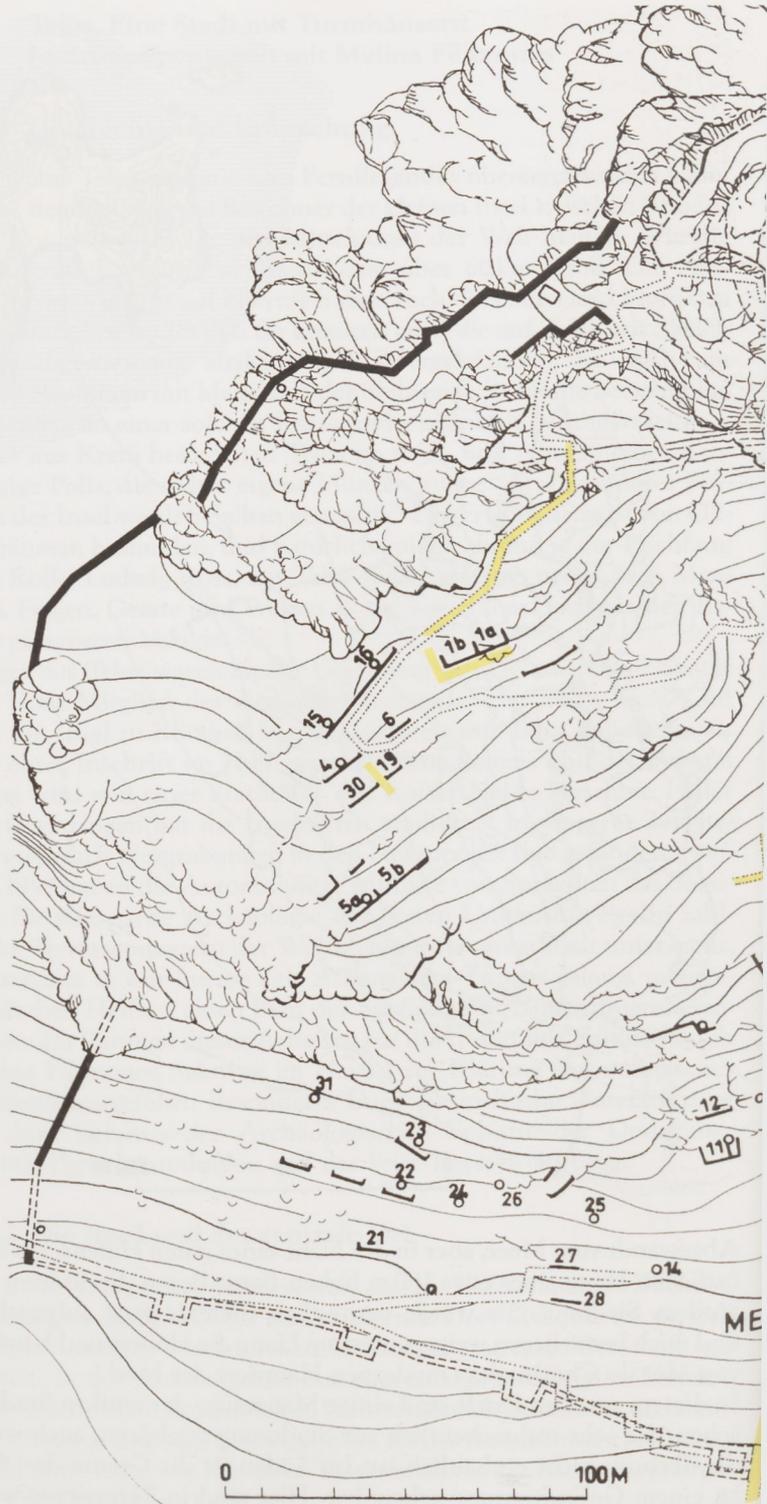
⁹³ IG 12,3 (1898), 7 ff.

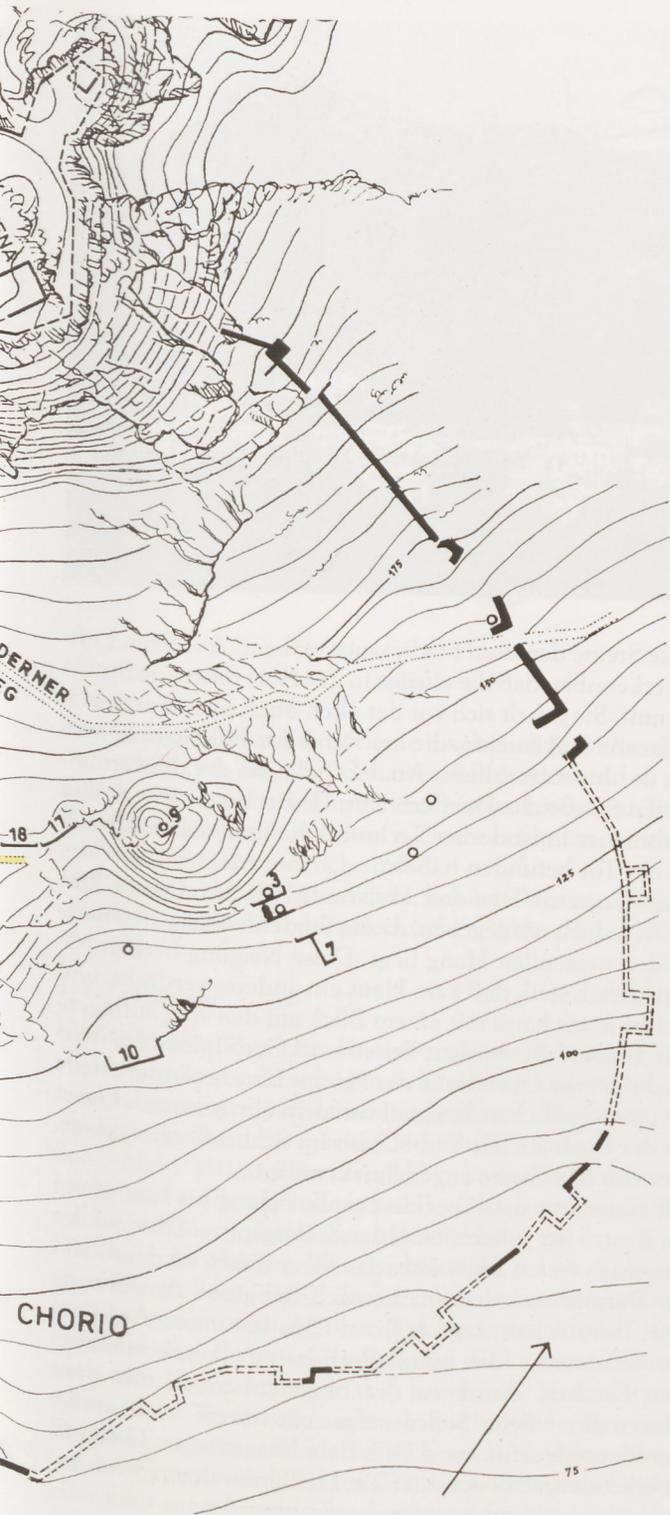


Telos. Die mauerbewehrte Siedlung am Steilhang war die einzige der Insel. Auf der 160 m hohen Akropolis stand ein Athena-Tempel. Öffentliche Bauten sind am Fuß unter dem heutigen Dorf zu vermuten. M 1 : 5000

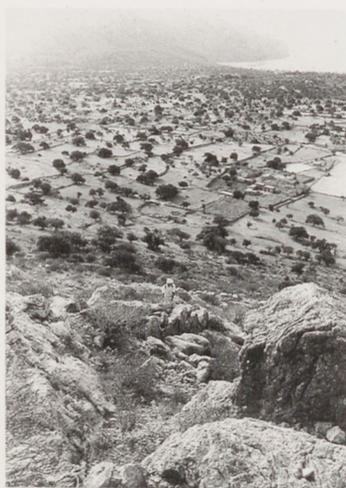
Abgewandt vom Meer, aber in der Nähe eines guten Hafens, am süd-östlichen Hang eines etwa 160 m hohen Bergs liegen die Ruinen der antiken Siedlung. Sie wurde vermutlich niemals ganz aufgegeben, und noch heute liegen weiter unten am Hang die Häuser und Kirchen von Megalo Chorio, dem modernen Hauptort der Insel. In diesem »großen Dorf« sind einige Mauerzüge der antiken Stadt zu sehen, die sehr wahrscheinlich zur Stadtmauer gehören, auch wenn die Technik nicht einheitlich ist. Im Süden ist die Grenze des Asty an einem Geländesprung erkennbar. Hier sind in Terrassenmauern

Telos. Der mittlere Bereich der mauer-
bewehrten Siedlung mit Terrassen
von Wohnhäusern. M 1 : 2000





Telos. Blick von Osten auf den Stadtberg. Das Dorf Megalo Chorio bezeugt Siedlungskontinuität seit der Stadtgründung im 9. Jh. v. Chr.



Telos. Blick von der Akropolis auf die Fruchtebene

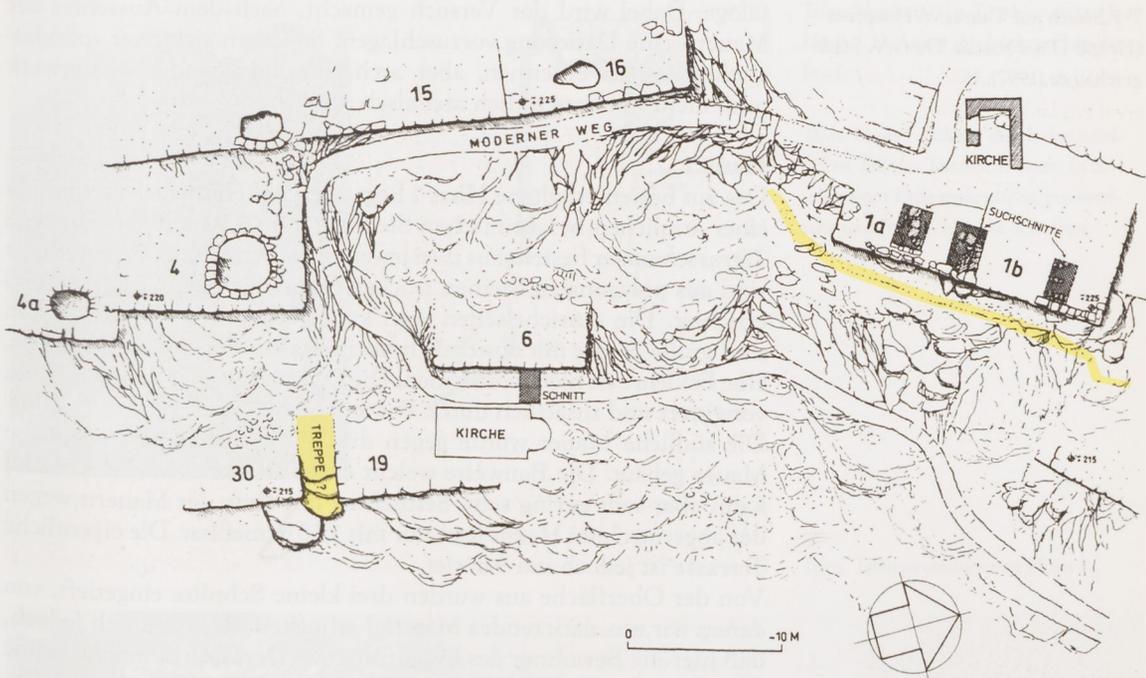


Telos. Blick von der Akropolis auf die natürliche Hafenbucht

viele polygonale Steine der alten Stadtmauer verbaut. Auf alten Luftfotografien ist erkennbar, daß die einzige in das Dorf führende Straße von Süden kommt. Sie gabelt sich vor der alten Stadt in eine zum Hafen führende Straße und in eine, die am Rand der Fruchtebene vorbei den Süden der Insel erschließt. An der Stelle, an der die vermutlich schon antike Straße das Dorf erreicht, ist ein besonders großes Stück der Stadtmauer in isodomer Technik erhalten. Hier muß sich in der Antike ein Tor befunden haben.

Die Stadtmauer begrenzt eine fast kreisrunde Fläche. Dieser Eindruck ist vor Ort jedoch nie gegeben, da die Stadt an einem sich nach Osten und Süden neigenden Hang liegt. Diese Neigung beträgt 50° und ist so unglaublich steil, daß kein Haus ein anderes verdeckt, und schon vom Stadttor aus kann mit einem Blick auf den steil aufragenden Berg jeder Bau erfaßt werden. Felsen und Geröll des verwitterten Kalksteins bildet die Oberfläche des Hangs. Eine besonders steile Felswand teilt einen südlichen Stadtteil von dem übrigen, nach Osten geneigten Teil der Stadt ab. Die Süd-Häuser im Schutz des Bergs wurden im Winter von der Sonne angenehm erwärmt.

Die alte Stadt erstreckte sich über den ganzen Hang bis hinauf auf die von einem Kastro der Johanniter besetzte Bergspitze. Dort auf der Akropolis, die einen freien Blick über das Meer bietet, sind auf dem Grat Teile der Burgmauer erhalten, die nach der guten Ausführung in polygonaler Technik aus dem 4. Jh. v. Chr. stammen. Auf dem Kastro selbst dominieren die mittelalterlichen Anlagen mit zwei byzantinischen Kirchen. Antik ist der Eingangsbereich mit einer Treppe, an deren einer Seite Stelen aufgestellt waren. Viele antike Inschriften, großenteils schon von Hiller von Gaertringen beobachtet, geben zu erkennen, daß sich hier ein Heiligtum der Athena befunden hat.



Von diesem Bau sind isodome zweischalige Mauern erhalten, die wahrscheinlich Teile der Cella eines Prostylos sind. Die Agora und die öffentlichen Bauten können sich nur tiefer am Hang im Bereich des heutigen Dorfs befunden haben, da nur dort größere Terrassen möglich sind. Mit wenig mehr als 10 ha Fläche gehört Telos zu den kleinsten mauerbewehrten Städten der griechischen Welt.

Telos. Terrassen von Wohnhäusern am Steilhang unterhalb der Akropolis

1.4.3. Häuser

Unregelmäßig über den Hang verteilt haben sich 8 bis 20 m lange und bis zu 7 m hoch aufragende Terrassenmauern erhalten. Sie sind trocken gemauert, teilweise aus großen Felsbrocken errichtet oder aus kleinen Quadern geschichtet, deutlich polygonal oder auch isodom. Mehr als 30 über den Hang verteilte Mauern sind überaus kunst- und eindrucksvoll und stellen gleichsam ein Museum mit Beispielen schöner griechischer Mauertechnik dar.

Die besonders langen Mauern bestehen aus zwei oder mehreren in einer Flucht liegenden Teilen, die durch eine durchgehende vertikale Baufuge getrennt sind. Oben am Hang haben sich die besten Beispiele erhalten. Dort ist zu sehen, daß die Lage der Terrassen sich stets nach dem Hang richtet, so daß kaum zwei Mauern parallel sind. In den meisten Terrassenmauern sind sehr große Zisternen verborgen. Es ist also naheliegend, daß es sich um Wohnhäuser handelt. Aufgehendes Mauerwerk über den Terrassen ist jedoch nirgends erhalten. Hier folgt zunächst eine Beschreibung der Häuser in Form eines Ka-

⁹⁴ Ähnlich auf Thera, W. Hoepfner (Hrsg.), *Das dorische Thera V. Stadtgeschichte* (1997), 15.

talogs. Dabei wird der Versuch gemacht, nach dem Aussehen der Mauern eine Datierung vorzuschlagen. So lassen sich zwar spätklassische Mauern erkennen, aber archaisch aussehendes Mauerwerk muß nicht immer wirklich archaisch sein.⁹⁴

Haus 1

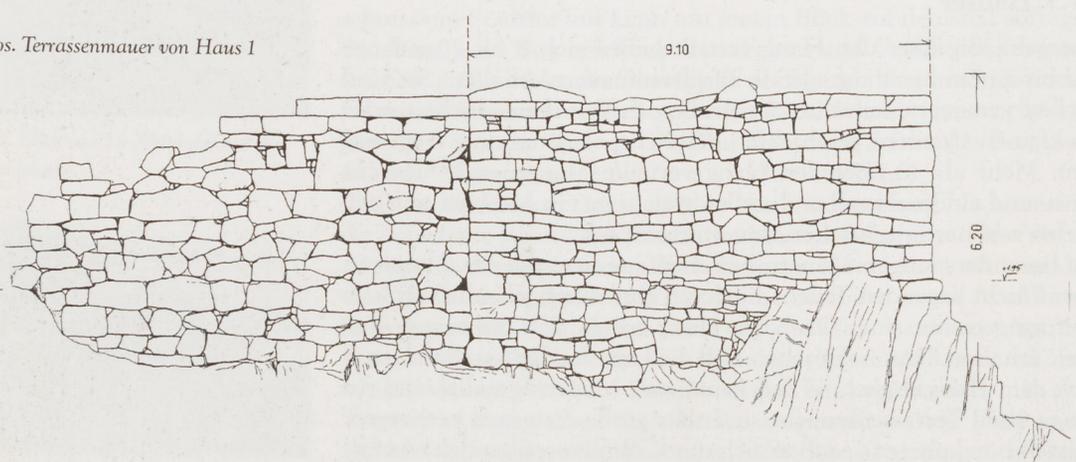
Das am besten erhaltene Haus 1 liegt oben am Hang dicht unterhalb einer ärmlichen byzantinischen Siedlung. Die 6,50 m hoch erhaltene Terrassenmauer besteht aus zwei jeweils etwa 9 m breiten Teilen. Beide sind aus polygonalen Steinen trocken bei mäßig gutem Fugenschluß errichtet. Die Ansichtsseiten sind kaum bearbeitet. An den Ecken sind große Steine mit absichtlich horizontalem Fugenschluß versetzt, eine Ecklehre ist nicht vorhanden. Die Oberfläche aller Steine ist stark verwittert und zusätzlich durch Bakterienbefall zerstört.

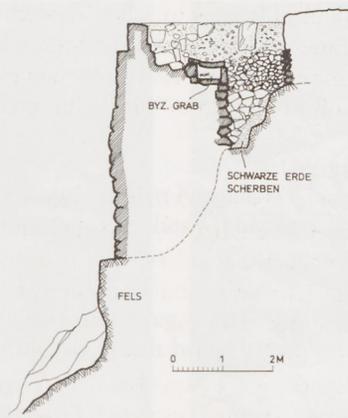
Die südliche Mauer wurde gegen die schon vorhandene nördliche Mauer gebaut. Die Bauweise weicht etwas ab, der zeitliche Abstand kann aber sehr gering sein. Seitlich ist die Tiefe der Mauern wegen des abgerutschten Hangs jetzt nur mit 3,50 m meßbar. Die eigentliche Terrasse ist jedoch um 9 m tief.

Von der Oberfläche aus wurden drei kleine Schnitte eingetieft, von denen wir uns datierendes Material erhofften. Es zeigte sich jedoch, daß hier die Bewohner des byzantinischen Dorfs, zu dem eine kleine Kapelle in der Tiefe der Terrasse gehört, ihre Toten begraben hatten. In Schnitt 2 wurden mehrere Skelette in etwa 60 cm Tiefe gefunden. In Schnitt 1 war zu beobachten, daß die obersten Steine der Terrassenmauer später, also vermutlich in byzantinischer Zeit, als Friedhofsmauer aufgelegt worden waren. Der Kern der Terrassenmauer besteht, soweit er antik ist, aus gut gepackten Bruchsteinen.

Eine Überraschung bot Schnitt 3. Auch hier ist die obere Schicht mit einem Grab aus Steinplatten später eingebracht worden. Darunter kam im Abstand von 3,50 m von der Terrassenaußenkante der Fels

Telos. Terrassenmauer von Haus 1





Telos. Nordseite der Terrassenmauer von Haus I. Dahinter der höchste Berg der Insel

Telos. Haus I. Schnitt durch den nördlichen Teil der Terrassenmauer. In der schwarzen Erde mykenische, geometrische und früharchaische Scherben.

Telos. Terrassenmauer von Haus I





Telos. Schnitt in der Mitte der Terrasse von Haus 1. Blick von Süden



Telos. Der später angebaute Teil der Terrassenmauer von Haus 1. Die Fuge ist rechts sichtbar (rechts oben)

zutage. Er treppt sich nach unten ab und weist Klaffungen auf. In diesen Rissen und Klaffungen fanden sich in schwarzer Erde und in 2,50 m Tiefe viele Scherben (s.u.). Die jüngsten sind Anfang des 6. Jhs. entstanden und geben damit einen *terminus post quem* für die Errichtung der Mauer. Eine Zisterne wurde in Haus 1 nicht angetroffen.

Haus 18

In der Mitte des Stadthangs neben zwei anderen Häusern. Erhaltene B circa 11 m, H circa 2,50 m. Urtümliche, an den Lagerflächen kaum bearbeitete, oft linsenförmige, am Ort gebrochene und mehr gestapelte als gemauerte Blöcke. Ansichtsflächen von Bakterien stark zerfressen. Keine Zisterne sichtbar. Vermutlich früharchaisch.



Telos. Haus 18

Haus 17

Neben Haus 18, dem Gelände folgend, in der Richtung aber leicht abweichend. Erhaltene B circa 12 m, H circa 5 m. Altertümliches Polygonalmauerwerk, verwitterte und von Bakterien zerfressene Oberfläche. Besonders große Steine, bis 2 m breit und 65 cm hoch. An beiden Seiten eingestürzt. Keine Zisterne sichtbar.



Telos. Haus 17

Haus 9

Nordöstlich von Haus 17. Der Abhang fällt hier besonders steil nach drei Seiten. B circa 10 m, H circa 3 m, Seiten eingestürzt. Schichtung aus urtümlichen Blöcken ohne guten Fugenschluß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Mauer nach Einsturz neu errichtet wurde. Zisterne von der Front nachträglich zugänglich gemacht und vermutlich als Stall benutzt.

Haus 11

Grobes Polygonalmauerwerk, mäßig guter Fugenschluß. Reparaturen an mehreren Stellen. B mindestens 10 m, Seiten eingestürzt. Reparaturen mit kleinen Steinen im Norden. Zisterne von oben zu sehen. Vielleicht klassisch.

Haus 21

Im Süden, nahe dem heutigen Weg. B circa 10 m, H circa 2,50 m. Grobes Polygonalmauerwerk, starke Bossen. Steine oft rundlich, nur wenige flach.

Haus 19

Hoch am Hang neben einer kleinen byzantinischen Kirche. B 8 m erhalten, H 3,50 m, oben modern. Sonst altertümliches Mauerwerk.

Haus 30

Neben Haus 19, dazwischen vermutlich ein Aufweg. Kleinere, runde Steine. Oberfläche stark verwittert, demnach hohes Alter.

Haus 13

In der Mitte des Hangs. Breite, links stellenweise reparierte Terrasse. Mittelteil 9,60 m breit. Polygonale Mauer, altertümliche Schichtung aus großen Felsbrocken, schlechter Fugenschluß, keine Ecklehre. Keine Zisterne zu beobachten. Rechts schließt späteres oder modernes Mauerwerk an. Vor der Terrasse verläuft ein Weg, von dem im SW ein steiler Pfad auf die Terrasse abzweigt.

Haus 12

In Stadtmittle eine mit 6,10 m besonders hoch erhaltene Terrasse. Sie besteht aus einem unteren 2,80 m hohen Teil aus polygonalem Mauerwerk und einem oberen Teil mit einer Tendenz zu gleichen Quadern. Linke Ecke erhalten, aber ohne Ecklehre. Rechts moderne Mauer angebaut. Oben Zisterne mit Steinen abgedeckt. Vermutlich 4./3. Jh. v. Chr.



Telos. Haus 9



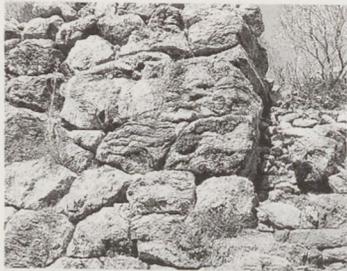
Telos. Haus 11

Telos. Haus 21





Telos. Haus 30.
Im Hintergrund Haus 19



Telos. Haus 13



Telos. Haus 12, re. Gesamtansicht

Häuser 15 und 16

Hoch am Hang. Grobes, polygonales Mauerwerk, stellenweise wieder aufgebaut oder modern. Oben zwei stark zerstörte Zisternen sichtbar.

Haus 3

Terrasse im Norden über dem Dorf. Auffallend gut erhaltene Terrasse aus sehr gutem, polygonalem Mauerwerk. B 9,90 m, H 4,50 m. Ecklehre gut ausgearbeitet, an der Ecke Wechsel von Läufern und Bindern. Oben Zisterne sichtbar, aus der hervorgeht, daß die Terrasse ursprünglich mindestens zwei Schichten höher war. Auf der NO-Ecke der Terrasse steht ein gut erhaltener hellenistischer Rundaltar. Die Terrasse entstand vermutlich im 4./3. Jh. v. Chr.

Haus 8

Östlich von Haus 3 in einem Abstand von etwa 13 m befindet sich die Außenseite von Haus 8, von dem nur eine Steinlage zu sehen ist. Dazu gehört eine Zisterne.

Haus 5

Im Süden des Hangs liegen mindestens zwei Häuser oder Räume in einer Flucht, die etwa 3 m hoch erhalten sind. Polygonales Mauerwerk aus großen Steinen, stellenweise repariert oder sogar modern ergänzt. Oben sind zwei Zisternen zu sehen, beide mit Platten modern abgedeckt. Von beiden Zisternen führt ein moderner Ausgang horizontal zur Fassade. Dort ist am Eingang dieses Gangs die moderne Ummauerung deutlich zu erkennen. Die Zisternen wurden in neuer Zeit als Stall benutzt und mußten dafür im oberen Teil aufgemauert werden. Das kleinsteinige moderne Mauerwerk ist leicht vom großsteinigen antiken zu unterscheiden. Der antike, beigefarbige Putz ist 1 bis 2 cm stark und enthält grobe Sandzuschläge.



Haus 4

Über Haus 5 im Abstand von 10 m. Im oberen Teil modern wieder aufgebaut. 1974 wurde auch die Zisterne soweit hergestellt, daß das Regenwasser aufgefangen und gespeichert werden kann. Ein vom Boden ausgehendes Rohr mit Hahn ermöglicht eine Bewässerung der damals angepflanzten Pefken (Kiefern) oberhalb des Dorfs. In gleicher Weise wurde eine Zisterne in Haus 2 funktionstüchtig gemacht. Die Bäume sind inzwischen hoch gewachsen und verbreiten angenehme Kühle.

Haus 31

Im Süden, nahe der westlichen Stadtmauer. Steinschlag von der Felswand darüber hat Haus und Terrasse vollkommen zerstört. Es blieb nur der untere Teil der in den Fels getieften Zisterne.

Haus 25

Südhang, oberhalb des heutigen Wegs. Auch hier ist nur die Zisterne erhalten. Deutlich ist die Konstruktion aus einem ringförmigen Kraggewölbe. Bruchsteine grob zugehauen, bis 70 cm lang und 30 cm hoch. Putz nur außen, nicht in den Fugen, 1 bis 2 cm stark, Sandzuschläge, beige bis rötlich, glatt geschlammte Oberfläche.

Haus 26

Nahe Haus 25. Auch hier ist nur der in den Fels getiefte Teil der Zisterne erhalten. Rillen vom Steinbruch neben der Zisterne zeigen, daß der Bruch der Steine und der Bau der Terrasse unmittelbar aufeinander folgten.



Telos. Häuser 15 und 16



Telos. Haus 5. Terrassenmauer mit späterem Zugang zur Zisterne



Telos. Zisterne in der Terrasse von Haus 5

Telos. Haus 3 (li u. u.)





Telos. Modern erneuerte Zisterne
in Haus 4



Telos. In den Felsen gearbeiteter Teil
der Zisterne von Haus 31



Telos. In den Fels vertiefter Teil der
Zisterne von Haus 26, daneben Stein-
bruchrillen

Telos. Zisterne von Haus 25, als Krag-
gewölbe gemauert und mit hydrau-
lischem Putz ausgekleidet

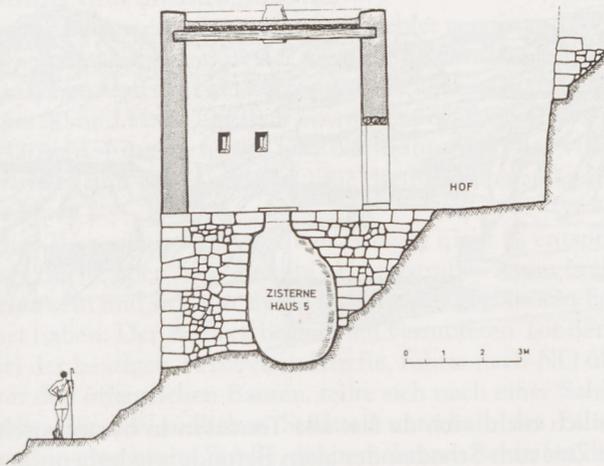


Das Problem der Zisternen

Der rötliche Putz der Zisternen läßt den Verdacht aufkommen, daß er erst in byzantinischer Zeit entstanden ist. Eine Analyse von mehreren Putzproben, die im Steinzentrum des Ministeriums für Kultur von dem Chemiker N. Belogianni durchgeführt wurde, hat ergeben, daß Vulkanasche enthalten ist. Solche Vulkanablagerungen, die sich vorzüglich für die Herstellung von Mörtel und Putz eignen, sind in nur 2 km Entfernung vom Dorf Megalo Chorio anzutreffen. Sie stammen von einem Ausbruch des Vulkans auf Nisyros. Sehr wahrscheinlich sind diese porösen Zuschläge seit eh und je zum Bauen genutzt worden, so daß eine Datierung der Putzfragmente nicht möglich ist.

Es wäre sehr schwierig und statisch bedenklich, große Zisternen nachträglich in schon bestehende Terrassenmauern einzutiefen. Man hätte die Stützmauer bis hinab auf den Felsen und in den Felsen hinein (in einigen Fällen mehr als 6 m tief) aushöhlen müssen. Die Zisternen sind sich alle sehr ähnlich und haben einen inneren Durchmesser von circa 3 m. Sie sind birnenförmig (wie etwa die Zisternen

Telos. Rekonstruktionsversuch eines
Hauses im oberen Stadtbereich
(Zeichnung Arvanitis)



von Pergamon). Rechnet man ihre Wandung von beiderseitig 60 cm tiefen Kragsteinen hinzu, so müßte das nachträglich eingebrachte Loch mehr als 4 m breit gewesen sein. Das Zentrum der Zisterne in Haus 5 ist aber wie in anderen Fällen von der Außenkante der Terrassenmauer nur 3,40 m entfernt, so daß bei Aushöhlung kaum mehr als die Hülle der Terrasse stehen geblieben wäre. Höchstwahrscheinlich wurden Terrassenmauer und Zisterne gleichzeitig gebaut.

Es ist jedoch festzuhalten, daß im Haus 1 aus der ersten Hälfte des 6. Jhs. keine Zisterne vorhanden war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Terrassen mit Zisternen erst seit klassischer Zeit gebaut wurden. Eine Quelle scheint sich unten am Hang im Bereich des heutigen Dorfs befunden zu haben. Die Bewohner der Stadt hätten demnach in der Frühzeit Wasser für den Haushalt auf sehr mühsame Weise den Berg hinauf in die Häuser bringen müssen.

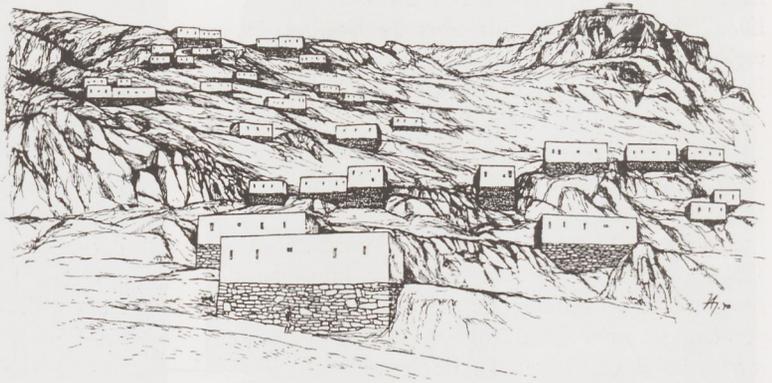
Rekonstruktion

Den Bauvorgang kann man sich so vorstellen, daß zunächst die Zisterne etwa zu einem Drittel in den anstehenden Felsen eingetieft und dann aufgemauert wurde. Das aus dem Fels gewonnene Steinmaterial wurde zum Bau einer Mauer verwendet, deren Aufgabe es war, die Fläche für den eigentlichen Oikos zu schaffen.

Bei einer Terrassenbreite von 8 bis 12 m können die Wohnhäuser nicht sehr differenziert gewesen sein. Vermutlich wurde die ganze Breite von dem Familienwohnraum (Oikos) mit dem in der Mitte zu vermutenden Herd (Hestia) eingenommen. Die Zisternen liegen in den Fällen, in denen sie beobachtet wurden, deutlich außermittig, eher in einer Ecke der Terrasse. Der Zisternenmund muß jedenfalls innerhalb des Zimmers gelegen haben.

Eine zum Tal gerichtete Halle, von der aus die schöne Aussicht zu genießen war, hat es sicher nicht gegeben, denn Hallen, in denen gearbeitet wurde, weisen bei Häusern immer zum Hof. Eine Innenteilung des Hauptraums ist den Terrassen in keinem Fall abzulesen. Das be-

Telos. Rekonstruktionsskizze der
Turmhaussiedlung am Steilhang
(Zeichnung Arvanitis)



sagt freilich nicht viel, da fast alle Terrassen in byzantinischer oder neuerer Zeit zum Schaden der alten Befunde wiederbenutzt wurden. Es ist also nicht auszuschließen, daß es an einer der beiden Seiten des etwa 8 m breiten Oikos kleine Nebenräume gab.

In einigen Fällen wurden vor den Terrassenmauern tiefer am Hang weitere Terrassen gebaut. Die Entfernung beträgt nur 10 m. Die Häuser selbst werden also nicht tiefer als 4 bis 5 m gewesen sein, denn ein kleiner Hof für Hausarbeit und für Lagerfläche kann sich nur hinter dem Haus befunden haben.

Obwohl über 30 Terrassenmauern erhalten sind, gibt es kein Beispiel, bei dem auch Reste der eigentlichen Wohnbauten zu beobachten sind. Wahrscheinlich waren die eigentlichen Hausmauern aus den vergänglichen Lehmziegeln errichtet. Die Voraussetzung dafür ist gegeben, denn Lehm kommt am Rand der Fruchtebene vor. Da keine Dachziegel gefunden wurden, sind Flachdächer anzunehmen, wie sie noch heute auf der Insel vorkommen. Sie lieferten das Wasser für die Zisternen.

Haustypus

Die ungewöhnliche Höhe einiger Terrassenmauern kann durch die Notwendigkeit einer großen Zisterne kaum erklärt werden. In einigen Fällen wie bei dem zisternenlosen Haus 1 ist die Mauer mit etwa 7 m höher als notwendig. Es muß der Ehrgeiz der Familien gewesen sein, mit einer turmartig hohen Terrassenmauer Nachbarn zu überbieten. Vermögende Hausbesitzer zeichneten sich auf Telos nicht durch besonders große als vielmehr durch hohe Häuser aus. Das auffallend schöne Mauerwerk der Terrassen bestätigt diese Theorie. Die Siedlung Telos gehört zu einem bislang nicht bekannten Typus archaischer Turmhaussiedlungen. Auf anderen dorischen Inseln, auf denen an steilen Hängen gesiedelt wurde – so etwa auf Astypalasia –, sind gleiche Hausformen zu erwarten. Ähnliche Terrassenmauern hat Photini Zaphiropoulou bei den Tempeln von Na auf Icaria beobachtet.

Erschließung und Siedlungsdichte

Die Terrassenmauern sind über das Stadtgebiet verstreut. Besonders viele Terrassenmauern sind in der Umgebung von Haus 1 erhalten. Dort ist zu sehen, daß die Haustürme dicht beieinander standen. Zwischen Haus 30 und Haus 19 gab es einen treppenartigen Aufweg, der zu den Häusern 4 und 6 führte und dann unterhalb der Häuser 15 und 16 parallel zum Hang verlief. Ohne die Richtung zu ändern, erschloß er Haus 1.

Der heutige Weg scheint dem antiken Aufweg nicht zu entsprechen. Wie dieser dürfte aber auch die alte »Hauptstraße« kaum breiter als 1 m gewesen sein und sich nur durch stellenweise geglätteten Fels ausgezeichnet haben. Der Aufweg begann am vermuteten Tor der Stadtmauer bei der heutigen Taxiarchen-Kirche, führte nach NO über die Agora mit den öffentlichen Bauten, teilte sich nach einer Schleife in eine Straße, die den südlichen Stadtteil unterhalb des Felsens erschloß, und in eine zweite Straße, die in mehreren Schleifen die Häuser im mittleren Bereich erreichte. Hoch über Haus 1 muß der Verlauf dem heutigen Pfad entsprochen haben, da dieser zum alten Tor der ummauerten Akropolis führt.

Von der Hauptstraße müssen kleine Wege abgezweigt haben, über die die Terrassen der Häuser zu erreichen waren. Unterhalb der Häuser 13 und 18 führt die Hauptstraße vorbei, und dort ist auch der den Hang hinauf zu den Häusern führende Weg zu erkennen.

Auch wenn für den unteren Bereich des Asty eine dichtere Besiedlung anzunehmen ist, so waren doch auf der Fläche von 10 ha, die von Stadtmauern umschlossen ist, kaum mehr als 150 Häuser unterzubringen. Die Siedlung und damit die ganze Insel wurden von nicht mehr als höchstens 2000 Personen bewohnt. 1844 wohnten 200 Familien auf Telos.⁹⁵ Die Zahl der für die Politik verantwortlichen Vollbürger muß in der Antike auf weniger als 200 geschätzt werden. Telos gehörte damit zu den Kleinststaaten der griechischen Welt.

⁹⁵ Ross a. O., 43.

Datierung und Nutzungsdauer

Hier stellt sich die Frage nach dem Alter der Häuser. R. M. Dawkins und A. J. B. Wace schlugen im Hinblick auf Ecklehren an einigen Terrassenmauern eine Datierung in das 4. oder 5. Jh. v. Chr. vor,⁹⁶ und R. Hope Simpson und J. F. Lazenby hielten eine Entstehung in hellenistischer Zeit für wahrscheinlich.⁹⁷ Die Ausgrabung auf der Terrasse von Haus 1 hat eine sichere Datierung in die archaische Zeit (erste Hälfte 6. Jh.) ergeben. Allerdings ist das Mauerwerk von Haus zu Haus sehr unterschiedlich. Ziemlich sicher wurden die Häuser auf hohen Terrassen noch in hellenistischer Zeit bewohnt, und manche von ihnen mögen erst im 3. Jh. v. Chr. gebaut worden sein. Das könnte für das schöne Haus 3 mit polygonalem Mauerwerk mit sehr gutem Fugenschluß und guter Ecklehre zutreffen.

Nach Aussage einiger aufgelesener Scherben war der Steilhang auch in der Kaiserzeit nicht ganz verlassen. Es ist aber zu vermuten, daß die Telier schon in hellenistischer Zeit, als Wohnkomfort allgemein mehr gefragt war, möglichst unten im Bereich der Stadtmauer ihre

⁹⁶ R. M. Dawkins/A. J. B. Wace, BCH 12, 1905/06, 162 f.

⁹⁷ R. Hope Simpson/J. F. Lazenby, BSA 65, 1970, 66.

⁹⁸ E. Kollias, in: Melas, Inseln, 202 ff.



Ansicht des Grabungsschnitts in Haus 1

⁹⁹ Vgl. P. A. Mountjoy, Mycenaean decorated Pottery. A guide to identification, SIMA 73 (1986), 91, Abb. 110, 117, 143.

¹⁰⁰ Vgl. R. W. V. Catling/I. S. Lemos, Lefkandi II. The Protogeometric Building at Toumba (1991), 21–22, Nr. 120–154 (9. Jh. v. Chr.); P. Hommel, IstMitt 9/10, 1959/60, 55, Nr. 6; G. Bass, AJA 67, 1963, 360, Taf. 84, Abb. 18. Aus Kos s. D. Levi, ASAtene 8–9, 1929, 271, Abb. 58.

¹⁰¹ Über die protogeometrische Keramik des Dodekanes s. V. R. d'A. Desborough, Protogeometric Pottery (1952), 222 ff., Taf. 30.

¹⁰² Über die protogeometrische Keramik des Gebiets s. J. N. Coldstream, Greek Geometric Pottery (1968), 262 ff.

¹⁰³ Vgl. E. Walter-Karydi, Samische Gefäße des 6. Jhs. v. Chr., Samos V 1 (1973), 15, 123, Nr. 240, Taf. 32 (1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.).

¹⁰⁴ Vgl. Ch. Dugas/C. Rhomaios, Les vases préhelléniques et géométriques, Délos 15 (1934), 21, Nr. 35, Taf. X.

¹⁰⁵ Über die Einordnung der ionischen Kyliken s. F. Villard/G. Vallet, Mégara Hyblaea V: Lampes du VII^{ème} siècle et chronologie des coupes ioniennes. MEFRA 67, 1955, 7–34; J. Boardman/J. Hayes, Excavations at Tocra 1963–1965. The Archaic Deposits I (1966), 111–134, Nr. 1192–1405.

Häuser errichteten, wo sich das heutige Dorf befindet. Reste birnenförmiger großer Zisternen, die denen am Hang genau gleichen, sind in den Straßen, am Straßenrand und in den Häusern von Megalo Chorio zu beobachten. Kleine, schlecht gebaute Häuser und Kirchen hoch oben am Hang unterhalb der Akropolis können nach der Malerei in die Zeit vom 13. bis zum 16. Jh. datiert werden.⁹⁸ Damals flüchteten sich die Bewohner der Insel aus Furcht vor Seeräubern in die inzwischen verlassene Oberstadt.

Ausgrabungsschnitt in Haus 1 und Katalog der Scherben

Um Datierungshinweise zur Bestimmung der Errichtungsphase der Stützmauern der Häuser der antiken Siedlung zu erhalten, legten wir einen Ausgrabungsschnitt in der Terrassierung hinter der Stützmauer des Hauses 1 an. Der Schnitt hatte anfangs die Maße von 3 mal 1,50 m.

Bis zu einer Tiefe von 1,50 m unter der Oberfläche der Stützmauer wurden große Steine entfernt, die zu einer späten Aufschüttung für die Wiederverwendung des Geländes als Friedhof gehörten. In einer Tiefe von 1,10 m wurden die Gebeine eines langen, menschlichen Skeletts gefunden, die zu einer Beisetzung aus der byzantinischen Zeit gehören. Wahrscheinlich stammen sie aus der gleichen Zeit wie die kleine Kirche, die sich am westlichen Ende der Terrasse befindet. Unterhalb der Steinfüllung wurde in einer Tiefe von 1,50 m unter der Oberfläche der Mauer 1 im südwestlichen Ende des Schnitts der gewachsene Fels aufgedeckt. Der Fels war an seiner nordöstlichen Ansicht senkrecht abgearbeitet. Er war im Schnitt auf 1,20 m sichtbar. In direktem Kontakt mit der senkrechten Abarbeitung des Felsens, der bis zu einer maximalen Höhe von 1,10 m aufgedeckt wurde, gab es eine Aufschüttung dunkelbrauner Erde, die mit einer maximalen Breite von 60 cm einen schmalen Raum zwischen der Auffüllung mit den Steinen und dem gewachsenen Fels einnahm. Diese Aufschüttung wurde abgetragen. Sie enthielt die Keramikscherben, die die antike Füllung der Terrasse datieren und für die Terrassenmauern einen *terminus post quem* darstellen.

Die älteste Scherbe 119 stammt von einem Skyphos der SH IIIA2–IIIB Phase,⁹⁹ während sowohl der Teil des gestreiften Griiffs 133 als auch einige der Scherben der Gruppe 145 wahrscheinlich in prähistorische Zeit datiert werden müssen. In die frühe protogeometrische oder in eine spätere Phase der protogeometrischen Zeit gehört die Scherbe des Skyphos 121.¹⁰⁰ Auch die Scherbe 122¹⁰¹ müßte der protogeometrischen Zeit zugeschrieben werden. Geometrisch sind die Scherben 120, 125, 126, 128 und 129, auch der Griff 132 gehört wahrscheinlich in diese Zeit.¹⁰² Die Gruppe der Keramikscherben 144 mit den Überresten eines gemalten Streifendekors gehörte in geometrische und archaische Zeit, während die Scherben 123 und 127 archaisch zu sein scheinen. In das 6. Jh. v. Chr. datieren die Scherben 124¹⁰³ und 130.¹⁰⁴ Schließlich sind die Teile 137, 138, 139, 140 und 142 ionischen Kyliken zuzuschreiben, ebenso wie die dünnen Scherben der Eierschalenware der Gruppe 141.¹⁰⁵

Ältere Funde in der Aufschüttung des Gebiets zeigen, daß die Besiedlung des Hügels des Megalo Chorio vielleicht schon in mykenischer Zeit erfolgte. In archaischer Zeit wurden die Terrassenmauer und in diesem Zusammenhang auch Haus 1 errichtet, denn die jüngsten Scherben stammen aus dieser Zeit.

Katalog der Scherben

1. Scherbe 119

Mykenische Scherbe, wahrscheinlich von einem tiefen Skyphos des Typus FS 284 (nach Furumark) mit zwei horizontalen Griffen; horizontale Linie unterhalb des Griffs und »einfacher Pinselstrich« am Griffansatz; ockerbrauner Ton; 7.5YR8/3; rein; polierter Überzug in der Farbe des Tons; dunkle, rotbraune bis schwarze Färbung. H 3,70 cm; L 4,90 cm.



Scherbe 119

2. Scherbe 120

Scherbe vom Körper eines geschlossenen Gefäßes; im unteren Bereich zwei dünne, schwarze Linien; heller, graubrauner Ton; 7.5YR/2. Maße 3,40 mal 3,70 cm.



Scherbe 121

3. Scherbe 121

Randstück eines protogeometrischen Skyphos; Linie aus braunschwarzer Farbe am Rand und unterhalb davon; erhalten ist ein Teil eines Dekors aus konzentrischen Kreisen, von denen fünf unterschieden werden können; an der Innenseite des Gefäßes schwarze, verblichene Färbung und eine dünne, farblose Linie unterhalb des Rands; rotbrauner Ton; 7.5/YR7/3. H 2,60 cm; L 2 cm.



Scherbe 122

4. Scherbe 122

Scherbe von der Wandung eines geschlossenen Gefäßes, wahrscheinlich von der Schulter; erhalten ist ein Teil eines Dekors aus konzentrischen Kreisen in schwarzer Farbe, von denen drei zu unterscheiden sind; grauer Ton; 5YR6/1; Oberfläche der Außenseite ist poliert. Maße 2,40 mal 3 cm.



Scherbe 123

5. Scherbe 123

Scherbe vom Körper eines geschlossenen Gefäßes; Spuren eines Dekors aus konzentrischen Kreisen in brauner Farbe; heller, rotbrauner Ton; 5YR7/4; Überzug der Außenseite in der gleichen Farbe. Maße 2,80 mal 3,40 cm.



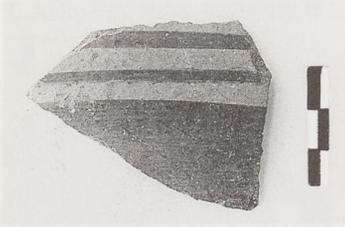
Scherbe 124a

6. Scherbe 124

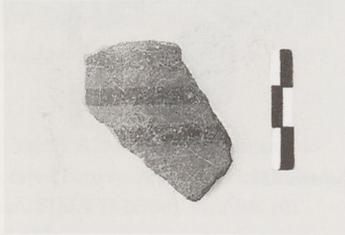
Scherbe eines offenen Gefäßes (Teller?); schwarze Linie im Inneren des Gefäßes; die gleiche ist an der Außenseite verblichen; orange-farbener Ton; 5YR6/6; heller, rotbrauner Überzug. Maße 3,50 mal 3,70 cm.



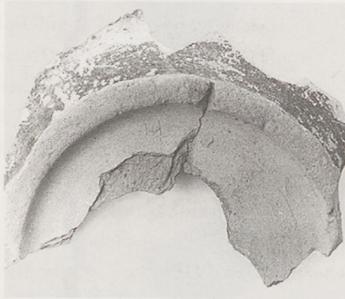
Scherbe 124b



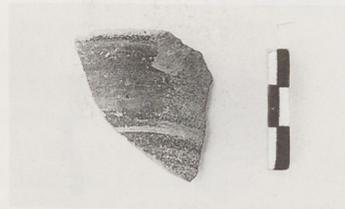
Scherbe 125



Scherbe 126



Scherbe 128



Scherbe 129

7. Scherbe 125

Scherbe vom Körper eines geschlossenen Gefäßes (Amphora?); drei Linien in der Farbe des Tons; heller, rotbrauner Ton; 5YR7/4; dunkler im Kern; mit Beimischungen und Glimmer; undeutliche, schwarze Färbung an der Außenseite. H 4,50 cm; L 6 cm.

8. Scherbe 126

Scherbe vom Körper eines geschlossenen Gefäßes; Dekor der Außenseite aus drei dunklen, rotbraunen Linien; roter Ton; 10R6/4; dunkler im Kern; enthält Glimmer; verschmutzt; Überzug der Außenseite in der Farbe des Tons. Maße 3,80 mal 3,80 cm.

9. Scherbe 127

Scherbe vom Körper eines geschlossenen Gefäßes; roter Ton; 2.5 YR6/6; geringe Beimischungen und Glimmer; ockerbrauner Überzug der Außenseite und gemalte, braunschwarze Linie. Maße 3,70 mal 4,20 cm.

10. Scherbe 128

Teil einer ringförmigen Basis eines geschlossenen Gefäßes; zusammengefügt aus zwei Stücken; rotbrauner Ton; 5YR6/4; enthält Glimmer; an der Innenseite abblättern; an der Außenseite schwarze Färbung; Unterseite der Basis ist unbemalt. Berechneter Durchmesser der Basis 10 cm; erh. H 2,30 cm.

11. Scherbe 129

Nach außen gebogenes Randstück eines Gefäßes; etwas weiter unterhalb des Rands befindet sich an der Außenseite ein plastischer Ring; dünne, farblose Linie direkt unterhalb des plastischen Rings; grauer Ton; 5YR6/1; schwarzer, verblichener Firnis. H 3,30 cm; L 3,30 cm.

12. Scherbe 130

Scherbe eines geschlossenen Gefäßes; zusammengefügt aus zwei Stücken; im oberen Bereich Spuren eines horizontalen, plastischen Rings; schwarze Farbe am Ring und unterhalb senkrechte, flüchtige, gleichfarbige Pinselstriche; heller, rotbrauner Ton; 5YR7/4; enthält Glimmer. H 5,20 cm; B 5,10 cm.

13. Scherbe 131

Randstück eines Gefäßes; gerundet; an der Außenseite des Rands schwarze Färbung; rotbrauner Ton; 2.5YR6/2; heller im Kern. H 3 cm; L 5,30 cm.

14. Scherbe 132

Rücken eines gestreiften Griiffs und kleiner Teil der Wand eines geöffneten Gebrauchsgeschirrs; rotbrauner Ton; Beimischungen; grauer Kern; schwarze Färbung. H der Wand 3,40 cm; H gesamt 4 cm; B des Griiffs 3,70 cm.

15. Scherbe 133

Teil eines gestreiften Griffs eines Kochgeschirrs; der Rücken des Griffs ist poliert; grober, dunkler, rotbrauner Ton; Beimischungen; grauer Kern. Erh. L 4,20 cm; B 4 cm.

16. Scherbe 137

Randstück einer ionischen Kylix; farblose Linie an der Innenseite, direkt unterhalb des Rands; roter Ton; 2.5YR6/6; schwarze bis rote Färbung. H 2,50 cm; B 3,40 cm.

17. Scherbe 138

Randstück einer ionischen Kylix; breite, farblose Linie an der Innenseite, etwas weiter unterhalb des Rands; rotbrauner Ton; 5YR7/4; braune Färbung. H 1,90 cm; B 3,10 cm.

18. Scherbe 139

Randstück einer ionischen Kylix; farblose Linie an der Innenseite des Rands; rotbrauner Ton; 5YR7/4; schwarze Färbung. H 2,10 cm; B 2,80 cm.

19. Scherbe 140

Randstück einer ionischen Kylix; dünne, farblose Linie an der Innenseite unterhalb des Rands und an der Außenseite; heller, rötlicher Ton; 7.5YR7/4; enthält Glimmer; rote Färbung. H 1,60 cm; B 3,10 cm.

20. Scherbe 141

Neun Scherben sehr dünnwandiger, offener, schwarzgefirnisster Gefäße (Kyliken); rotbrauner Ton; 5YR7/4. Maße von 3,70 mal 3,20 bis 2 mal 1,70 cm.

21. Scherbe 142

Unvollständiger Griff einer schwarzgefirnissten Kylix; heller, rötlicher Ton; 7.5YR7/4. Erh. L 5,40 cm.

22. Scherbe 143

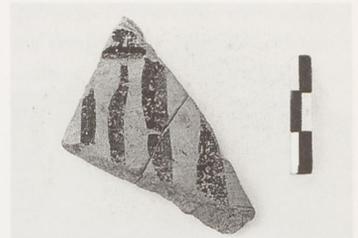
Drei Teile des Griffs eines schwarzgefirnissten Gefäßes; zwei davon von ionischen Kyliken.

23. Scherbe 144

Acht Scherben von der Wand eines geschlossenen Gefäßes, auf denen ein Dekor mit gemalten Linien erhalten ist.

24. Scherbe 145

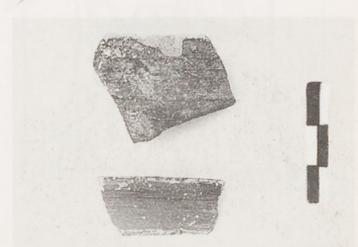
Sechs Scherben eines Kochgeschirrs; grober Ton; verschmutzt.



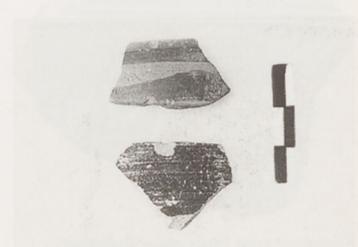
Scherbe 130



Scherben 132



Scherben 137 und 138



Scherben 140 und 139



Teil eines Griffs 142



Xobourgo. Blick auf die Bergspitze von Süden. Vorn Sarkophage und Stadtmauer (1996)

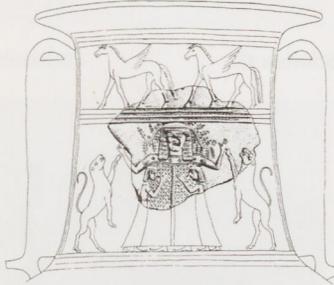
1.5 Xobourgo auf Tenos

1.5.1 Lage und Erforschung

Auf der Kykladeninsel Tenos (heute Tinos) wurden sehr bemerkenswerte Bruchstücke von Reliefamphoren der früharchaischen Zeit gefunden. Bei einigen ist die genaue Herkunft unklar, bei den meisten wurde Xobourgo als Fundort ermittelt. Dieser felsige und markante Berg in der Nähe des Orts Tripotamos trägt eine venezianische Festung, und hier befand sich damals der Hauptort der Insel. Nikolaos Kondoleon führte von 1949 bis 1959 Ausgrabungen durch und legte einen Abschnitt einer archaischen Stadtmauer frei.¹⁰⁶ Schon aus der Stärke und Anlage der Mauern schloß Kondoleon, daß hier am Berg eine wichtige, sehr alte Siedlung liegt.

1.5.2 Häuser

Auf einer Terrasse grub Kondoleon eine Reihe von Räumen aus, in denen sich weitere Reliefamphoren fanden. Diese prachtvollen Zeugnisse der früharchaischen Kunst sind heute in dem von Nikolaos Zaphiropoulos eingerichteten Museum im Hauptort der Insel zu sehen. Das hohe Alter wenigstens eines Teils der ausgegrabenen Räume stand somit außer Frage, unklar aber blieb die Deutung. Wegen eines tempelartigen kleinen Baus im Sektor B lag es nahe, an ein Heiligtum zu denken. So spricht Kondoleon in seinen Vorberichten stets vom Heiligtum von Xobourgo. Hans Lauter deutet die Ruinen als »hausartiges Heiligtum«, und neuerdings hat Franziska Lang diese Räume eine »Zeile von Häusern« genannt.¹⁰⁷ Das ist zweifellos richtig, und es ist zu folgern, daß oben am Hang des Bergs die vielleicht wichtigste spätgeometrische Siedlung von Tenos gelegen hat. Nach den in einer Reihe gebauten Häusern zu urteilen, handelt es sich um eine Reihenhäusersiedlung, bei der die Häuser am steilen Hang auf Terrassen geringer Tiefe lagen. Anders als in Telos haben sich die Hausherrn nicht jeder eine eigene Terrasse errichtet; hier waren die Terrassen in Gemeinschaftsarbeit entstanden.



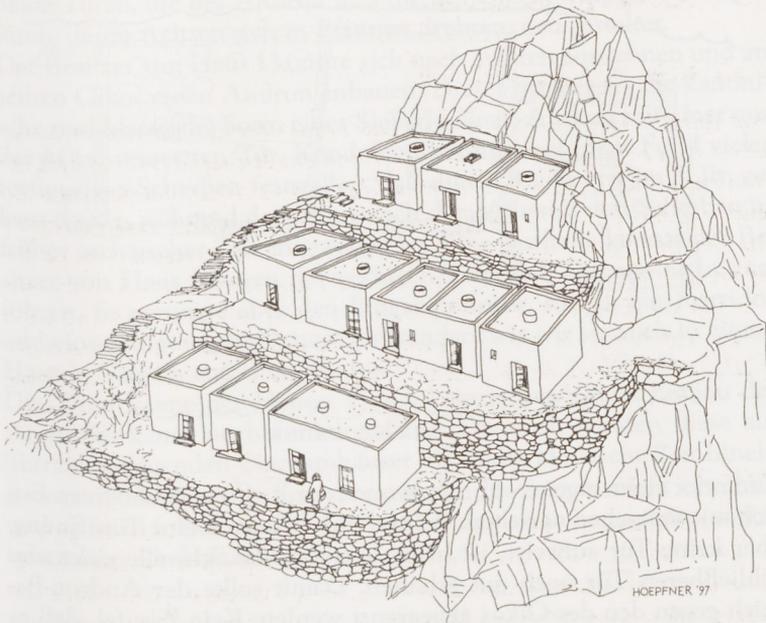
Fragment vom Hals einer Reliefamphora aus Xobourgo. Das von P. Themelis rekonstruierte Bild zeigt die Herrin der Tiere

Ursprüngliche Einraumhäuser

Die teilweise ausgegrabene Terrasse liegt am Südhang des Bergs, und die Häuser öffnen sich nach Süden. Vor ihnen bis zu der nach Süden anschließenden, aber jetzt zerstörten Terrassenmauer muß es einen Freiraum gegeben haben, der mit zu den Hausbereichen zu zählen ist und zugleich als Zugang zu den Häusern diente. Auch die Südmauer der Häuser selbst ist bis auf geringe Reste der Erosion zum Opfer gefallen. Im Gegensatz zu den Häusern in Telos sind diese hier in Tenos auf vorher fertiggestellten, vielleicht auch älteren Terrassen errichtet. Das ist an der Peristasis, an einem engen Gang zwischen den Nordmauern der Häuser und der Terrassenmauer, zu sehen. Zweifellos hatte diese Bauweise viele Vorteile. Im Fall eines Erddrucks wurde erst die Terrassenmauer geschädigt und konnte ausgebessert werden,

¹⁰⁶ Kondoleon 1953, 258 ff. Forschungsgeschichte zusammengefaßt bei P. G. Themelis, *Frühgriechische Grabbauten* (1976), 4 ff. Neue Grabungen am Ort von N. Kurou (Univ. Athen).

¹⁰⁷ Lang 1996, 186 f.



ohne die Hausmauer zu berühren. Auch gegen Durchfeuchtung wirkte sich der Gang günstig aus.

Bis zu 70 cm sind die nördlichen Mauern breit und maximal bis 80 cm Höhe erhalten. Nordsüdlich verlaufende Mauern sind auffallend dünn, so daß die Existenz eines Obergeschosses ausgeschlossen werden kann.

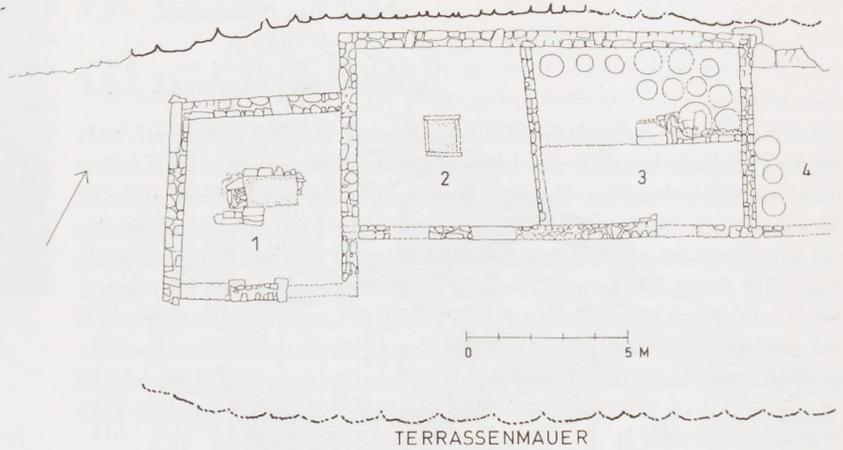
An den Fugen der Mauern lassen sich deutlich zwei Phasen unterscheiden. In der ersten Phase handelt es sich um drei benachbarte Einraumhäuser, an die sich nach Osten ein weiteres, nur im Ansatz ausgegrabenes Haus anschloß. Sie sind fast quadratisch und 20 bis 25 m² groß. Haus 2 und 3 wurden in einem Zug errichtet und sind durch eine etwas schräg verlaufende Quermauer getrennt. Nach Westen lehnt sich an Haus 2 das Haus 1 an. Beide Häuser haben eine Kommunmauer. In der Mitte von Haus 1 befindet sich eine Hestia, eine Feuerstelle, die von unregelmäßigen Steinen gerahmt wird.

Im Haus 3 waren im nördlichen Teil des Raums auf leicht erhöhtem Podest,¹⁰⁸ zu dem in der Mitte zwei Stufen hinaufführten, große Pithoi in den Boden eingelassen. Die sehr hohe Qualität der hier gefundenen reliefgeschmückten Gefäße schließt aus, daß es sich um einen Vorratsraum oder um einen Laden handelt. Der vermögende Besitzer war vermutlich Landwirt, der seine Vorräte, wohl Olivenöl, Wein und Getreide, repräsentativ zur Schau stellte.

¹⁰⁸ Vgl. die Niveauangaben im Plan von Mallwitz.

Anbau und Einbau von Andrones

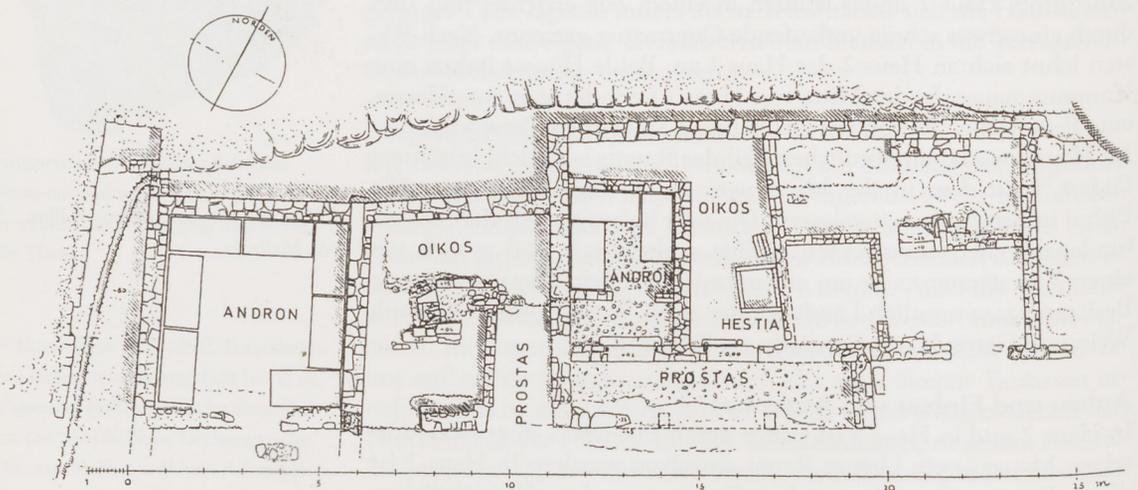
In Haus 2 und in Haus 3 ist später durch Einziehen einer hakenförmigen Mauer je ein kleiner Raum eingebaut worden. In Haus 2 ist dieser Raum aufwendig gestaltet. Er hat trotz der offensichtlichen



Raumnot einen eigenen Vorräum und ist mit einem dekorativen Estrich mit Steinchen versehen. Während der Andron eine Türöffnung, aber keine Tür aufweist, ist beim Vorräum die Schwelle einer verschließbaren Tür noch gut erhalten. Damit sollte der Andron-Bereich gegen den des Oikos abgegrenzt werden. Kein Zweifel, daß es sich wie bei der gleichzeitigen Siedlung in Zagora um nachträglich eingebaute Andrones handelt. Sie waren auch hier für drei Klinen bestimmt.

Der Besitzer von Haus 2 hat den Umbau dazu genutzt, sein Haus mit einer Vorhalle zu versehen. Diese hat geringe Tiefe, liegt in der Flucht der Außenmauer von Haus 1, reicht aber um mehr als 2 m in den Bereich von Haus 3 hinein. So liegt die Tür zum Oikos genau in der Mitte der Halle. Mallwitz hat im Plan eine Stütze der Vorhalle angedeutet, eine zweite ist zu ergänzen. Der mosaikartige Estrichboden mit kleinen Steinchen ist bei Vorhalle und Andron gleich. Auch

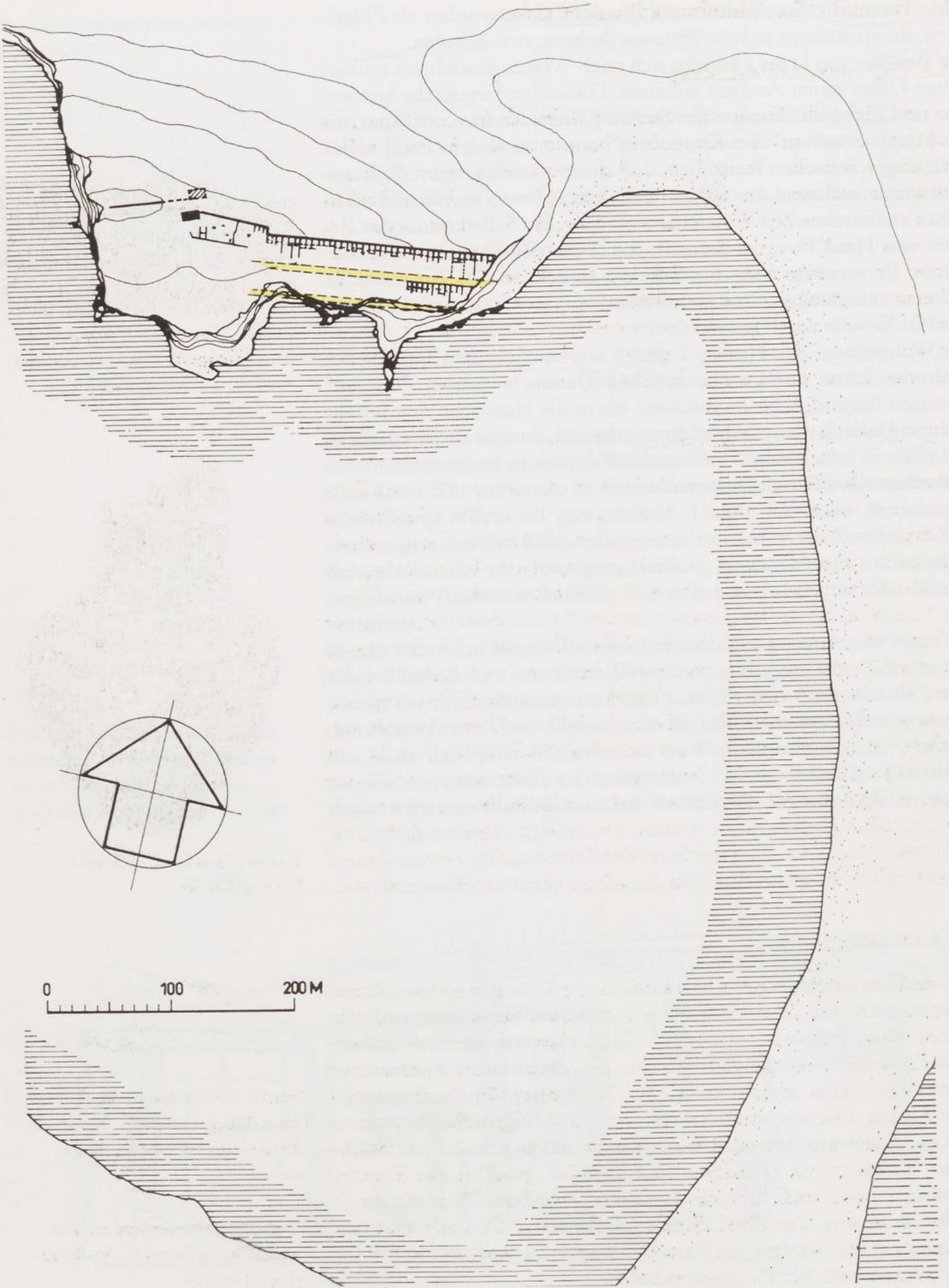
Xobourgo. Einraumhäuser nach dem Einbau von Andrones und mit einem erst im 5. Jh. angebauten Andron (Zeichnung nach Mallwitz). M 1 : 200



beide Türen, die des Andron und die des Oikos, wurden als Flügeltüren, deren Achsen sich in Pfannen drehten, neu gestaltet.

Der Besitzer von Haus 1 konnte sich nach Westen ausdehnen und an seinen Oikos einen Andron anbauen. Dieser hat bereits die kanonische und klassische Form eines Sieben-Klinen-Andron mit einer aus der Mitte versetzten Tür. Kondoleon konnte nach dem Fund vieler rotfiguriger Scherben feststellen, daß dieser Raum erst im 5. Jh. gebaut wurde, während der Oikos nach dem Ausweis von Scherben in früher archaischer Zeit entstanden ist. Eine Vorhalle konnte der Besitzer von Haus 1 wegen der geringen Tiefe der Terrasse nicht ausführen. Er versetzte aber den Eingang zurück, so daß ein Korridor und eine »eingezogene Pastas« entstanden, wie wir sie auch in einem Haus in Vroulia antreffen werden.

Die Wohnräume der Häuser 2 und 3 waren nach dem Einbau der Andrones kaum noch funktionsfähig. Dennoch wurden diese auf Terrassen liegenden Einraumhäuser bis in die klassische Zeit hinein genutzt. Hellenistische Scherben werden im Bericht nicht erwähnt, und so ist zu folgern, daß die Bewohner damals in bequemere, weiter unten liegende Häuser umzogen.



1.6 Vroulia. Eine Streifenstadt auf Rhodos

1.6.1 Lage und Erforschung

Ganz im Süden ist Rhodos die kleine Insel Prassonisi vorgelagert, die durch eine Sandbank mit der großen Insel verbunden ist und im Westen mit dieser eine Bucht bildet. Auf einer dort in das Meer ausgreifenden Landzunge erhebt sich ein Hügel bis 65 m Höhe. Er fällt nach drei Seiten schroff ab, während er von der Bucht im Osten, die gut als kleiner Hafen zu nutzen ist, sacht ansteigt. Auf dem unwirtlichen und nur 600 m breiten Felsen hat K. F. Kinch 1908 eine einzigartige archaische Siedlung und den zugehörigen Friedhof ausgegraben.¹⁰⁹ Die dort gefundenen, bemerkenswerten Vasen, aus denen auf eine nur kurze Zeit der Bewohnung der Stadt geschlossen werden kann, sind heute im Museum der Stadt Rhodos zu sehen.

1.6.2 Stadtmauer und öffentliche Bauten

Unten am Hafen befinden sich die Ruinen eines kleinen Anten-Tempels. Weiter oben verläuft eine Stadtmauer, die zugleich Rückwand von Häusern ist, schnurgerade über den Rücken des Bergs. Nach 175 m macht diese Mauer einen Rücksprung, ändert die Richtung, um sich wiederum parallel zum Hang nach Westen fortzusetzen. Nach 55 m folgt ein Rechteckbau aus sehr gutem Bruchsteinmauerwerk, der als Turm eines hier anschließenden Tors erklärt wird. Ein Tor gab es hier gewiß, weil die höchste Höhe erreicht ist und sich außerhalb der Mauer eine Nekropole befindet. Es muß einen zweiten Turm gegeben haben, der mit dem folgenden Mauerabschnitt in Verbindung stand. Im Gelände ist davon nichts mehr zu sehen. Südlich des Tors ist ein rechteckiger Platz von 35 m Breite und 18 m Tiefe von einer Mauer umgeben. Hier war ein Heiligtum, denn dort befinden sich zwei noch heute erhaltene Altäre. Ein zweiter rechteckiger Hof schließt sich nach Süden an. Drei Kammern an der Seite der Stadtmauer lassen darauf schließen, daß dieser Platz das Bürgerzentrum, die Agora, war.

1.6.3 Häuser

An der 175 m langen Stadtmauer sind vierzig Räume angebaut, deren Seitenmauern sich nach Südwesten fortsetzen, meist aber schlecht erhalten sind. Immerhin sind bei einigen Häusern Vorräume zu erkennen, und in einigen Fällen reichen die Seitenmauern noch weiter nach Süden und begrenzen einen Hof. Nach einer Straße, die zur Erschließung der Häuser hier verlaufen sein muß, folgen die Reste einer zweiten Hausreihe. Deren Rückmauer ist genau parallel zur Stadtmauer. Erhalten und erkennbar sind acht fast quadratische Räume, bei einigen sind auch hier die Vorräume erhalten. Diese Reihe II wurde nicht von derselben Straße erschlossen, da auch hier die Wohnräume im Nordteil der Parzellen liegen. Es muß also weiter im Süden eine zweite Straße gegeben haben.



Vroulia. Blick von der Landzunge auf den Stadtberg. Die Stadtmauer verläuft in der Mitte über den Berg (1996)

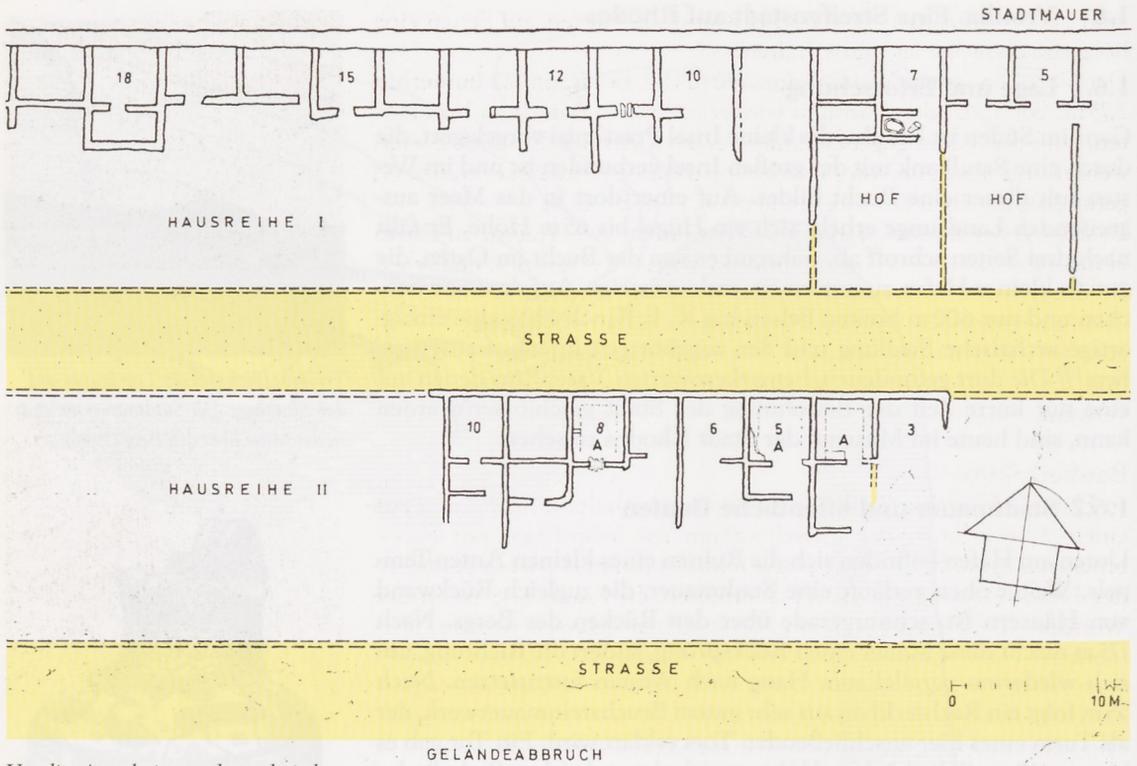


Vroulia. Oinochoe aus Haus I 2, H 30 cm (Kinch)



Vroulia. Die Stadtmauer mit den angebauten Häusern verläuft schnurgerade über den Hügel (Zeichnung Haase)

Rhodos. Südspitze der Insel mit der archaischen Siedlung auf einer Landzunge. M 1 : 5000



Vroulia. Ausschnitt aus der archaischen Siedlung (nach Kinch). M 1 : 500



Vroulia. Ruinen der Reihe I und II der Häuser. Blick von Westen (1996)



Vroulia. Mauern der Reihe I, vom Haus 8 (1996)

Das Meer unterspült den Berg, und bei Felsabbrüchen sind auch Häuser zerstört worden. Seit der Bauaufnahme von Kinch sind die am Rand liegenden Räume abgestürzt. Es ist also möglich, daß es früher noch eine dritte Hausreihe gegeben hat.

Die Mauern sind auf den geglätteten Felsboden gesetzt, der abgetragene Fels wurde als Bruchstein verwendet. Ausnahmsweise, so für die Türdurchgänge, wurde ein dichter, grünschwärzer Stein verwendet. Die Ausgräber nehmen an, daß der obere Teil der Mauern (auch der Stadtmauer) aus Lehmziegeln bestand. Dachziegel wurden aber nicht gefunden. Vermutlich waren die Dächer flach und mit der in Rhodos üblichen Patalia gedeckt, einer fettigen Tonerde, die bei Regen wasserundurchlässig wird und jedes Jahr neu aufgetragen werden muß.

Das Mauerwerk ist von Haus zu Haus unterschiedlich. Das betrifft die Größe der Steine und die Sorgfalt des Versatzes. Offensichtlich bauten die Hausbesitzer ihre Häuser selbst.

Die rückwärtigen Räume haben nicht die gleiche Größe. Raum 2 der Reihe I mißt innen B 3,95 m und T 4,20 m, Raum 3 B 3,70 m und T 4,00 m, Raum 6 B 4,15 m und T nur 3,40 m, Raum 7 B 3,98 m und T 4,05 m. Der größte Raum ist 32 mit 5,22 m Breite, dafür ist Raum 31 nur 2,70 m breit. Einige Türen sind aus der Mitte versetzt. Fast alle

sind 1 m breit. In Raum I 11 und II 8 sind die Platten, auf denen eine hölzerne Schwelle lag, gut erhalten.

Der Vorraum ist bei Raum 9 nur 1,90 m tief, bei Raum 22 immerhin 2,75 m, bei 23 ist der Vorraum wieder schmaler. Soweit zu beobachten, sind die Türen gegeneinander versetzt, um den Einblick zu verhindern. Im Vorraum von 7 wurde eine tönerner Kinderbadewanne (?) gefunden, daneben ein Mörser, der noch am Platz ist.

Es steht außer Zweifel, daß mindestens immer zwei Räume zu einem Haus gehörten. So waren 31 und 32 wegen der unterschiedlichen Größe Teile eines Hauses. Bei 28 zu 29 springt das Niveau um 70 cm, also handelt es sich um eine Hausgrenze. Bei 4 und 5 ist ein Durchgang erhalten, obwohl sich diese Mauer als Haustrennwand 15 m nach Südwesten verfolgen läßt. Vielleicht waren die Besitzer der Häuser verwandt.

Banketträume

In Haus II 4 ist eine Bank an der Türwand erhalten. Sie besteht aus einem Orthostaten; der Zwischenraum zur Wand war mit Steinbrocken aufgefüllt. Die Deckplatte fehlt. In Raum II 8 ist in der Mitte der Nordwestwand ein Bankfuß erhalten. In Raum II 5 ist in der Westecke der Felsen bis 50 cm Höhe stehen gelassen worden. Vermutlich befand sich auch hier eine gemauerte Bank. Wenn wir nun auch in Reihe I nach Bänken suchen, so ist 34 zu nennen, wo wieder ein Fuß erhalten ist. In den Räumen 18, 31 und II 1,3 und 4 wurden Oinochoen (Weinkannen) und Trinkschalen gefunden.¹¹⁰

Diese Bänke lassen sich nicht zu Klinen ergänzen, da sie zu schmal sind. Die Räume sind auch zu klein, um die Aufstellung von sieben Klinen zu ermöglichen. Für einen Drei-Klinen-Raum sind sie hingegen zu groß. Nun ist daran zu erinnern, daß auf Kreta und bei den Dorern aus Kreta das Liegen auf Speisesofas nicht praktiziert wurde. Die Dorer haben im Sitzen gegessen und auch ihre Symposien im Sitzen gefeiert. Auf Thera ist im nordwestlichen Stadtbereich in einem alten Steinbruch an einer Felswand eine Opferinschrift zu sehen, die sich auf das Fest der Karneien bezieht. Gleich daneben befindet sich eine quadratische Felskammer (2,85 m Seitenlänge) mit umlaufenden Bänken, die Nikos Giallelis sicher richtig jüngst als Bankettraum für neun Personen gedeutet hat.¹¹¹ Die mit Bänken ausgestatteten Räume in Vroulia könnten ebenfalls für neun Personen bestimmt gewesen sein.

Zweiraumhäuser

Die Vermutung liegt nahe, daß eine Hauseinheit immer aus einem Oikos (Wohnraum) und einem Bankettraum (Andron) bestand. Beide hatten einen Vorraum und einen bis an die Straße reichenden Hof. Tatsächlich lassen sich Haustrennmauern in einigen Fällen nach Südwesten verfolgen, und sie passen in ein solches Zweiraumhaus-Schema. Das ungenaue Aufmaß läßt eine Klärung der Frage, ob die Parzellen gleiche Größe hatten oder nur ungefähr gleich groß waren, nicht zu. Die Tiefe der Grundstücke betrug 20 bis 22 m. Bei der An-



Vroulia. Türschwelle in Haus II 8 (1996)



Vroulia. Bank in Haus II 4 (1996)



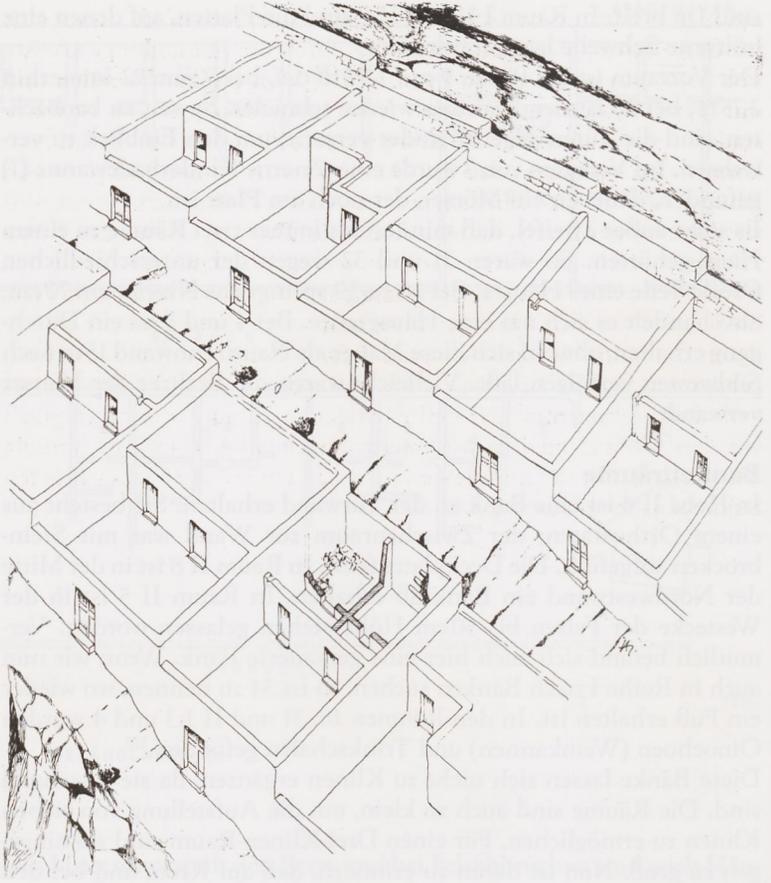
Vroulia. Bankfuß in Haus II 8 (1996)

¹⁰⁹ Kinch 1914. Leider sind die Bauaufnahmen sehr flüchtig und die Nordpfeile falsch eingezeichnet (hier korrigiert).

¹¹⁰ Kinch 1914, 123.

¹¹¹ N. Giallelis, in: Thera V., 59 ff.

Vroulia. Rekonstruktionsskizze der jeweils von Süden erschlossenen Häuser, deren Höfe von Mauern umgeben sind



nahme von Zweiraumhäusern waren die Grundstücke 200 m^2 groß. Mehr als die Hälfte dieser Fläche entfiel auf den Hof. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß die Häuser ein Obergeschoß hatten.

Datierung

Die Ausgräber haben die Gründung der Siedlung in die erste Hälfte des 7. Jhs. datiert. Franziska Lang zieht eine Datierung auf die Jahrhundertmitte vor.¹¹² Nach etwa zwei Generationen ist die kleine Siedlung aus etwa sechzig Häusern aus unbekanntem Gründen verlassen und zerstört worden. Vielleicht haben Seeräuber den Ort erobert und die Bevölkerung versklavt. Wären die Bewohner friedlich weggegangen, hätten sie kaum so viele Oinochoen, Trinkschalen, Amphoren und andere Gefäße in den Häusern zurückgelassen.

1.6.4 Städtebau

Franziska Lang mißt Vroulia große Bedeutung zu, weil sich damit der hippodamische Städtebau mit sich rechtwinklig kreuzenden Straßen schon für die Mitte des 7. Jhs. nachweisen lasse. Es ist jedoch unrich-

¹¹² Lang 1996, 194.

tig, hier von hippodamischem Städtebau zu sprechen, da dieser sich im Gegensatz zu den Streifenstädten durch die »Einteilung« (Arist., Pol. 1267b) in gleich große Insulae mit gleich großen Parzellen und mit Typenhäusern auszeichnet. Vroulia ist dagegen eine Streifenstadt, wie sie vielfach für die Koloniestädte dieser Zeit belegt ist. Man könnte also vermuten, daß die Dorer, die sich an der Südspitze von Rhodos um 650 niederließen, aus der Neuen Welt zurückkamen, weil sie dort keinen Erfolg hatten. Auch die Theräer, die an der Küste Afrikas eine Stadt gründen wollten, waren jahrelang auf der Suche, bis es ihnen schließlich doch gelang, sich an einem günstigen Platz niederzulassen. Im 7. Jh. sind aber sehr wahrscheinlich auch an anderen Orten im Mutterland neue Städte in Form von Streifenstädten gebaut worden. Es ist jedenfalls hervorzuheben, daß die Eigentumsverhältnisse hier nun klar definiert sind, weil auch der Hofbereich vor den Wohnräumen von Mauern umgeben ist. Damit ist Vroulia das bislang älteste Beispiel eines nach einem Plan ausgeführten Städtebaus im Mutterland.